



JUGENDSTUDIE DER  
EVANGELISCHEN JUGEND NÜRNBERG  
**GEFRAGT**

### IMPRESSUM

Gefragt – Jugendstudie der Evangelischen Jugend Nürnberg  
Herausgeber: Evangelische Jugend Nürnberg,  
eckstein, Burgstraße 1-3, 90403 Nürnberg,  
Tel. 0911 214 23 00, Fax 0911 214 23 02, [ejn@ejn.de](mailto:ejn@ejn.de)

T.V. Kaffenberger, Dekanatsjugendpfarrer (V.i.S.d.P.)

Layout: Stefanie Fiedler

Coverfoto: freepik.com

Alle Tabellen und Statistiken ab Seite 14 wurden dem Abschlussbericht sowie dem Tabellen- und Grafikband zur Jugendstudie (Institut für Praxisforschung und Evaluation an der Evangelische Hochschule Nürnberg) entnommen. Die beiden Dokumente sind unter [www.ejn.de/jugendstudie](http://www.ejn.de/jugendstudie) abrufbar.

Druckerei: Onlineprinters GmbH  
1. Auflage: 700 Exemplare  
Stand: Januar 2020



<b>INHALTSVERZEICHNIS</b>	<b>3</b>
<b>I. VORWORT</b>	<b>5</b>
<b>II. GRUSSWORTE</b>	<b>6</b>
<b>III. VORBEMERKUNGEN</b>	<b>9</b>
<b>IV. STUDIE</b>	<b>10</b>
<b>1. AUSGANGSLAGE</b>	<b>10</b>
<b>2. LANDKARTE DER EJN</b>	<b>11</b>
<b>3. ORGANIGRAMM DER EJN</b>	<b>12</b>
<b>4. GREMIENSTRUKTUR DER EJN</b>	<b>13</b>
<b>5. STUDIENDESIGN UND ZENTRALE ERGEBNISSE</b>	<b>14</b>
<b>6. KONZEPTIONELLE WEITERARBEIT</b>	<b>18</b>
<b>V. THEMENFELDER</b>	<b>19</b>
<b>1. SPIRITUALITÄT</b>	<b>19</b>
1.1 Wesentliche Ergebnisse aus der Studie und Bestandsaufnahme	19
1.2 Welche Fragestellungen haben sich daraus ergeben?	20
1.3 Zentrale Ergebnisse aus der konzeptionellen Weiterarbeit	20
<b>2. GREMIEN UND PARTIZIPATION</b>	<b>21</b>
2.1 Wesentliche Ergebnisse aus der Studie und Bestandsaufnahme	21
2.2 Welche Fragestellungen haben sich daraus ergeben?	21
2.3 Zentrale Ergebnisse aus der konzeptionellen Weiterarbeit	21
2.4 Praktische Umsetzung	25
<b>3. MITARBEITER*INNENBILDUNG</b>	<b>26</b>
3.1 Wesentliche Ergebnisse aus der Studie und Bestandsaufnahme	26
3.2 Welche Fragestellungen haben sich daraus ergeben?	28
3.3 Zentrale Ergebnisse aus der konzeptionellen Weiterarbeit	29
3.4 Praktische Umsetzung	29
3.5 Zusätzliche Ideen und Anregungen	29
<b>4. FREIZEITEN</b>	<b>30</b>
4.1 Wesentliche Ergebnisse aus der Studie und Bestandsaufnahme	31
4.2 Zentrale Ergebnisse aus der konzeptionellen Weiterarbeit	32
4.3 Praktische Umsetzung	32
<b>5. VERNETZUNG UND KOOPERATION</b>	<b>33</b>
5.1 Wesentliche Ergebnisse aus der Studie und Bestandsaufnahme	33
5.2 Welche Fragestellungen haben sich daraus ergeben?	34
5.3 Zentrale Ergebnisse aus der konzeptionellen Weiterarbeit	34
5.4 Praktische Umsetzung	34



35	<b>6. IMAGE UND WAHRNEHMUNG</b>
35	6.1 Wesentliche Ergebnisse aus der Studie und Bestandsaufnahme
37	6.2 Zentrale Ergebnisse aus der konzeptionellen Weiterarbeit
37	6.2.1 Vernetzung und Kommunikation zwischen gemeindlicher und übergemeindlicher Ebene des Jugendverbands
37	6.2.2 Gremien und Struktur
38	6.2.3 Evangelische Jugend als Servicestelle
39	6.3 Praktische Umsetzung
40	<b>7. INFORMATIONSFLUSS UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT</b>
40	7.1 Wesentliche Ergebnisse aus der Studie und Bestandsaufnahme
41	7.2 Welche Fragestellungen haben sich daraus ergeben?
41	7.3 Zentrale Ergebnisse aus der konzeptionellen Weiterarbeit
42	7.4 Praktische Umsetzung und Merkpunkte für die Weiterarbeit
43	<b>8. ÜBERGÄNGE UND SCHNITTSTELLEN</b>
43	8.1 Wesentliche Ergebnisse aus der Studie und Bestandsaufnahme
44	8.2 Welche Fragestellungen haben sich daraus ergeben?
44	8.3 Zentrale Ergebnisse aus der konzeptionellen Weiterarbeit
45	8.4 Praktische Umsetzung
46	<b>9. REGIONALISIERUNG</b>
46	9.1 Wesentliche Ergebnisse aus der Studie und Bestandsaufnahme
46	9.2 Welche Fragestellungen haben sich daraus ergeben?
46	9.3 Zentrale Ergebnisse aus der konzeptionellen Weiterarbeit
47	9.4 Praktische Umsetzung
48	<b>10. WELCHE ROLLE KOMMT HAUPTBERUFLICHEN IN DER JUGENDARBEIT ZU?</b>
48	10.1 Wesentliche Ergebnisse aus der Studie und Bestandsaufnahme
49	10.2 Welche Fragestellungen haben sich daraus ergeben?
50	10.3 Zentrale Ergebnisse aus der konzeptionellen Weiterarbeit
50	10.4 Praktische Umsetzung
51	<b>VI. FAZIT</b>
54	<b>VII. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS DER JUGENDSTUDIE</b>
55	<b>VIII. DANK</b>
56	<b>IX. ANLAGEN</b>
56	Anlage 1: Gremien auf regionaler und dekanatlicher Ebene
59	Anlage 2: Zu Kooperation und Vernetzung
59	<b>X. LITERATURVERZEICHNIS</b>



## I. VORWORT



Wie zielgruppenorientiert ist die Arbeit der Evangelischen Jugend Nürnberg (ejn) mit Kindern und Jugendlichen in unseren Kirchengemeinden und in unserer Stadt angesichts der sich verändernden Rahmenbedingungen bei Kindern und Jugendlichen? Wie attraktiv sind die Angebote, mit denen wir auf die Kinder und Jugendlichen zugehen? Finden unsere Kernziele, wie Partizipation und Teilhabe zu ermöglichen und die Vermittlung der Frohen Botschaft Jesu Christi in die Lebenswirklichkeit der Kinder und Jugendlichen hineinzusprechen, ihren Nachhall? Welche Rolle kommt dabei den hauptberuflichen Mitarbeiter\*innen zu und sind hierfür die notwendigen Ressourcen, wie Personal- und Mittelausstattung adäquat vorhanden?

Diesen Fragen ist die ejn in den letzten vier Jahren nachgegangen. Die Ergebnisse wurden intensiv und in unterschiedlicher Weise in Arbeitskreisen und Gremien diskutiert.

Der Ausgangspunkt für diese Auseinandersetzung war die Beobachtung, dass es durch die veränderte Lebenswirklichkeit der Kinder und Jugendlichen in den zurückliegenden Jahren auch zu einer Veränderung in der gemeindlichen Jugendarbeit gekommen ist.

So führten beispielsweise die Umstellung des mittlerweile wieder zurückgenommenen G8 im Gymnasialbereich und die Einführung sowie der Ausbau der Ganztagsbetreuung zu einer deutlichen Veränderung des Lebensalltags von Kindern und Jugendlichen. Diesem Sachverhalt Rechnung tragend, beauftragte die ejn das Institut für Praxisforschung und Evaluation der Evangelischen Hochschule Nürnberg (IPE) damit, eine empirische Grundlage zu schaffen, anhand derer Vorschläge für die konzeptionelle Weiterentwicklung der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit begründet und umgesetzt werden können. Um verwertbare Erkenntnisse für die gesamten Arbeitsbereiche der ejn zu erhalten, wurde die Studie so angelegt, dass nicht nur ehemalige oder derzeit in der ejn aktive jugendliche Besucher\*innen und ehrenamtliche Mitarbeiter\*innen befragt wurden, sondern auch junge Menschen, die bislang kaum oder keinen Kontakt zur ejn hatten (37,5 %). Mit einer Umfragebeteiligung von 1000 Befragten konnten wir einen Radius erreichen, der uns eine Vielzahl von Detailkenntnissen erbrachte. Die Ergebnisse wurden in der Folge ausgewertet und von Gruppen und Gremien sowie einer extra hierfür einberufenen Traumfabrik erörtert, vertieft und weiterführend bearbeitet.

Gewinnbringend unterstützt, partnerschaftlich begleitet und gefördert wurden wir während der gesamten Zeit auch durch

das Amt für Jugendarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB), das uns sowohl durch die Teilnahme der damaligen Konzeptionsreferenten als auch durch finanzielle Beteiligung begleitete.

Aus den Reihen des Dekanatsbezirks standen uns neben den theologisch-pädagogischen Mitarbeitenden der ejn sowohl interessierte Teile der Pfarrer\*innenschaft als auch die Gremien der ejn zur Seite. Mein besonderer Dank gilt dem Kernteam des Prozesses, das sich über all die Zeit hinweg kontinuierlich mit dem Thema befasst hat.

Allen Beteiligten sei an dieser Stelle für ihr Interesse und ihre Motivation gedankt, der Kinder- und Jugendarbeit im Dekanatsbezirk Nürnberg und darüber hinaus eine klare Situationsbeschreibung zu ermöglichen.

Wir verfügen nunmehr neben einer fachlichen Einschätzung auch über empirische Fakten und Daten, die notwendige Rückschlüsse aufzeigen und als erforderlich kennzeichnen.

So unterstützen wir die Wünsche und Erwartungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, auch und gerade wenn es darum geht, der Kinder- und Jugendarbeit jenen Stellenwert in unserer Kirche zukommen zu lassen, den sie für eine gesamtkirchliche Zukunft benötigt.

Ihr/Euer

Thomas V. Kaffenberger  
Dekanatsjugendpfarrer und Dienststellenleiter



## II. GRUSSWORTE



Sehr herzlich grüße ich alle, die am Erscheinen der wissenschaftlichen Studie zur Jugendarbeit im Dekanat Nürnberg beteiligt waren und beglückwünsche Sie zur nun erfolgten Publikation. Auch wenn ich die empirischen Daten im Einzelnen noch nicht vorliegen habe, so ist doch schon im Manuskript des Berichtsteils gut zu erkennen, dass es sich hier um eine

differenzierte Untersuchung der evangelischen Jugendarbeit im urbanen Umfeld handelt. Die Studie ist thematisch aufgebaut. Jedes behandelte Thema wird kurz vorgestellt, um im Anschluss daran die hierzu gehörigen empirischen Ergebnisse und auch die ersten Reflexionsrunden im Kontext des Dekanatsjugendwerks vorzustellen. An vielen Stellen wird dabei spürbar, mit welcher hohen Motivation an dieser Studie gearbeitet wurde.

Wenn nun eine fachspezifische Öffentlichkeit diese Ergebnisse zur Kenntnis nehmen wird, so ist zu beachten, dass die empirische Datenerhebung schon 2014 erfolgte. Das bedeutet, dass inzwischen bereits der eine oder andere Impuls der Studie in die Praxis aufgenommen wurde. Diese veränderte Realität wird in der Studie bereits mitreflektiert. Das ist ein spannender methodischer Ansatz, der nicht nur die Ergebnisse zu einem bestimmten Datum benennt, sondern darüber hinaus Auskunft darüber gibt, wie sich die Praxis durch einen derartigen Ansatz von Handlungsforschung mittelfristig verändern lässt.

Ebenso wie die Studie an manchen Stellen ins Detail geht, berührt sie auch die großen Fragen kirchlicher Jugendarbeit. Man kann dies in folgende Kurzform bringen:

**1. WAS SOLLEN WIR?** Hier geht es um Ziele und Aufgabenstellungen evangelischer Jugendarbeit im Kontext kirchlichen Handelns, aber auch um die gesetzten Rahmenbedingungen der Landeskirche für dieses Handlungsfeld.

**2. WAS WOLLEN WIR?** Hier geht es um die Jugendlichen als Subjekte ihrer Praxis, aber auch um die Hauptberuflichen der Jugendarbeit und die Frage, wie sich die Bedürfnisse der einen mit dem Wunsch nach bestimmten thematischen Inhalten der anderen miteinander verknüpfen lassen.

**3. WAS KÖNNEN WIR?** Hier geht es um das Machbare im Kontext evangelischer Jugendarbeit, bedingt durch die Entwicklung gegenwärtiger gesellschaftlicher Rahmenbedingungen des Jugendalters, wozu nicht zuletzt auch die veränderte Stellung der Kirche in der Gesellschaft gehört.

Insgesamt wird deutlich, dass Strukturen und Inhalte kirchlicher Jugendarbeit in urbanen Zentren auf vielfältige Entwicklungen und Strömungen bezogen sind. Das verändert sowohl den Blick auf die Inhalte als auch auf die Strukturen vor Ort. Partizipation wird einerseits gefordert, soll aber andererseits mit nicht zu viel Präsenzpflcht verknüpft sein. Spirituelle Themen finden vielfach Akzeptanz, aber nicht überall im Modus missionarischer Verkündigung im Sinne eines "Erzählens von Jesus". Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass die religiöse Sozialisation der Gegenwart genau dieses manchmal notwendig macht, weil die Geschichten der Bibel nicht mehr in gleicher Weise präsent sind wie z. B. bis in die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts hinein. Zu Recht wird die Bedeutung von Übergängen und Schnittstellen betont und dies an der Zusammenarbeit kirchlicher Jugendarbeit mit der Konfirmand\*innenarbeit oder dem Übergang der Jugendlichen in die Erwachsenengemeinde konkretisiert. Hier ließe sich sicher noch weiter denken: Was heißt heute Begleitung von Jugendlichen durch kirchliche Jugendarbeit an-

gesichts pluraler Lebensbedingungen? Welche Schnittpunkte gibt es möglicherweise neben den innerkirchlich genannten Partner\*innen mit außerkirchlichen Partner\*innen? Wie lassen sich Jugendarbeit und Schule sinnvoll verknüpfen? Welche gemeinsamen sozialen Projekte braucht es gegenwärtig?

Die Studie gibt Auskunft und regt an, wie evangelische Jugendarbeit heute aufgestellt sein muss, damit Jugendarbeit angesichts der Herausforderungen, denen Jugendliche in urbanen Zentren heute begegnen, etwas Relevantes anzubieten hat. Dass sich damit auch Forderungen an die kirchlichen Rahmenbedingungen untermauern lassen (Stichwort: keine weiteren Personalkürzungen!), ist nur allzu berechtigt, bzw. schlicht notwendig für eine qualifizierte Praxis.

Thomas Kaffenberger schreibt in seinem Fazit zu der Studie: „Nur wenn Jugendliche die Erfahrung machen können, dass sie in der Kirche wahr- und ernst genommen werden mit ihren Wünschen und Erwartungen, wenn sie sich ausprobieren

können, sind sie bereit, langfristig mitzudenken, mitzuwirken, sprich, sich langfristig zu engagieren.“ Dies ist mit Sicherheit eine der Grundbedingungen kirchlichen Handelns mit Kindern und Jugendlichen. Kein Zweifel, die ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiter\*innen der Evangelischen Jugend leisten viel für die Jugendlichen und auch viel für ihre Kirche! Dies gilt nicht nur für Nürnberg, sondern auch für viele andere Orte kirchlicher Jugendarbeit. Eine lebendige Kirche wird auf Jugendarbeit nicht verzichten können. Es ist dieser Studie sehr zu wünschen, dass diese Botschaft möglichst viele Menschen innerhalb und außerhalb der Kirchen erreicht.



Prof. Dr. Ulrich Schwab  
LMU München



Foto: freepik.com



Die Evangelische Jugend Nürnberg (ejn) legt als Jugendverband mit dieser groß angelegten Studie zur Situation in Nürnberg eine Untersuchung vor, die es in der Ev.-Luth. Kirche in Bayern in einem so differenzierten empirischen Zugriff bisher nicht gegeben hat. Konfessionell gebundene Jugendarbeit unter urbanen Voraussetzungen braucht ein breites, methodisch differenziertes und offenes Zugehen auf alle Jugendlichen, auch losgelöst von Kirchengemeinschaft. Das heißt, es muss um einen ganzheitlichen pädagogischen Ansatz gehen, der – zunächst unabhängig von Glauben und Religion – als Vermittler

christlicher und evangelischer Werte und Haltungen in einer zunehmend säkularen Gesellschaft dienen kann. Genau diesen Ansatz verfolgt die ejn konsequent und seit Jahren durch ihre differenzierte Vernetzungs- und Kooperationsarbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Stadtteilarbeit und auch in der Schulbezogenen Jugendarbeit. Sie ist Betriebsträgerin von Einrichtungen, in denen ein zielgerichteter Zugang zu ganz unterschiedlichen Milieus und zur Vielfalt der Lebenswelten in ihrer ganzen Breite möglich wird und – die Studie zeigt es – in der Nürnberger Stadtgesellschaft auch gelingt.

Die Befunde der Untersuchung zeigen außerdem, dass nach wie vor personelle Kontinuität und Verlässlichkeit eine der wichtigsten Grundlagen für eine auf diese Weise ausgerichtete Jugendarbeit sind. Kürzungen – etwa im Rahmen der neuen Landesstellenplanungen – wären in dieser Hinsicht als eher kontraproduktiv für die weitere Entwicklung evangelischer Jugendarbeit zu sehen. Im Gegenteil: Notwendig erscheint es, auch in Zukunft mit Mut und Zutrauen in die Kompetenzen der haupt- und ehrenamtlichen Akteur\*innen in der Jugendarbeit zu investieren. Die zentralen Befunde der Studie sprechen jedenfalls in vollem Umfang dafür, die Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation, orientiert an den

Wünschen und Nöten des Alltags, an den Erwartungen und an den Lebenswelten der jungen Menschen, auch künftig als eine der zentralen Aufgaben unserer Kirche zu begreifen.

Auf diese Weise kann die Evangelische Jugend mit ihrer Schnittstellenarbeit zudem auch wichtige Beiträge zum Gemeindeaufbau leisten: In enger Kooperation mit dem Dekanatsbezirk und im besten Sinne orientiert an den Grundgedanken des Reformprozesses ‚Profil und Konzentration‘ (PUK) können Sozialräume neu und gemeinsam – etwa auch zusammen mit der Erwachsenenbildung, mit diakonischen Zugängen oder den Schulen – erschlossen, entwickelt und auf diese Weise – wie es bei PUK formuliert ist – den Menschen ‚einfache Zugänge zur Liebe Gottes‘ besser ermöglicht werden.

Ich würde mich freuen, wenn die Ergebnisse der Untersuchung, gerade in ihrer Differenziertheit, an vielen Stellen fruchtbar und inspirierend wirken könnten.

Prof. Dr. Joachim König  
Evangelische Hochschule Nürnberg

### III. VORBEMERKUNGEN

Zu Beginn einige Anmerkungen zu Handhabung, Verweisen, Informationen des Abschlussberichts:

#### WISSENSCHAFTLICHE STUDIE UND REFLEXION DES JUGENDVERBANDES

Unsere Dokumentation versteht sich als Reflexion der Arbeit unseres Jugendverbandes, basierend auf den wissenschaftlichen Erkenntnissen, die uns durch die Studie geliefert wurden, sowie aus den sich daraus ergebenden Rückschlüssen und Übertragungen für unsere Arbeit. Wir sind der Ansicht, dass viele Erkenntnisse aus der Studie und eine Reihe unserer Rückschlüsse auch für andere im urbanen Kontext agierende Jugendverbände von Interesse sein werden.

#### ZIELGRUPPE DER BEFRAGUNG

An der Befragung teilnehmen konnten alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 12 und 27 Jahren. Durchgeführt wurde sie von den allermeisten Teilnehmenden online. In einigen Schulklassen sowie Konfirmand\*innengruppen wurde sie via Printvorlage beantwortet. In die Studie aufgenommen sind auch alle Mitgliedsverbände der ejn: Christlicher Verein Junger Menschen (CVJM), Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) und Entschieden für Christus (EC), insoweit die jeweiligen Mitglieder dies bei der Befragung kenntlich gemacht haben.

#### ZUGANG ZUR STUDIE

An zahlreichen Stellen werden Verweise auf das Datenmaterial zur Studie gegeben. Um diesen Verweisen folgen zu können,

nutzen Sie bitte den Link zur Jugendstudie unter: [www.ejn.de/jugendstudie](http://www.ejn.de/jugendstudie) (Abschlussbericht, Bestandsaufnahmen, Fragebogen, etc.)

#### ZUR TERMINOLOGIE DER VERWENDUNG KINDER- UND JUGENDARBEIT

Die ejn agiert in ihren Arbeitsbezügen in aller Regel sowohl in der Kinder- als auch in der Jugendarbeit. Von daher befindet sich ihre Zielgruppe in einem Altersspektrum von 6 bis 27 Jahren. Für die Studie wurde jedoch zu Beginn die Entscheidung getroffen, ein Altersspektrum von 12 bis 27 Jahren zu befragen. Da die Erkenntnisse der Studie sich aber mittel- und langfristig auswirken, denken wir eventuelle Veränderungen in der Arbeit mit Kindern mit, auch wenn an einigen Stellen im Abschlussbericht zunächst die Jugendarbeit gemeint ist.

#### AUSWERTUNGSOPTIONEN

Zahlreiche Erkenntnisse und Ergebnisse der Befragung lassen mehrere Interpretations- und Lösungswege zu. Diese sind, soweit sie zum jetzigen Zeitpunkt bereits ausgewertet wurden, als solche angezeigt. Andere werden in naher Zukunft bewertet und weiterentwickelt. Wir würden uns freuen, wenn sie auch anderen Stadtjugendpfarrämtern, Jugendwerken und Einrichtungen der Jugendarbeit als Hilfestellungen und Handlungsoptionen dienen könnten.

„Was wäre die Kirche ohne Jugendarbeit? Kaum vorstellbar. In dieser Lebensphase, in der so viele Weichen fürs Leben gestellt werden, motiviert unsere evangelische Jugend, dem Evangelium zu begegnen, sich damit auseinanderzusetzen, es ins eigene Leben hineinzunehmen. Und sie ist für die Jugendlichen da, wenn sie Orientierung und Halt brauchen. Sie vernetzen sich über Grenzen hinweg, qualifizieren sich für zahlreiche Ehrenämter und übernehmen Verantwortung. Ein unschätzbare Beitrag für unsere Kirche und unsere Stadtgesellschaft!“



*Dr. Jürgen Körnlein,  
Stadtdekan im Dekanat Nürnberg*



Foto: benzoix/ freepik.com

## IV. STUDIE

### 1. AUSGANGSLAGE

Die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen sind einem ständigen Wandel unterworfen. Für die evangelische Kinder- und Jugendarbeit sind, unserer Einschätzung nach, drei Aspekte von besonderer Bedeutung:

- Zeitliche Ressourcen für die Teilnahme bzw. Mitarbeit sind nicht mehr automatisch gegeben. Insbesondere die Entwicklung hin zur Ganztagschule, aber auch die Möglichkeit der verkürzten Lernzeit (G8) beeinflussen das Teilnahmeverhalten von Kindern und Jugendlichen massiv zuungunsten der kirchlichen (Gemeinde-)Jugendarbeit.
- Konnte das religiöse Bildungsangebot bis vor einiger Zeit auf eine familiäre religiöse Sozialisation aufbauen, ist das heute kaum noch möglich. Teilnehmende der Konfirmand\*innenarbeit oder der Jugendarbeit weisen oftmals nur eine rudimentäre religiöse Sozialisation auf, an die angeknüpft werden kann.
- Mit der digitalen Revolution hat sich auch das Kommunikations- und Medienverhalten deutlich verändert. Als Auswirkung der Digitalisierung ließ sich im kirchlichen Bereich eine Flexibilität und Kurzfristigkeit im Anmelde- und Teilnahmeverhalten beobachten.

Neben dem Wandel von kindlichen und jugendlichen Lebenswelten haben sich zugleich die Rahmenbedingungen in der gemeindlichen Jugendarbeit gewandelt. Für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Bayern sind hier vor allem die Auswirkungen der Stellenkürzungen im Bereich der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen seit dem Jahr 2008 zu nennen. Dies führte in vielen Fällen zu geteilten Einsatzstellen, wodurch hauptamtliche Jugendreferent\*innen für mehrere Kirchengemeinden zuständig wurden. Diese Entwicklungen hatten und haben eine große Auswirkung auf die Rolle der Hauptberuflichen und die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit in den evangelischen Kirchengemeinden. So zeigt sich im Verlauf der vergangenen Jahre eine deutliche Veränderung der Angebotsstruktur. Rückläufig sind vor allem die Gruppen- und Freizeitangebote für Jugendliche ab der Konfirmation. Diese Altersgruppe nimmt in den Gemeinden immer weniger teil, arbeitet dafür aber verstärkt ehrenamtlich mit.

Parallel zu diesen Entwicklungen stiegen die Anforderungen an das Ehrenamt. Mittlerweile ist der Nachweis eines Führungszeugnisses rechtlich verbindlich erforderlich. Darüber hinaus beobachteten Jugendreferent\*innen, dass es immer häufiger ein zielorientiertes Ehrenamt gibt. Der Wunsch nach schriftlicher Bestätigung des ehrenamtlichen Engagements hat zu-

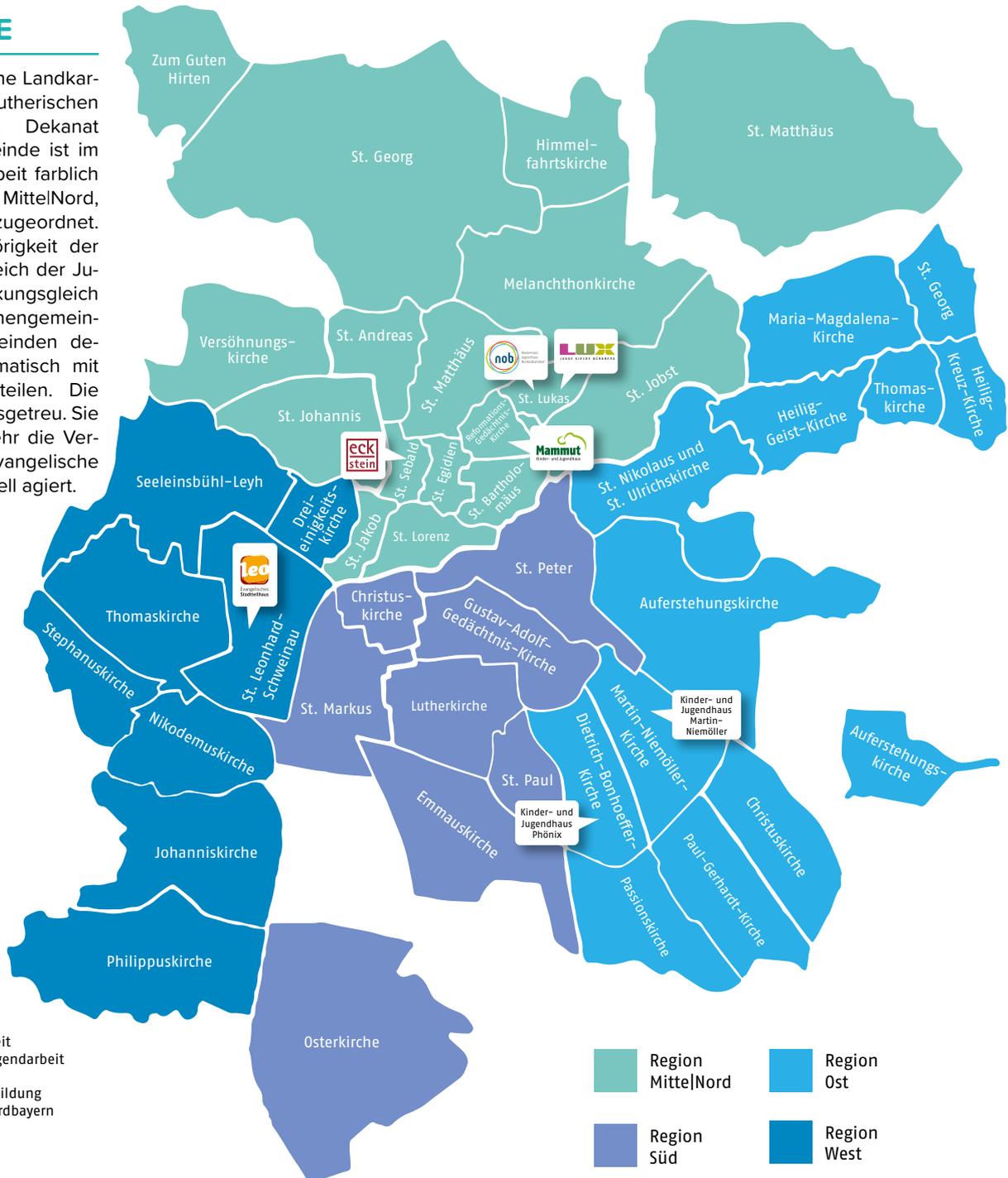
genommen. Auf der anderen Seite stieg bei Ehrenamtlichen aber auch der Wunsch nach nicht verplanten Zeiträumen und Oasen in ihrem Alltag. Deshalb bildeten sich flexiblere Gremienstrukturen aus und es wurde nach neuen Angebotsformen gesucht.

All diese Beobachtungen führten zur Bildung eines Arbeitskreises „Zukunft Gemeindejugendarbeit“ in der ejn. Diesem Gremium gehörten die beiden Regionaljugendreferent\*innen, drei Jugendreferent\*innen und zwei Pfarrer aus Kirchengemeinden verschiedener Regionen, die Fachbereichsleiterin der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Dekanatsjugendpfarrer an. Ziel des Arbeitskreises (AK) war es zu überlegen, welche Konsequenzen sich für die konzeptionelle Weiterentwicklung der gemeindlichen Jugendarbeit aus den beobachteten Veränderungen ergeben. Um für die Beantwortung dieser Fragestellung eine empirische Grundlage zu haben, entschied sich die ejn, das IPE mit einer Untersuchung zu beauftragen. Gemeinsam wurden die verschiedenen Schwerpunkte in den Blick genommen und eine empirische Erhebung entwickelt, die vom IPE durchgeführt wurde.

*Autoren: Sebastian Ottmann, Forschungsreferent des IPE, und Armin Röder, Gemeindejugendreferent*

## 2. LANDKARTE

Die Abbildung zeigt eine Landkarte der 46 evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden im Dekanat Nürnberg. Jede Gemeinde ist im Bereich der Jugendarbeit farblich einer der vier Regionen MittelNord, Ost, Süd und West zugeordnet. Die regionale Zugehörigkeit der Gemeinden ist im Bereich der Jugendarbeit nicht deckungsgleich mit der der Erwachsenengemeinden. Die Karte ist nicht maßstabsgetreu. Sie veranschaulicht vielmehr die Verbände, in denen die Evangelische Jugend Nürnberg aktuell agiert.



### FACHBEREICHE DER EJM IM HAUS ECKSTEIN

Offene Kinder- und Jugendarbeit  
 Schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit  
 Gemeindejugendarbeit  
 Gesellschaftspolitische Jugendbildung  
 Freiwillige Soziale Dienste – Nordbayern  
 Eichenkreuz Sportarbeit  
 Migration und Integration  
 Jugendkulturarbeit



### 3. ORGANIGRAMM DER EJN

Die Aufgaben- und Themenvielfalt der ejn wird durch die Gliederung in verschiedene Fachbereiche deutlich sichtbar. Alle Kolleg\*innen sowie die entsprechenden Einrichtungen eines Arbeitsbereichs gehören dem jeweiligen Fachbereich an. Eine Fachbereichsleitung koordiniert das Team und trägt die Gesamtverantwortung

dafür. Alle Fachbereichsleitungen sowie die\*der Jugendpfarrer\*in der LUX – Junge Kirche Nürnberg bilden das Leitungsteam, in dem die Arbeit des Gesamtjugendverbands konzeptioniert und koordiniert wird. Die Zahlenangaben in den Klammern zeigen den jeweils zugeordneten Stellenanteil auf.

Dienststellenleitung

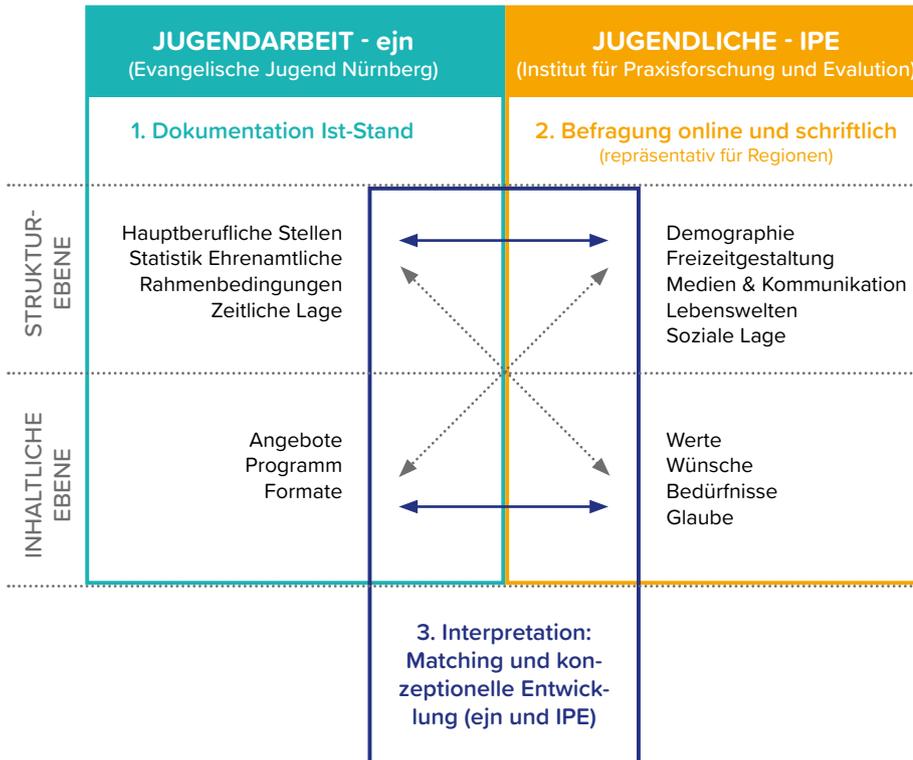






## 5. STUDIENDESIGN UND ZENTRALE ERGEBNISSE

### AUFBAU DES PROZESSES



### AUFBAU DES PROZESSES

Durch diesen Aufbau konnten folgende Forschungsfragen beantwortet werden:

- Wie leben die Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Einzugsgebiet der Evangelischen Jugend Nürnberg und welche Wünsche haben sie an die ejn?
- Welche Angebote werden aktuell im Bereich der kirchengemeindlichen Jugendarbeit vorgehalten?
- Stimmen die Wünsche der Jugendlichen mit den Angeboten in den Gemeinden überein oder müssen neue Angebote und Angebotsformen entwickelt werden?
- Welche Konsequenzen hat das für die Stellenprofile und -zuschnitte der Jugendreferent\*innen?

Die beiden Säulen der Untersuchung werden nachfolgend genauer dargestellt. Danach wird auf die Datenaufbereitung und die Auswertung der gewonnenen Daten eingegangen.

### BESTANDSAUFNAHME

Im Rahmen der Ist-Erhebung (Schuljahr 2014/15) wurden alle hauptberuflichen Ju-

gendreferent\*innen bzw. die für die Kinder- und Jugendarbeit zuständigen Pfarrer\*innen in den Kirchengemeinden befragt. Die Befragung erfolgte in zwei Teilen:

Im ersten Teil wurden Informationen zu den verschiedenen Angeboten erhoben:

- Anzahl der verschiedenen Angebote für Kinder und Jugendliche (z. B. Gruppenangebote, offene Angebote, Freizeiten, Jugendgottesdienste)
- Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die damit erreicht werden, und Anzahl der Ehrenamtlichen, die sich in diesen Angebotsformen engagieren
- Anzahl der Angebote zur Begleitung sowie Aus- und Fortbildung Ehrenamtlicher in den Kirchengemeinden
- Anzahl der Angebote, die die Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen des Konfirmand\*innenunterrichts leistet

Im zweiten Teil der Erhebung konnten die Befragten anonym Angaben zu den strukturellen und inhaltlichen Bedingungen ihrer Tätigkeit machen. Hierbei wurde abgefragt, wie viele Personen, mit wie vielen Stunden pro Woche in der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind, wie sich die Arbeitszeit der Hauptberuflichen auf verschiedene Tätigkeiten (z. B. Vorbereitungsstermine, Durchführung von Angeboten und Veranstaltungen, Organisation) verteilt, ob die zur Verfügung stehende Arbeitszeit zu den Aufgaben passt und wie zufrieden die Hauptberuflichen mit der Verteilung ihrer Arbeitszeit auf verschiedene Tätigkeiten sind.

Die Ergebnisse aus den Kirchengemeinden wurden im Bereich der Angebotsabfrage um die Angebote auf Prodekanats- und Dekanats-ebene ergänzt. Das Dekanat Nürnberg erstreckt sich über einen großen Teil des Stadtgebietes von Nürnberg sowie den politisch eigenständigen Gemein-

den Schwaig, Rückersdorf, Röthenbach/Pegnitz und Heroldsberg. Durch diese Ergänzung wurde ein umfassender und vollständiger Überblick über die verschiedenen Angebote der ejn im Bereich der gemeindlichen Kinder- und Jugendarbeit gewonnen.

## DESIGN DER JUGENDSTUDIE

Parallel zur beschriebenen Ist-Erhebung führte das IPE eine Jugendstudie durch. In deren Rahmen wurde ein standardisierter Fragebogen mit geschlossenen Fragen entwickelt, mit dem die Jugendlichen zu folgenden Themenkomplexen befragt wurden:

- Lebenswelt der Jugendlichen: Wie zufrieden sind Jugendliche in ihrem Lebensumfeld? (Schule & Beruf, Familie und Freund\*innen)
- Freizeitgestaltung: Welchen Freizeitaktivitäten gehen die Befragten nach? Wann ist noch freie Zeit für zusätzliche Aktivitäten und wie viel Zeit steht zur Verfügung?
- Medien und Kommunikation: Wie kommunizieren die Befragten und wie möchten sie Informationen von der ejn bekommen?
- Glaube: Was glauben Jugendliche und wie leben sie ihren Glauben? Welche Erwartungen haben sie an die ejn?
- Werte: Welche Werte sind den Befragten wichtig? Für welche Werte steht aus Sicht der Befragten die Kirche?
- Wünsche und Bedürfnisse: Welche Veranstaltungen wünschen sich die Befragten? Was wünschen sich die ehrenamtlich Mitarbeitenden?

Der Fragebogen wurde so gestaltet, dass die Befragten neben allgemeinen Fragen auch spezielle Fragen gestellt bekamen, je

nachdem, welcher der folgenden Zielgruppen sie angehörten:

- Teilnehmende an Veranstaltungen
- Aktive Ehrenamtliche
- Ehrenamtliche, die in der Vergangenheit bei der ejn aktiv waren
- Personen, die noch nie an Angeboten der ejn teilgenommen haben

Eine spezifische Fragestellung für die Ehrenamtlichen war zum Beispiel die Frage nach deren Motivation für das ehrenamtliche Engagement. Personen, die noch nie an Aktionen der ejn teilgenommen haben, wurden dagegen gefragt, wie Aktionen und Veranstaltungen der ejn sein müssten, damit sie teilnehmen würden.

Zielgruppe der Studie waren alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 12 und 27 Jahren, die im Dekanat Nürnberg, also im Stadtgebiet Nürnberg oder in den Gemeinden Röthenbach/Pegnitz, Schwaig, Rückersdorf oder Heroldsberg lebten. Die Befragung war an alle Jugendlichen gerichtet, also auch an nicht-evangelische Jugendliche.

Die Erhebung erfolgte mittels eines Online-Fragebogens. Der Link zur Befragung wurde großflächig gestreut, z. B. über die Verteiler der ejn, aber auch durch Verteilaktionen von Flyern zur Studie in der Nürnberger Innenstadt. Mit der Einladung zur Umfrage erging die Bitte, den Link an weitere Jugendliche im Freundeskreis weiterzuleiten. Zusätzlich zur Online-Erhebung wurde auch ein Print-Fragebogen gedruckt, der direkt in Veranstaltungen der ejn und bei anderen Aktionen und Veranstaltungen (z. B. im Religionsunterricht und an Infoständen) verteilt wurde. Die Befragung fand von Juli 2015 bis Februar 2016 über den Beobachtungszeitraum „Schuljahr 2014/2015“ statt.

„Ich wünsche mir eine lebensnahe, dynamische und zeitgemäße Kirche, die Begegnungen schafft, Menschen fördert, Freude verbreitet und eine Gemeinschaft schafft, aus der niemand ausgegrenzt wird, man sich wohlfühlt und in der sich Jugendliche gerne engagieren. Dabei ist auch eine wichtige Aufgabe, Menschen für ein Leben mit Jesus Christus zu begeistern!“



Julia Lorenz,  
Ehrenamtliche Mitarbeiterin in der  
Kirchengemeinde Melancthonkirche

## DATENAUFBEREITUNG UND DATEN-AUSWERTUNG

Die Daten aus der Ist-Erhebung wurden erfasst und einer Plausibilitätskontrolle unterzogen. Hierbei zeigte sich, dass einzelne Datenglättungen durchgeführt werden mussten, z. B. wurde bei Von-bis-Angaben der abgerundete Mittelwert in die Auswertung übernommen. Auch erfolgte eine Erfassung der Daten, die mit dem Print-Fragebogen der Jugendstudie gewonnen wurden. Eine Zusammenführung mit den Antworten des Online-Fragebogens schloss sich daran an. Der Gesamtdatensatz wurde danach einer Plausibilitätskontrolle unterzogen.

Im Rahmen der Datenauswertung wurden in einem ersten Schritt deskriptive Auswertungen der einzelnen Fragen erstellt. Darauf aufbauend erfolgte eine tiefergehende Analyse der Daten im Hinblick auf Zusammenhänge und Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen (z. B. den Teilnahmegruppen an der Umfrage: Teilnehmende, Ehrenamtliche etc.). Im Rahmen der Zusammenhangsanalyse wurden die Korrelationskoeffizienten Phi, Cramer's V sowie Spearman's Rho eingesetzt, bei der Untersuchung von Unterschieden nicht-parametrische Testverfahren.

## ZENTRALE ERGEBNISSE

Nachfolgend werden die aus Sicht der ejn und des IPE zentralen Ergebnisse näher ausgeführt. Neben hauptberuflich Mitarbeitenden aus 42 von 46 Gemeinden haben über 1.000 junge Menschen im Alter von 12 bis 27 Jahren an den Befragungen teilgenommen. In die Datenauswertung flossen alle Datensätze der Hauptberuflichen ein und 938 Datensätze der Jugendstudie.

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die an der Befragung teilnahmen, waren mit 78,9 % zum größten Teil evan-

gelisch-lutherisch. 24 % engagierten sich ehrenamtlich in der Gemeindejugendarbeit. 26,2 % kannten die Angebote der Gemeinden als Teilnehmende, 35,7 % hatten wenig bis gar keinen Bezug zur evangelischen Jugendarbeit. 66,4 % der Befragten waren Schüler\*innen.

Die Ergebnisse der Befragung deuten darauf hin, dass die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit ihrem Leben zufrieden waren. Am Wichtigsten war ihnen demnach der Freundeskreis, gefolgt von Familie und Schule/Studium/Arbeit. Die finanzielle Situation wurde im Vergleich dazu als nachrangig erachtet. Die höchste Lebenszufriedenheit aller Befragten hatten die Ehrenamtlichen. Was die Zukunft angeht, hielten sich Optimismus und Vorsicht in etwa die Waage. Es gab in allen Gruppen Jugendliche und junge Erwachsene, die sich keine Sorgen machten, aber auch solche, die durchaus pessimistisch in die Zukunft blickten.

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen wünschte sich vor allem Mitbestimmung. Das galt zumindest für diejenigen, die sich bereits ehrenamtlich in ihren Gemeinden oder in den Gremien der Evangelischen Jugend engagierten. 70,2 % von ihnen wünschten sich die Möglichkeit zur Partizipation für ihr ehrenamtliches Engagement. 66,6 % der befragten Ehrenamtlichen sahen diesen Wunsch nach Mitbestimmung auch als erfüllt an.

Ein interessantes Ergebnis gab es auf die Frage, welche Angebote sich die Jugendlichen von kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit wünschen. Am meisten wurden hier Freizeiten genannt (64 % der Befragten). Mit 61,8 % folgten einmalige Angebote, thematische Angebote belegten mit 47 % Platz drei. Auch bei den befragten Ehrenamtlichen setzte sich dieser Trend zum Teil fort. Denn auch bei dieser Personengruppe rangierten (Mitarbeitenden-) Freizeiten

an erster Stelle der Hitliste (78,5 %), dicht gefolgt von Schulungsangeboten (72,3 %). Interessant ist dieses Ergebnis vor allem dahingehend, dass in den letzten Jahren bei der ejn eher weniger Freizeiten angeboten wurden bzw. diese mangels Teilnehmender ausgefallen sind. Insofern muss im Konzeptionsprozess überlegt werden, wie mit diesem Ergebnis umgegangen wird, auch vor dem Hintergrund, dass die Äußerung eines Wunsches nicht automatisch bedeutet, dass ein entsprechendes Angebot in Anspruch genommen wird. Dies zeigt sich unter anderem in empirischen Studien, die aufzeigen, dass der Zusammenhang zwischen Einstellungen und konkretem Verhalten gering ist, somit ein Verhalten also nur schwer vorausgesagt werden kann.<sup>1</sup>

Eine Fragestellung, die die ejn in den letzten Jahren intensiv begleitet hat, war die Frage, ob Angebote immer in der eigenen Kirchengemeinde (KG) stattfinden müssen, oder ob Jugendliche auch bereit sind, für Veranstaltungen in andere Stadtteile zu kommen. Hier zeigte sich, dass die Angebote nach Auffassung der befragten jungen Leute nicht immer direkt vor der Haustüre stattfinden müssen. Entsprechende Attraktivität vorausgesetzt, sind die Befragten theoretisch durchaus bereit, an Veranstaltungen in anderen Stadtteilen teilzunehmen. Insofern haben die KG auch die Möglichkeit, mit attraktiven Angeboten im Bereich der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Teilnehmende aus angrenzenden Kirchengemeinden und Stadtteilen zu erreichen.

Die jungen Menschen, die an kirchlichen Veranstaltungen teilgenommen haben oder sich ehrenamtlich in der Gemeinde und/oder in den Gremien engagierten, wünschten sich von den Jugendreferent\*innen und Pfarrer\*innen vor allem Begleitung, Seelsorge und Glaubensanregungen. Die genannten Aspekte wurden auf einer Skala von eins bis sechs mit den

vergleichsweise besten Noten bewertet. Diese Nachfrage spiegelt sich auch in der Bestandsaufnahme des Angebots wider. Im Schuljahr 2014/2015 wurden in den Gemeinden 339 sowie auf Dekanatsebene und in der Jugendkirche LUX – Junge Kirche Nürnberg 145 seelsorgerische Gespräche geführt. Zudem gab es 19 regelmäßige und 40 einmalige Jugendgottesdienste zu besonderen Anlässen in den Gemeinden. Auf Dekanatsebene und in der LUX fanden 30 regelmäßige und 8 einmalige Jugendgottesdienste zu besonderen Anlässen statt.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Es gibt Angebote für alle Altersgruppen. Zudem wird die Palette der Angebote und Aktivitäten durch vielfältige innerkirchliche und externe Kooperationen bereichert. Diese Angebote wurden von den befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen überwiegend als freundlich, locker und weltoffen wahrgenommen. Informationen dazu wünschten sich die über 18-jährigen Befragten vornehmlich per E-Mail, die Jüngeren bevorzugten WhatsApp. Dieses letzte Ergebnis stellt deutlich dar, wie sich Lebenswelten und Kommunikationsmittel von Jugendlichen ändern. Kinder- und Jugendverbände müssen auf diese Neuerungen reagieren.

Aufschlussreich war außerdem die Rückmeldung vieler Hauptberuflicher im Rahmen der Bestandsaufnahme, dass das Nürnberger Modell, bei dem die Fachaufsicht an die Regionaljugendreferent\*innen delegiert ist, sehr geschätzt wird. Die Mitarbeiter\*innen fühlen sich durch diese Konstellation von Anfang an fachlich unterstützt und begleitet sowie gestärkt für ihren Einsatz vor Ort.

*Autoren: Sebastian Ottmann, Forschungsreferent des IPE, und Thomas Kaffenberger, Dekanatsjugendpfarrer*



*Christian Kopp,  
Dekan im Prodekanat Nürnberg-Süd  
bis September 2019*

„Geregelte Verhältnisse erleichtern das Leben für alle. Deshalb finde ich das Nürnberger Modell – Fachaufsicht bei den Regionaljugendreferent\*innen, Dienstaufsicht bei den Dekan\*innen – genau richtig. Die Fachlichkeit ist dort, wo jeden Tag Jugendarbeit geplant, ausgedacht und umgesetzt wird.“

<sup>1</sup> Vgl. Homburg/Krohmer, 2006; Wicker, 1969.

„Die ejn ist Partizipation – das hat man bei der Traumfabrik mal wieder gemerkt. Allen Interessierten wurde die Möglichkeit geboten, die ejn aktiv mitzugestalten, eigene Ideen einzubringen und neue Sichtweisen zu entwickeln. Ich habe gemerkt, (...) wie gerne sowohl Hauptamtliche als auch Ehrenamtliche aus allen Altersstufen dieses Angebot angenommen haben.“



Franka Ewes,  
Ehrenamtliche Mitarbeiterin in der  
Kirchengemeinde St. Andreas

## 6. KONZEPTIONELLE WEITERARBEIT

Die Antworten der im Rahmen der Jugendstudie und der Bestandsaufnahme Befragten bildeten die Basis dessen, was in den sich anschließenden Konzeptionsprozess einfließen sollte. Es zeigte sich, dass die Studie ergänzend zu den Wahrnehmungen der Jugendreferent\*innen in der aktiven Arbeit Ergebnisse brachte, die bei einer rein konzeptionellen Weiterentwicklung nicht automatisch in den Blick genommen worden wären.

### METHODISCHES VORGEHEN IM KONZEPTIONSPROZESS

Die Verantwortlichen entschieden sich dafür, die Fachbereichsleitung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) der ejn mit in den AK aufzunehmen, um die vielfältigen Daten für die Gesamtheit der ejn-Angebote nutzbar zu machen.

Die gesammelten Daten wurden nach der ersten Auswertung anschließend auf die Ausgangsfragestellung bezogen und bildeten die Grundlage für die konzeptionelle Weiterarbeit. Aus dem Abgleich des Studieninteresses mit den entsprechenden Ergebnissen ergaben sich schließlich verschiedene Themenbereiche:

- ➔ Religion, Glaube, Verkündigung, Spiritualität
- ➔ Gremien und Partizipation
- ➔ Mitarbeiter\*innenbildung
- ➔ Freizeitenerbeit
- ➔ Vernetzungen und Kooperation
- ➔ Wahrnehmung und Image der ejn
- ➔ Informationsfluss und Öffentlichkeitsarbeit
- ➔ Übergänge und Schnittstellen: Was steht vor und nach der Jugendarbeit?

- ➔ Regionalisierung
- ➔ Rolle der Hauptberuflichen

Für jedes Thema bildete sich ein Thementeam aus dem bestehenden AK, das den Prozess der Weiterarbeit verantwortete und im Folgenden die jeweiligen Schritte und Ergebnisse dokumentiert. Zum jeweiligen Thema galt es, die Daten zielorientiert auszuwerten und mit den jeweiligen thematisch zugeordneten Zielgruppen zu vertiefen.

Bei fast allen Themen zeigten sich offene Fragen, die ein weiteres Nachfragen bei der Zielgruppe, Kolleg\*innen oder Außenstehenden notwendig machten, um fundiert am Gesamtergebnis und -konzept arbeiten zu können.

So entstand die Idee zur Traumfabrik. Jugendreferent\*innen, Pfarrer\*innen, Verantwortliche aus den Prodekanaten und dem Gesamtdekanat, Mitglieder der unterschiedlichen Jugend- und Erwachsenengremien sowie an der Jugendarbeit Interessierte waren eingeladen, ein Wochenende lang intensiv an den Themen zu arbeiten und die bisherigen Gedanken und Ideen anzureichern und weiterzuentwickeln.



Im Anschluss an das Traumfabrikwochenende wurden die angereicherten Erkenntnisse jedes Themenfeldes gebündelt,

dokumentiert und mit den jeweils verantwortlichen Ebenen diskutiert. Bei einigen Themenfeldern konnten die entsprechenden Gremien schnell Entscheidungen treffen und die konkrete Umsetzung auf den Weg bringen. In anderen Bereichen stand am Ende des Prozesses eine Vielzahl an Ideen, die den jeweiligen Entscheidungsebenen sowie den verantwortlichen Teams und Gremien zur Weiterarbeit und als Anregung zur Weiterentwicklung zur Verfügung gestellt wurden.

Eine Vielzahl der Ideen findet sich im nächsten Abschnitt dieser Dokumentation.

*Autorin: Barbara Gruß, Regionaljugendreferentin*

## V. THEMENFELDER

### 1. SPIRITUALITÄT

#### 1.1 WESENTLICHE ERGEBNISSE AUS DER STUDIE UND BESTANDSAUFNAHME

##### RUND UM DEN GLAUBEN

Als christlicher Jugendverband ist es für die ejn von großer Wichtigkeit, auch empirische Aussagen über das Glaubensleben von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu erhalten. Aus diesem Grund wurden den Studienteilnehmer\*innen Fragen zum eigenen Glauben gestellt. Zudem wurde abgefragt, welche Angebote die Evangelische Jugend anbieten und welche Aufgaben sie übernehmen sollte.

48,6 % der Befragten gaben an, dass sie an Gott glauben. Nur ein geringer Teil gab an, dass es keinen Gott gibt (6,1 %). Gefragt, wie der eigene Glaube gelebt wird, gaben drei Viertel der Befragten (75,3 %) an, dass sie ihren Glauben leben, indem sie anderen helfen. Auf den nachfolgenden Plätzen wurde das Engagement in der Gemeinde (45,9 %) und das Sprechen mit anderen über Gott (42,4 %) genannt. Hier

ist beachtenswert, dass alle Befragten die Aussage, dass sie über den eigenen Glauben und die eigene Religion sprechen, im Durchschnitt eher ablehnten. Wenn Jugendliche aber über ihren Glauben reden, tun sie dies verstärkt mit Eltern und Freund\*innen.

83,5 % der Befragten gaben an, dass sie in der Zukunft ihre Kinder taufen lassen möchten und 82,8 % konnten sich vorstellen, kirchlich zu heiraten.

Betrachtet man die Bewertungen der Befragten zu Glaubens Themen im Hinblick auf die Angebote, so zeigt sich, dass diese eher eine nachgeordnete Rolle spielten. So wurde der Wunsch, dass die ejn „Von Jesus erzählen“ soll, nur mit einem mittleren Prozentsatz bewertet und war somit in den Augen der Teilnehmer\*innen die am wenigsten wichtige Aufgabe. Bei den Ehrenamtlichen war zudem der Wunsch nach spiritueller Begleitung gering ausgeprägt (24,9 %). Dieses Bedürfnis wurde aus Sicht der Befragten auch nur zum Teil erfüllt. Allerdings zeigte sich, dass sich die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine\*n Jugendreferent\*in für die Seelsorge und das Einbringen von Glaubensanregungen wünschten. Dies deutet darauf hin, dass – wenn der Wunsch nach diesen Themen vorhanden ist – aus Sicht der Jugendlichen dieser besser durch eine\*n Hauptberufliche\*n erfüllt werden kann als durch Ehrenamtliche. Die Bestandsaufnahme zeigte, dass es im Befragungszeitraum rund 500 Seelsorgegespräche gab.

##### JUGENDGOTTESDIENSTE

Bei der Auswertung der Erhebung des bisherigen Angebotes der gemeindlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zeigte sich, dass in den Kirchengemeinden eine Vielzahl von Jugendgottesdiensten angeboten wurde. Es wurden 19 regelmäßige Jugendgottesdienste und 40

„Spiritualität erlebe ich in LUX ganz besonders in den scheinbar kleinen Dingen: Jugendliche, die zuvor nie etwas von Gott gehört haben, sprechen in eigens entwickelten Gottesdiensten Gebete und Menschen begegnen einander, die sich auf der Straße aus dem Weg gehen würden. Das ist gelebte Nächstenliebe und Jesus mitten unter uns!“



*Laura Hertkorn,  
Ehrenamtliche Mitarbeiterin  
in LUX - Junge Kirche Nürnberg*

„Auf den FSJ-Seminaren waren die Andachten etwas ganz besonderes für mich, weil gerade hier die Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft der ganzen Gruppe spürbar wurde. Das gemeinsame Singen und Beten hat mich sehr bewegt. Vor allem die spannenden Andachtsthemen haben mich immer wieder zum Nachdenken angeregt und ich erinnere mich immer wieder gerne an die schönen Momente und Impulse der Andachten.“



Sven Hofmann,  
Freiwilliger im Freiwilligen Sozialen Jahr

Jugendgottesdienste zu besonderen Anlässen im Betrachtungszeitraum des Schuljahres 2014/2015 gemeldet. Dieses Ergebnis zeigt, dass zusätzlich zur zentralen Jugendkirche LUX weiterhin Jugendgottesdienste in den Kirchengemeinden stattfinden und keine komplette Konzentration dieses Angebotsformates durch die Jugendkirche erfolgt. Die dekanatliche Ebene und die Jugendkirche LUX haben im Betrachtungszeitraum 30 regelmäßige und acht Jugendgottesdienste zu besonderen Anlässen angeboten.

Insgesamt wurden damit im Schuljahr 2014/2015 49 regelmäßige und 48 Jugendgottesdienste zu besonderen Anlässen im Dekanat Nürnberg durchgeführt. Somit fanden durchschnittlich acht Jugendgottesdienste in jedem Monat statt.

### 1.2 WELCHE FRAGESTELLUNGEN HABEN SICH DARAUS ERGEBEN?

Die Tatsache, dass Kasualien in hohem Maße gewünscht wurden, führte zu der Frage, wie die Kirche davon profitieren kann und welche Schlüsse Kirchengemeinden daraus ziehen können (vgl. Kapitel 8 „Übergänge und Schnittstellen“).

Dass die Aussage „Von Jesus erzählen“ als am wenigsten wichtige Aufgabe benannt wurde, bringt eine Vielzahl an Fragen mit sich. Gerade bei diesem Punkt wäre es sinnvoll, die Selbst- und Fremdwahrnehmung nochmals zu überprüfen und zu überlegen, welche Auswirkungen dies auf die eigene Arbeit hat. Wie ist diese Aussage im Kontext des Wunsches nach Seelsorge durch Hauptberufliche oder der Feststellung, dass Glaube eine Rolle bei den Jugendlichen spielt, zu verstehen? Überraschend scheint die Gewichtung dieser Aussage, da das Vermitteln von Glaubensinhalten zu den Hauptaufgaben der ejn gehört.

### 1.3 ZENTRALE ERGEBNISSE AUS DER KONZEPTIONELLEN WEITERARBEIT

Im Vorfeld der Weiterarbeit wurde deutlich, wie breit und vielfältig die ejn als Verband aufgestellt ist. Ausgehend von den Fragestellungen zum Thema Spiritualität in der Gemeindejugendarbeit war es wichtig, die anderen Fachbereiche (OKJA, Schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit, Freiwillige Soziale Dienste Nordbayern, Jugendkirche usw.) ebenso in den Blick zu nehmen. Das Thema Spiritualität bildet einen wesentlichen Bestandteil des Arbeitsauftrages der ejn, daher war der Schritt der Einbeziehung der anderen Fachbereiche eine logische Konsequenz.

Aus Sicht der ejn ist die hohe Anzahl an existierenden Jugendgottesdienst-Formaten erfreulich. Hier wurde wieder deutlich, wie sinnvoll die fundierte Datenerhebung war und auch zukünftig sein wird. Der Bereich der Jugendgottesdienste wurde im Befragungszeitraum von der Jugendkirche LUX ebenso wie von der gemeindlichen Jugendarbeit bespielt. In beiden Fachbereichen besteht die Aufgabe, diese wichtigen Angebote zu erhalten und immer wieder mit der Zielgruppe abzustimmen.

Dass die Auswahlmöglichkeit „Von Jesus erzählen“ als am wenigsten wichtige Aufgabe bewertet wurde, veranlasste uns dazu, uns mit dem Thema intensiver auseinanderzusetzen. Fraglich ist vor allem, ob das Item selbst die reale Vielfalt an Glaubensangeboten adäquat beschreibt. Dennoch ist festzuhalten, dass die Items „Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche anbieten“ sowie „Eine Gemeinschaft zum Mitmachen und Mitgestalten sein“ aus Sicht der Befragten die wichtigeren Aufgaben des Jugendverbandes zu sein scheinen. Paart man diese Aussage mit der Rückmeldung, dass rund die Hälfte der Befragten der Aussage zustimmen, an Gott zu glauben, dann kann die geringere

Präferenz der Aussage „Von Jesus erzählen“ etwas relativiert werden. Eine weitere Erkenntnis ist die Rückmeldung, dass drei Viertel aller Befragten ihren Glauben leben, indem sie anderen helfen. Auch dies muss in Verbindung mit der Aussage „Von Jesus erzählen“ gesehen werden. 42 % leben ihren Glauben, indem sie mit anderen über Gott sprechen.

Somit wird deutlich, dass die Befragten an unterschiedlichen Stellen in ihrer Glaubensentwicklung stehen, von zugewandt bis hin zu ablehnend. Gerade in dieser Mischung liegt jedoch die Chance der ejn. Die Aufgabe für die einzelnen Fachbereiche besteht darin, spirituelle Angebote in dieser Breite für die Kinder- und Jugendlichen zu ermöglichen. Workshops mit Hauptberuflichen zum Thema Spiritualität verdeutlichten, dass der lebensbiografische Hintergrund eine wesentliche Rolle für die eigene Ansprechbarkeit zum Thema einnimmt. So tragen die jeweiligen Fachbereichsleiter\*innen der ejn die Verantwortung, das Thema Spiritualität in regelmäßigen Abständen bei den Fachbereichstreffen aufzurufen.

Auch wenn ein Teil der Befragten weder mit Freund\*innen noch mit Eltern über den eigenen Glauben sprechen will, ist es dieser Personengruppe wichtig, dass es geschützte Räume gibt, in denen man sich über Glaubenserfahrungen austauschen kann. Hier kommt den Hauptberuflichen eine tragende Rolle als Ermöglichende zu.

*Autor: Jochen Nitz, Regionaljugendreferent*

## 2. GREMIEN UND PARTIZIPATION

*„Die Arbeit der Evangelischen Jugend Nürnberg beruht auf dem Engagement ehrenamtlich Mitarbeitender. Hauptberuflich Mitarbeitende unterstützen mit ihrer*

*Kompetenz die Ehrenamtlichen und den Jugendverband.*

*Die Evangelische Jugend Nürnberg hat als Jugendverband einen klaren demokratischen Aufbau. Junge Menschen haben auf allen Ebenen Mitspracherechte – von der Basis bis zum höchsten Entscheidungsgremium, der Dekanatsjugendkammer.“<sup>2</sup>*

### 2.1 WESENTLICHE ERGEBNISSE AUS DER STUDIE UND BESTANDSAUFNAHME

23 von 46 Kirchengemeinden meldeten zurück, dass sie einen Jugendausschuss haben, zusätzlich gibt es in drei Gemeinden ein vergleichbares Gremium. Darüber hinaus existierten 33 Mitarbeitendenkreise, die sich regelmäßig trafen. Insgesamt waren in diesen Gremien im Befragungszeitraum 559 Jugendliche engagiert. Auf dekanatlicher und regionaler Ebene gab es sechs Jugendgremien (Regionaljugendkammer MittelNord, Regionaljugendkammer Ost, Regionaljugendkammer Süd, Westparlament, Dekanatsjugendkammer, Leitendes Team LUX), in denen sich 57 Jugendliche eingebracht haben.

Ehrenamtliche (EA) haben den großen Wunsch nach Mitbestimmung. Gefragt nach den Wünschen für das ehrenamtliche Engagement, nennen die befragten EA am häufigsten die Möglichkeit der Mitentscheidung (70,2 %). 66,6 % der Befragten sehen diese Möglichkeit bereits als erfüllt an.

### 2.2 WELCHE FRAGESTELLUNGEN HABEN SICH DARAUS ERGEBEN?

- ➔ Sind die Möglichkeiten zur Mitbestimmung bei der Angebotsgestaltung und -durchführung mehr als ausreichend gegeben?
- ➔ Bezieht sich der Wunsch nach Mitbestimmung auch auf eine aktive Teilnah-

me an den Gremien der Evangelischen Jugend?

- ➔ Passt die aktuelle Gremienstruktur in den Kirchengemeinden, besonders wenn es vor Ort keinen Jugendausschuss gibt?
- ➔ In welcher Gremienstruktur arbeiten wir besonders effektiv?
- ➔ Wie passen mögliche neue Gremienmodelle mit der Rahmenordnung der Evangelischen Jugend in Bayern (EJB) zusammen?
- ➔ Wie gelingt noch umfassendere Beteiligung?

### 2.3 ZENTRALE ERGEBNISSE AUS DER KONZEPTIONELLEN WEITERARBEIT

Um diesen Fragestellungen nachzugehen, fanden Besuche in verschiedenen Gremien statt. Die entsprechenden Gemeinden und Organisationen wurden aufgrund der Unterschiedlichkeit in deren Gremienstruktur ausgewählt und befragt (Gemeinden mit und ohne Jugendausschuss, Gemeinden mit und ohne Jugendreferent\*in, Regional- und Dekanatsjugendkammern, Kooperationsprojekte zwischen Offenem Jugendhaus und KG, Kreisjugendwerk der AWO Nürnberg...).

Dabei sollten die anwesenden Jugendlichen zunächst die Entscheidungsaufgaben zusammentragen, die in ihrem Aufgabenfeld regelmäßig anfallen, um dann Modelle der Mitbestimmung zu entwerfen, in denen diese Entscheidungen mit einem Optimum an Partizipation erfüllt werden könnten. Daraus entwickelten sich verschiedene Modelle für die zukünftige Mitbestimmung innerhalb der ejn. Im Rahmen der Traumfabrik wurden diese intensiv diskutiert und bewertet.

„Ich engagiere mich im Jugendausschuss, weil ich es schön finde, mich mit unterschiedlichen Menschen und deren Sichtweisen auszutauschen, und weil unsere Entscheidungen etwas in der Gemeinde bewirken.“



Julia Linnert,  
Gewählte Jugendvertreterin im Jugendausschuss  
der Kirchengemeinde Lichtenhof

## MODELLKONZEPTE AUS DER GEMEINDEJUGEND

### MODELL 1 JUGENDAUSSCHUSS

Der „klassische“ Jugendausschuss setzt sich aus gewählten Jugendvertreter\*innen aus dem Mitarbeitendenteam und der gleichen Anzahl an Erwachsenenvertreter\*innen zusammen.

Die für dieses Modell vorhandenen, in der Praxis erprobten und bewährten Strukturen, wie zum Beispiel der Informationsfluss zwischen Erwachsenen- und Jugendebe-  
ne oder die Möglichkeit, den finanziellen Etat aushandeln zu können, wurden von den Jugendlichen positiv bewertet.

Die hohe Verbindlichkeit dieses Modells wurde von einigen Jugendlichen als potenziell einengend empfunden. Außerdem kann das Reibungspotenzial zwischen verschiedenen gemeindlichen Gremien den Wunsch nach Beteiligung hemmen.

### MODELL 2 PARLAMENT MIT PARTEIEN

Hier trifft sich eine Gruppe demokratisch gewählter Jugendlicher (Hauptamtliche sind ebenfalls erwünscht) in einem Parlament. In diesem Parlament können „Parteien“, welche Arbeitskreisen ähneln, gebildet werden, in denen schwerpunktmäßig gearbeitet wird. Die Schwerpunkte können inhaltlicher (z. B. Kinderbibeltag, Jugendgottesdienste) oder struktureller (z. B. Finanzen, Räume) Natur sein. Jeder dieser „Parteien“ kann ein\*e „Minister\*in“ vorsitzen.

Besonders wertgeschätzt wurden an diesem Modell die hohe Flexibilität, die große Offenheit und die Unabhängigkeit von Erwachsenen und Hauptberuflichen.

Als Herausforderung wurde bei einem großen Parlament die Koordination aller Beteiligten gesehen und die Abhängig-

keit davon, Parteien erst aufgrund von verschiedenen Angeboten bilden zu können.

### MODELL 3 BESCHLIESSENDER MITARBEITENDENKREIS (MAK)

Es gibt einen MAK, der Beschlusskraft besitzt. Er besteht aus den Jugendlichen, die gerade am MAK teilnehmen. Dem MAK kann ein Kirchenvorstand oder ein\*e Hauptberufliche\*r (HB) zugeordnet werden.

### MODELL 4 MAK MIT BOTSCHAFTER\*IN

Es gibt einen MAK, der Beschlusskraft besitzt. Er besteht aus den Jugendlichen, die gerade am MAK teilnehmen. Der MAK bestimmt intern eine\*n „Botschafter\*in“, die\*der die Kommunikation zwischen den Ebenen innerhalb einer Gemeinde (z. B. Kirchenvorstand und MAK) sicherstellt.

Die MAK-Varianten wurden in der Traumfabrik gemeinsam diskutiert: Als vorteilhaft wurden hier der hohe Praxisbezug und der niederschwellige Zugang betrachtet.

Diese Offenheit kann wiederum in der Umsetzung zu Unklarheiten zum Beispiel bezüglich der Entscheidungsbefugnisse und Strukturen führen.

### MODELL 5 PARTEIEN MIT PARLAMENT

Hier stehen die Parteien mit ihren unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen im absoluten Vordergrund. So kann es zum Beispiel die Partei „Finanzen“ geben oder die Partei „Inhaltliches Programm“. Um eine Verbindung zwischen diesen Parteien herzustellen, soll es ein „Parlament“ geben. Dieses ist aber lediglich die kommunikative Brücke, in die jede Partei eine\*n Vertreter\*in entsendet.

Dieses Modell wurde während der Traumfabrik nicht weiterführend bewertet.

# Offenes Team

## Ziel/Interessengruppen bestimmen

Was Sinn macht – nach Alter, Geschlecht, Thema...



### HB Team

- Moderation für Offenes Team
- Protokoll für Offenes Team
- 1-2 Top aus HB Team

## Offenes Team

- Delegierte der Zielgruppen und das gesamte HB Team treffen aufeinander
- Tagesordnung, Moderation und Protokoll ist klar
- Abarbeiten der Tagesordnung, Diskussion und Entscheidungen, erste Schritte werden vereinbart
- Für TOP der Jugendlichen wird ein\*e HB als Pat\*in bestimmt, die\*der die Vereinbarungen weiterverfolgt.

## Nachtreffen der Pat\*innen mit den Zielgruppen

## MODELLKONZEPT AUS DER OFFENEN KINDER- UND JUGENDARBEIT

### DAS OFFENE TEAM

Zu Beginn eines Offenen Teams werden einzelne Zielgruppen bestimmt. Diese können sich nach Alter, Geschlecht, Themen/Interessen, etc. sinnvoll ergeben. Anschließend wird während des offenen Betriebs im Jugendhaus jeder Zielgruppe ein Termin für ein Vortreffen mitgeteilt. Während des Vortreffens findet ein Brainstorming statt, um Themen für das eigentliche Offene Team zu sammeln. Aus den vielfältigen Vorschlägen werden in einem gemeinsamen kommunikativen Prozess ein bis zwei Ideen ausgewählt. Diese Themen wiederum werden dann von einigen Delegierten dieser Zielgruppe in das Offene Team eingebracht. Bei dieser Themenfindung sind alle Zielgruppen dabei, die am Offenen Team teilnehmen, und sie wird von jeweils ein bis zwei HB moderiert.

Nun findet das eigentliche Offene Team statt. Die Delegierten der einzelnen Zielgruppen sowie das gesamte HB-Team nehmen daran teil. Die HB gestalten den Rahmen des Offenen Teams, indem sie die Moderation und das Protokoll übernehmen, zudem bringt das HB-Team ebenfalls ein bis zwei eigene Themenpunkte ein.

Die einzelnen Tagesordnungspunkte werden diskutiert, es wird über die Sachverhalte entschieden und erste Schritte zur Umsetzung werden vereinbart. Für jeden Tagesordnungspunkt gibt es eine\*n Pat\*in unter den HB, der die Vereinbarungen und deren Realisierung verbindlich weiterverfolgt. Abschließend findet ein Nachtreffen der Pat\*innen mit den Zielgruppen statt.

Besonders positiv wurde beim „Offenen Team“ der niedrigschwellige Zugang bewertet. Ein weiterer Pluspunkt ist die hohe

„Das Parlament schafft eine Verbindung zwischen den Gemeinden im Westen, da hier jede Gemeinde mit zwei Personen vertreten ist. So kommt es zu einem regen Austausch und alle sind gleichermaßen daran beteiligt, was in der Region läuft.“



Florian Berghold,  
Ehrenamtlicher gewählter Vertreter  
im Westparlament

Motivation der beteiligten Jugendlichen, da es sich um „ihre“ Themen und Anliegen handelt, die sie selbst einbringen.

Für zurückhaltende Kinder und Jugendliche kann es herausfordernd sein, vor allen Teilnehmenden ihre Anliegen zu äußern und gegebenenfalls durchzusetzen.

### MODELLKONZEPTE AUS DER REGIONALEN JUGENDARBEIT

Eine ausführliche Darstellung der folgenden Modelle findet sich im Anhang.

#### MODELL 1 FÜR DIE REGIONALE EBENE: GROSSE REGIONALJUGENDKAMMER / PARLAMENT

Vertreter\*innen aus jeder Kirchengemeinde tagen gemeinsam mit berufenen und qua Amt vertretenen Erwachsenen monatlich. Ein gewählter Entscheidungskreis tagt alle zwei Monate. Der Vorsitz der großen Regionaljugendkammer ist Bindeglied zur dekanatlichen Ebene. Es gibt thematische Arbeitskreise nach Bedarf.

In diesem Modell steht der Vernetzungsgedanke im Vordergrund: Alle Gemeinden sind gleichberechtigt beteiligt. Die Größe des Gremiums stellt die Mitglieder gleichzeitig vor Herausforderungen: Ist der monatliche Tagungsrythmus für alle realisierbar? Traut sich jede\*r, in so großer Runde die eigenen Interessen zu vertreten?

#### MODELL 2 FÜR DIE REGIONALE EBENE: REGIONALE ENTSCHEIDUNGSKONVENTE

Vertreter\*innen aus jeder Kirchengemeinde treffen sich mit berufenen und qua Amt vertretenen Erwachsenen ein bis zwei Mal jährlich im Rahmen eines Konvents. Außerhalb der Sitzungen werden Entscheidungen vom gewählten geschäftsführenden Ausschuss als Organ getroffen. Die Arbeit kann je nach Bedarf und Thema in Arbeitskreisen stattfinden.

Jede Gemeinde kann in diesem Gremium vertreten sein. Durch die Arbeit in Arbeitskreisen kann die Hemmschwelle, sich zu beteiligen, gesenkt werden. Kurzfristig anstehende Informationen und Entscheidungen passen allerdings nicht zum unflexiblen Tagungszyklus.

#### MODELL 3 FÜR DIE REGIONALE EBENE: REGIONALJUGENDKAMMER – KLAS- SISCH

Von Konvent-Teilnehmer\*innen gewählte Jugendvertreter\*innen aus den Kirchengemeinden der Region und berufene und qua Amt vertretene Erwachsenenvertreter\*innen treffen sich monatlich.

Die klassische Regionaljugendkammer ist aufgrund der überschaubaren Mitgliederzahl flexibel und bei Bedarf schnell handlungsfähig. Es sind jedoch nicht alle Kirchengemeinden vertreten.

### MODELLKONZEPTE AUS DER DEKANATLICHEN JUGENDARBEIT

Eine ausführliche Darstellung der folgenden Modelle findet sich im Anhang.<sup>3</sup>

#### MODELL 1 FÜR DIE DEKANATLICHE EBENE: GROSSES BUNDESDEKANAT

Ein\*e Vertreter\*in aus jeder Gemeinde, ein\*e Jugendliche\*r aus jedem Fachbereich, alle Jugendreferent\*innen, alle Jugendpfarrer\*innen, alle Fachbereichsleitungen, bestimmte Synodale und alle Dekan\*innen tagen drei Mal im Jahr ganztägig. Für jede Sitzung können die Vertretungen aus den Gemeinden, die Jugendlichen aus den Fachbereichen und die Synodalen neu delegiert werden.

Das Modell wäre ergänzend zu anderen dekanatlichen Gremien sinnvoll (vgl. Landesjugendkonvent) für Grundsatzentscheidungen, die alle betreffen, z. B. auch politische Anträge. Der organisatorische

Aufwand und die Anforderungen an die Sitzungsleitung sind bei diesem Modell enorm hoch.

### MODELL 2 FÜR DIE DEKANATLICHE EBENE: KLEINES BUNDESDEKANAT

Ein\*e Vertreter\*in pro Gemeinde und ein\*e Vertreter\*in aus jedem Fachbereich treffen sich zu zwei Thementagen pro Jahr und zu regelmäßigen Sitzungen. Die Arbeit in Arbeitskreisen ist möglich.

Thementage ermöglichen intensive Diskussionen. Die Funktionalität und Praktikabilität wird aufgrund der Gremiengröße in Frage gestellt.

### MODELL 3 FÜR DIE DEKANATLICHE EBENE: FACHBEREICHSGREMIEN

Jeder Fachbereich hat ein eigenes Entscheidungsgremium mit Basisvertreter\*innen aus den jeweiligen Fachbereichen, es gibt kein Gesamtgremium. Der Tagungsrhythmus ist für jeden Fachbereich bedarfsgerecht festzulegen.

Jeder Fachbereich kann selbstständig arbeiten. Expert\*innen entscheiden über ihren Fachbereich, zum Beispiel auch über Personal- oder Strukturfragen. In dieser besonderen Struktur ist keine Zusammenarbeit der verschiedenen Fachbereiche vorgesehen.

### MODELL 4 FÜR DIE DEKANATLICHE EBENE: DEKANATSJUGENDKAMMER - KLASSISCH

Die Dekanatsjugendkammer (DJK) setzt sich aus gewählten Jugendvertreter\*innen aller Regionen und berufenen und qua Amt vertretenen Erwachsenen zusammen und hat zwei gewählte Jugendvertreter\*innen als Vorsitzende. Die DJK tagt monatlich.

Die Größe des Gremiums eignet sich gut zum Diskutieren. Schnelle und qualitativ

hochwertige Entscheidungen, zu denen alle ihre Meinung einbringen können, sind möglich.

Es besteht die Gefahr, dass die Vertreter\*innen in der DJK an der Basis nicht oder schlecht bekannt sind.

## 2.4 PRAKTISCHE UMSETZUNG

In der Auseinandersetzung mit den vorgestellten Gremienformaten und Partizipationsstrukturen wurde schnell deutlich, dass es kein allgemeingültiges, perfektes Modell für die Teilhabe junger Menschen an Entscheidungsprozessen gibt. Die verschiedenen Ausgangslagen auf den jeweiligen Ebenen sind ausschlaggebend dafür, welches Beteiligungsformat passt. Dies kann abhängig sein von personellen und finanziellen Ressourcen, von strukturellen Gegebenheiten und natürlich von der Zielgruppe, also den jungen Menschen selbst.

Als Resümee kann festgehalten werden, dass ein offener Umgang und Experimentierfreude gute Voraussetzungen sind, um das bestmögliche Partizipationsformat für das eigene Arbeitsfeld, in den jeweiligen Fachbereichen und auf der entsprechenden Ebene zu finden.

Die Dekanatsjugendkammer Nürnberg berät darüber, ob und in welcher Form die aktuelle Struktur beibehalten wird.

Auf regionaler Ebene gibt es aufgrund dieses Themenschwerpunktes bereits in drei von vier Regionen das Parlamentsmodell.

*Autorinnen: Barbara Gruß, Regionaljugendreferentin; Markéta Kaiser, Fachbereichsleitung OKJA, und Jasmin Wagner, Gemeindejugendreferentin*

„Die DJK ist für uns die richtige Art der Mitbestimmung weil wir sowohl einen Überblick über die Aktionen innerhalb der ejn bekommen als auch darüber hinaus Vernetzungsarbeit leisten können.“



*Lisa und Lea Lenke,  
Ehrenamtliche gewählte Vertreterinnen  
in der Dekanatsjugendkammer*

<sup>2</sup> Leitbild der Evangelischen Jugend Nürnberg, S. 5.

<sup>3</sup> Siehe Anlage 1, S. 56.

„Jugendliche wollen etwas bewegen! Für sich, für andere Jugendliche, für unsere Gemeinde. Dafür brauchen sie unser Zutrauen und unsere Förderung. Der Orientierungskurs unterstützt und fundiert ihr Engagement in hohem Maße.“



Meike Hirschfelder,  
Geschäftsführende Pfarrerin in der  
Kirchengemeinde Laufamholz

### 3. MITARBEITER\*INNENBILDUNG

Wir bieten Mitarbeitenden die Möglichkeit zur Kompetenzerweiterung und Begleitung im Sinne von Fördern und Fordern. Durch die Mitarbeit in unserem Jugendverband öffnen sich neue Horizonte. Mitarbeiter\*innen sammeln neue Erfahrungen und erwerben Schlüsselqualifikationen. Dies geschieht unter anderem durch eine Vielzahl an Feedback-Gesprächen, Reflexionstreffen, Mitarbeitendenrunden und Mitarbeitendenfreizeiten mit Bildungscharakter. Ergänzend bieten wir eine ganze Reihe an Qualifizierungsmöglichkeiten für Ehren-

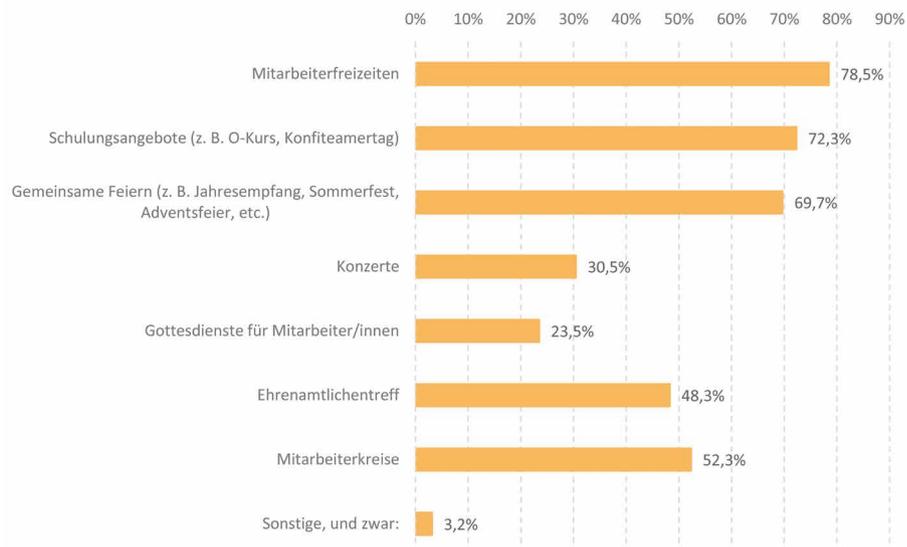
amtliche an: „Orientierungskurse dienen der Vermittlung von Grundkenntnissen im pädagogischen und methodischen sowie im theologischen Bereich für die Kinder- und Jugendarbeit. Spezialkurse vertiefen und erweitern die Grundkenntnisse“. <sup>4</sup>

#### 3.1 WESENTLICHE ERGEBNISSE AUS DER STUDIE UND BESTANDSAUFNAHME

Die Ehrenamtlichen, die sich an der Befragung beteiligten, konnten angeben, wel-

#### Welche Veranstaltungen wünschst du dir als Ehrenamtliche/r?

Angaben in Prozent / Mehrfachnennung möglich



■ ja, als Ehrenamtliche/r -- n = 309

Foto: freepik.com

che Veranstaltungen sie sich speziell für diese Zielgruppe wünschen. Hier wurden Mitarbeitendenfreizeiten mit 78,5 % am stärksten gewünscht.

Das Bedürfnis nach Schulungsangeboten zeigte sich ebenfalls bei der Abfrage der Wünsche an das ehrenamtliche Engage-

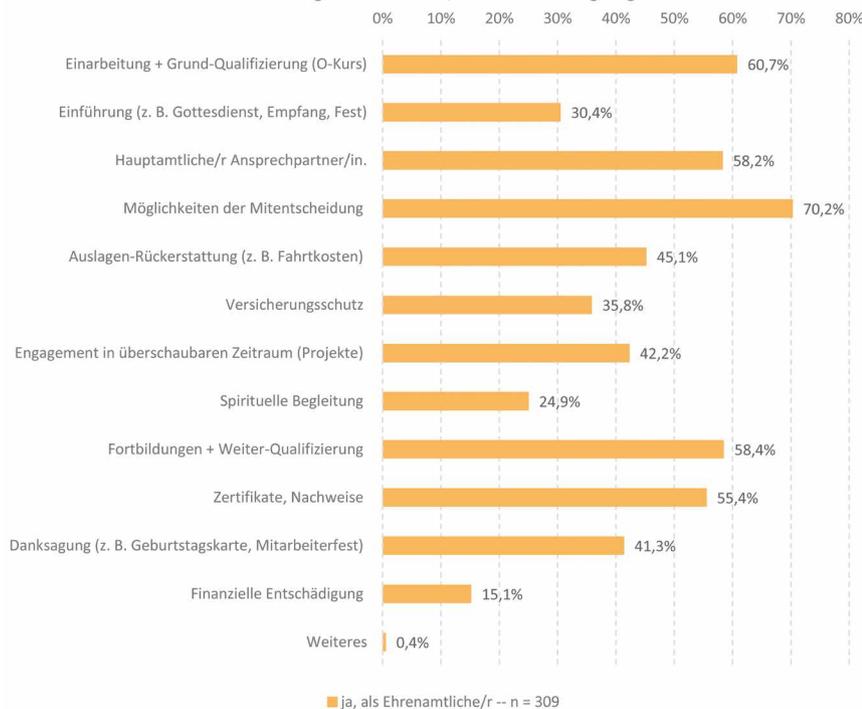
ment. Hier gaben 60,7 % der Befragten an, dass sie sich eine Einarbeitung und Grund-Qualifizierung wünschen. 58,4 % der Befragten wünschten sich Fortbildungen und eine Weiter-Qualifizierung.

Die ejn und die Kirchengemeinden bieten bereits ein umfangreiches Fortbildungs-

„O-Kurs bedeutet für mich mehr Mitarbeit in der Gemeinde. Ich habe neue Sicherheit bekommen Gruppen zu leiten und traue mich nun mehr Aufgaben zu übernehmen. O-Kurs bedeutet aber auch neue Freunde kennenzulernen. Man kann dort neue Gemeinden kennenlernen und sich untereinander stärker vernetzen.“

### Welche Wünsche hast du an deine ehrenamtliche Tätigkeit bei der Evangelischen Jugend?

Angaben in Prozent / Mehrfachnennung möglich



Luise Krause,  
Ehrenamtliche Mitarbeiterin in der  
Kirchengemeinde Laufamholz

programm an. 65,5 % der befragten Ehrenamtlichen sahen auch das Bedürfnis nach einer Einarbeitung und Grund-Qualifizierung als erfüllt an. Der Wunsch nach Fortbildungen und Weiter-Qualifizierung wurde von 53,6 % als erfüllt angesehen.

Im abgefragten Zeitraum fanden in den Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinden in Nürnberg 36 Seminarwochenenden für ehrenamtliche Jugendmitarbei-

ter\*innen statt, an denen insgesamt 389 Jugendliche teilnahmen. Darüber hinaus fanden 34 ein- oder mehrtägige Fortbildungen statt, an denen 285 Jugendliche teilnahmen.

Auf dekanatlicher Ebene wurde das Bildungsangebot durch ein Wochenendseminar (18 Teilnehmer\*innen) und 20 ein- oder mehrtägige Fortbildungsveranstaltungen (247 Teilnehmer\*innen) ergänzt. Die jährli-

che Schulung für die Jugendleiter\*in-Card (Juleica), auch O-Kurs genannt, die zweimal im Jahr angeboten wurde, besuchten rund 50 Jugendliche.

### 3.2 WELCHE FRAGESTELLUNGEN HABEN SICH DARAUSS ERGEBEN?

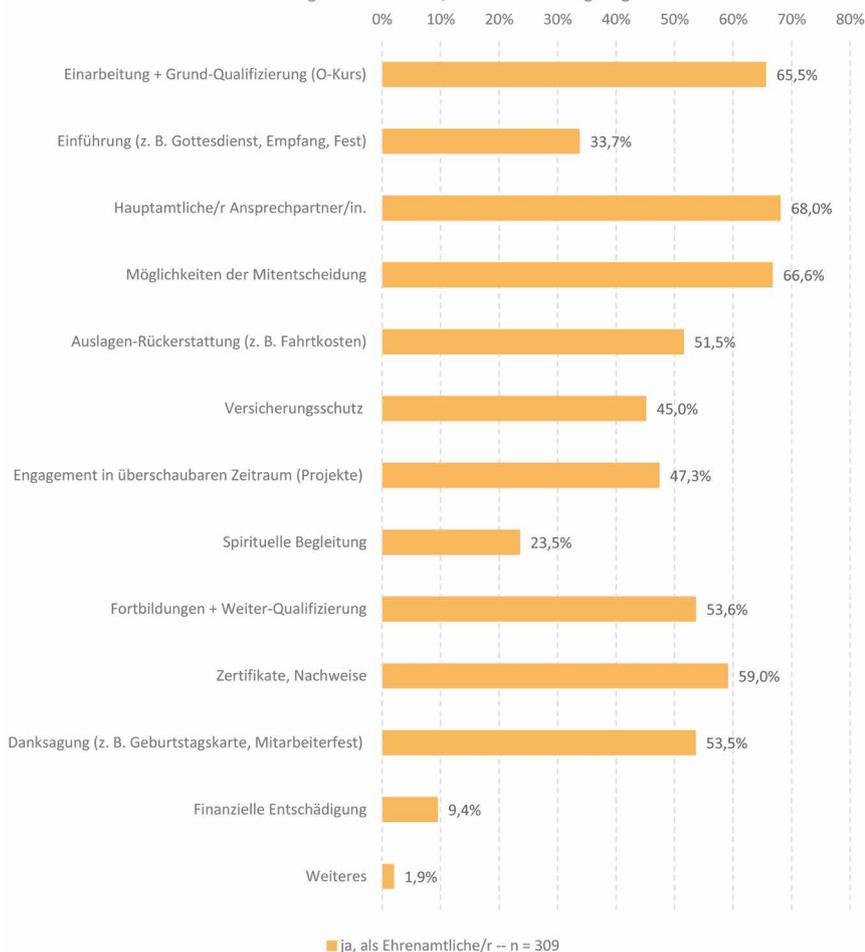
In den Auswertungsworkshops zu den Studienergebnissen wurde deutlich, dass vereinzelte Mitarbeiter\*innenbildungsveranstaltungen ausfielen oder erst recht spät genügend Anmeldungen eingingen, obwohl zuvor eine Abfrage nach gewünschten Themen durchgeführt wurde. In der empirischen Sozialforschung ist die Diskrepanz zwischen dem Wunsch nach Angeboten und deren tatsächlicher Annahme ein bekanntes Phänomen. Dennoch sollten im Rahmen der konzeptionellen Weiterarbeit folgende Fragen beantwortet werden:

- ➔ Wie müssen Formate zeitlich konzipiert sein?
- ➔ Welches Format passt zu welcher Zielgruppe (Alter, Ausbildungsstatus,...)?
- ➔ Soll es zusätzlich zur Juleica-Schulung eine zweite Seminarwoche mit vertiefenden Inhalten (Aufbaukurs) geben?
- ➔ Welches sind die passenden Zeitfenster für mehrtägige Schulungsangebote?
- ➔ Was könnten ansprechende Inhalte sein und wie kommen wir zu einem passgenauen Angebot?
- ➔ Sollen die Schulungsangebote zentralisiert stattfinden oder dezentral in einzelnen Kirchengemeinden?
- ➔ Wie kann ein Seminarangebot möglichst niederschwellig und einladend gestaltet werden, damit es dann auch stattfindet?

Um diese Fragestellungen bearbeiten zu können, wurde einerseits eine erneute

Ist dieses Bedürfniss erfüllt? (ehrenamtliche Tätigkeit)

Angaben in Prozent / Mehrfachnennung möglich



Befragung in den Mitarbeitendenkreisen durchgeführt, andererseits wurde das Thema im Rahmen der Traumfabrik erörtert.

### 3.3 ZENTRALE ERGEBNISSE AUS DER KONZEPTIONELLEN WEITERARBEIT

Eine sich anschließende Befragung der Mitarbeitendenkreise ergab, dass die Juleica-Schulungen, der Rettungsschwimmerkurs und der Erste-Hilfe-Kurs dekanatsweit verortet bleiben und jährlich angeboten werden sollen. Diese und ähnliche übergreifende Kurse sollen weiterhin für Ehrenamtliche aus dem gesamten Dekanat zentral angeboten werden, wohingegen Themen, die gezielt teamfördernd oder persönlichkeitsorientierter ausgerichtet sind, in das jeweilige Team einer Gemeinde gebucht werden können.

Eine jährliche Abfrage der Themen für die Mitarbeiter\*innenbildung wurde gewünscht. Die gewünschten Themen bildeten eine große Bandbreite ab; vieles davon wurde in den letzten Jahren angeboten.

Ergänzend dazu wünschten sich die Ehrenamtlichen, dass dauerhafte Angebote im Rahmen der Mitarbeiter\*innenbildung gezielt aufgeführt und beworben werden, z. B. Beratung in Konfliktfällen, Umgang mit schwierigen Situationen.

### 3.4 PRAKTISCHE UMSETZUNG

- Juleica-Schulungen, Rettungsschwimmerkurse und Erste-Hilfe-Kurse werden weiterhin dekanatsweit angeboten.
- Einmal jährlich werden Themenwünsche für die Mitarbeiter\*innenbildungsangebote in den Mitarbeitendenkreisen abgefragt.
- Beratungsangebote werden, wie bisher, gezielt kommuniziert.

### 3.5 ZUSÄTZLICHE IDEEN UND ANREGUNGEN

- Es wäre denkbar, die beiden Juleica-Schulungen in unterschiedlichen Ferienzeiten anzubieten.
- Kann die Juleica-Schulung durch einen vertiefenden mehrtägigen Aufbaukurs, gegebenenfalls parallel zur Juleica-Schulung, sinnvoll ergänzt werden? Dieser könnte in einer Seminarwoche angeboten werden oder auch aus Auswahlmodulen bestehen.
- Fotos der Referent\*innen auf der jeweiligen Veranstaltungsausschreibung sind gewünscht.
- In der Ausschreibung könnten die Methoden und Arbeitsweisen so konkret wie möglich aufgeführt werden, damit für die Ehrenamtlichen im Vorfeld klar erkennbar ist, worauf sie sich einlassen.
- Die Ausschreibungen könnten durch kleine spielerische Elemente „aufgepeppt“ werden, z. B. Quizfragen beim Rechtsfragenkurs.
- Die Werbung könnte multimedialer gestaltet werden, z. B. mit Videos.
- Es könnten „bring a friend“-Modelle ausprobiert werden.
- Erfahrungsberichte von Ehrenamtlichen, die ein Seminar bereits besucht haben, sollen an potenzielle Teilnehmende weitergegeben werden.

Autorinnen: Barbara Gruß, Regionaljugendreferentin, und Jasmin Wagner, Gemeindejugendreferentin

„Ich habe viele jugendliche Mitarbeitende vor und nach dem O-Kurs begleitet und festgestellt, dass sie nach dem O-Kurs die Gruppen mit großer Selbstverständlichkeit geleitet haben und ihre Ansprüche fundiert vorgetragen haben. Der O-Kurs ist nicht nur für die Jugendlichen ein großer Gewinn, sondern auch für die Jugendarbeit in der Gemeinde.“



Annette Wankel †,  
Ehrenamtliches Mitglied im Kirchenvorstand der  
Kirchengemeinde Laufamholz

<sup>4</sup> Einblick in die Evangelische Jugend Nürnberg, S. 7.

## 4. FREIZEITEN

### EVANGELISCHE JUGEND ALS FREIZEIT-ANBIETER

Betrachtet man die Ergebnisse für das gesamte Dekanat, so wünschten sich die meisten Befragten (64,0 %) Freizeiten von der ejn. Danach folgten einmalige Aktionen (61,8 %) und thematische Angebote (47,0 %).

Aktuell werden von den Kirchengemeinden und der ejn schwerpunktmäßig Wochenendfreizeiten und Freizeiten mit bis zu sechs Nächten angeboten. So boten die Kirchengemeinden im Schuljahr 2014/2015 neun Wochenendfreizeiten für Kinder, 16 für Teenies und 14 für Jugend-

liche an. Auf DekanatsEbene wurden zusätzlich eine Wochenendfreizeit für Kinder und eine für Jugendliche angeboten. Weiterhin wurden in den Kirchengemeinden 13 Freizeiten bis sechs Nächte für Kinder, acht für Teenies und sieben für Jugendliche angeboten. Auf der Ebene der Dekanatsjugend und der Jugendkirche LUX wurden fünf Freizeiten bis sechs Nächte für Jugendliche angeboten.

Nur vereinzelt lag die Dauer der Freizeit höher. Angeboten wurde jeweils eine Freizeit für Kinder, bzw. Teenies bis acht Nächte in den Kirchengemeinden und eine Freizeit bis acht Nächte für Jugendliche auf Ebene der Dekanatsjugend. Weiter-

„Ich fahre gerne mit der Evangelischen Jugend auf Freizeiten, weil ich jedes Mal neue und nette Kinder kennenlerne und dort ganz viel Spaß habe.“



Amelie Roscher,  
Freizeitteilnehmerin

Welche Veranstaltungen wünschst du dir als Teilnehmer/in?		Art der Teilnahme		Gesamt
		ja, als Teilnehmer/in	ja, als Ehrenamtliche/r	
Regelmäßige Gruppentreffen (z. B. Jugendgruppe)	Anzahl	43	112	155
	% innerhalb Art der Teilnahme	31,0%	36,2%	34,5%
Einmalige Veranstaltungen (z. B. Aktionstage)	Anzahl	69	208	277
	% innerhalb Art der Teilnahme	49,5%	67,3%	61,8%
Kinder- und Jugendtreff	Anzahl	45	73	118
	% innerhalb Art der Teilnahme	32,4%	23,7%	26,4%
Thematische Angebote (z. B. Kreativtreff, Bildungsveranstaltungen)	Anzahl	49	161	210
	% innerhalb Art der Teilnahme	35,5%	52,1%	47,0%
Freizeiten (z. B. Sommerfreizeiten)	Anzahl	65	221	287
	% innerhalb Art der Teilnahme	47,1%	71,7%	64,0%
Jugendgottesdienste	Anzahl	40	134	173
	% innerhalb Art der Teilnahme	28,6%	43,2%	38,7%
Sonstige	Anzahl	14	30	44
	% innerhalb Art der Teilnahme	9,9%	9,7%	9,8%
Anzahl der Fälle		139	309	448

hin eine Freizeit bis 14 Nächte für Teenies auf Ebene der KG und eine Freizeit bis 14 Nächte für Jugendliche auf Dekanatssebene.

Kinder und Jugendliche wünschten sich am meisten Freizeiten. Diese Angebotsform war flächendeckend vorhanden. Dennoch erlebten viele Kirchengemeinden vor Ort rückläufige Anmeldezahlen. Manchmal mussten Freizeiten wegen mangelnder Teilnehmer\*innen abgesagt werden.

## FREIZEITEN FÜR EHRENAMTLICHE

### 4.1 WESENTLICHE ERGEBNISSE AUS DER STUDIE UND BESTANDSAUFNAHME

Die EA, die sich an der Befragung beteiligten, konnten angeben, welche Veranstaltungen sie sich speziell für sich selbst als Zielgruppe wünschen. Hier wurden am meisten Mitarbeitendenfreizeiten benannt (78,5 % der Befragten).

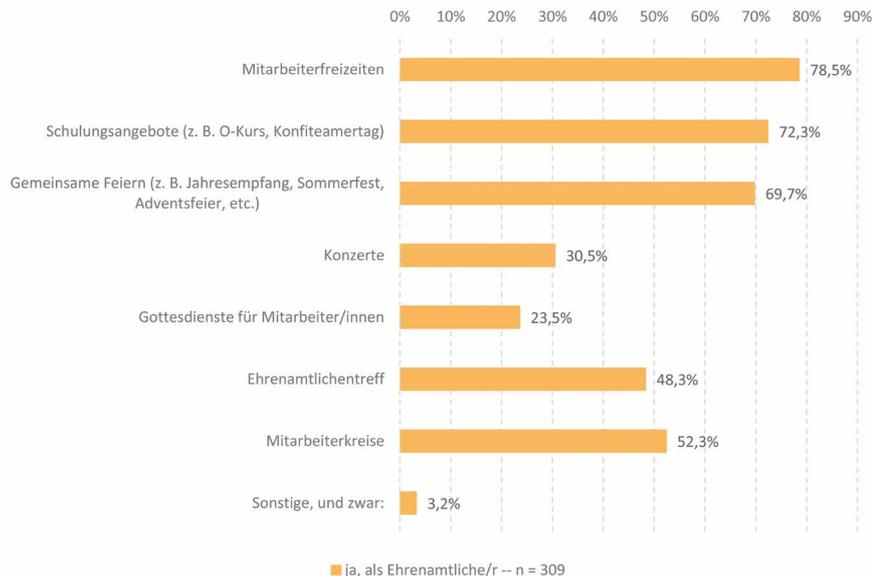
Dieses Ergebnis der Umfrage bestätigte einen vermuteten Trend bei den Jugendlichen, die sich ehrenamtlich engagieren. Es ist naheliegend und verständlich, dass sich EA danach sehnen, selbst auch einmal nur „Teilnehmer\*in“ zu sein. So erscheint es folgerichtig, dass EA sich Mitarbeitendenfreizeiten zur eigenen Weiterentwicklung wünschen.

In der Bestandsaufnahme innerhalb der Kirchengemeinden und parallel zur Studie wurde dieses Segment der Mitarbeitendenfreizeiten nicht mit abgefragt. Daher wurde während der Auswertungsphase dieser Aspekt nochmals gesondert betrachtet und war im Rahmen der Traumfabrik mit einem eigenen Workshop bedacht. Darin wurde erneut der Wunsch formuliert, miteinander wegzufahren.

Bisher gibt es in fast jeder KG eine Mitarbeitendenfreizeit. Häufig fallen diese aber aus. Als Gründe wurden hierfür Rahmenbedingungen genannt, die zum Scheitern

#### Welche Veranstaltungen wünschst du dir als Ehrenamtliche/r?

Angaben in Prozent / Mehrfachnennung möglich / n = 309 (nur Ehrenamtliche)



„Meine Tochter ist bisher immer gut gelaunt, zufrieden und vor allem ausgeglichen von den Freizeiten zurückgekommen. Was kann sich eine Mutter mehr wünschen?“



Marian Moalim,  
Mutter einer Freizeiteilnehmerin

führen, beispielsweise wenn im Vorfeld kein geeigneter Reiseternin gefunden wird. Außerdem haben viele der Jugendlichen ein sehr enges und individuelles Freizeit-Zeitfenster. Daneben spielt mitunter auch der Kostenrahmen eine Rolle.

## 4.2 ZENTRALE ERGEBNISSE AUS DER KONZEPTIONELLEN WEITERARBEIT

In der Traumfabrik wurden Faktoren gesammelt, welche bei der Weiterentwicklung von Mitarbeitendenfreizeiten wichtig sind, damit diese besser gelingen können:

- Man sollte Freund\*innen mitnehmen können und evtl. mit benachbarten Gemeinden zusammen eine Aktion anbieten, damit die Reichweite gesteigert wird.
  - Ein Programmmix ist wichtig und steigert die Attraktivität. Es sollte beim Inhalt teilweise anonyme Mitbestimmungsmöglichkeiten geben. Dies verringert den Gruppendruck.
  - Im Vorfeld gilt es, auf erfahrene Ehrenamtliche zu setzen. Diese können durch ihre eigenen Erlebnisse ganz anders für die Aktion gewinnend werben und klar kommunizieren, worauf man sich einlässt.
- Im nächsten Schritt wurden mit den jungen Menschen verschiedene Rahmeneckpunkte erarbeitet, welche sie sich für Mitarbeitendenfreizeiten wünschen:
- Die Ehrenamtlichen sollten die Zielgruppe sein. Freund\*innen sollten eher bei längeren Formaten teilnehmen. Als wichtig und bedeutsam wurde die Teilnahme der HB sowie deren Leitungsfunktion formuliert.
  - Hinsichtlich des zeitlichen Umfangs bewegten sich die Wünsche zwischen zwei bis maximal sieben Tagen. Bei Sommerfreizeiten darf eine solche Maßnahme auch gerne zehn bis 14 Tage andauern.
  - Der Aspekt der Teilnahmegebühr spielt eine zu beachtende Rolle. Ein Tagesatz von 15 Euro für ein Wochenende scheint akzeptabel, 25 bis 30 Euro pro Tag bei längeren Freizeiten werden als Eigenanteil für leistbar erachtet. Bei Freizeiten bis zu 14 Tagen sollten 400 Euro als Eigenbetrag nicht überschritten werden.
  - Bezüglich der inhaltlichen Gestaltung wurden unterschiedliche Wünsche formuliert. Hohe Übereinstimmung bestand darin, dass eine Mitarbeitendenfreizeit ein Mix aus Mitarbeiter\*innenbildung und Urlaub sein sollte. Das christliche Profil, durch Abendandachten, Gebet vor dem Essen und die Bearbeitung von spirituellen Fragen, sollte erkennbar sein. Spaß und Teambuilding sollten bei einer derartigen Freizeitmaßnahme nicht zu kurz kommen.

→ Die Freizeitziele sind durch die verschiedenen zeitlichen Möglichkeiten ebenfalls vielfältig. Bei wenigen Tagen Reisezeit empfiehlt sich ein Umkreis von zwei Stunden um Nürnberg, Zelten in ländlicheren Gegenden oder ein Großstadtbesuch. Wenn mehr Zeit zur Verfügung steht, ist das Ausland für viele sehr reizvoll.

→ Kürzere Formate sollten auf gemeindlicher Ebene stattfinden. Hier sind Kooperationen mit anderen Gemeinden denkbar, um das Gemeinschaftserlebnis zu steigern. Längere Formate sollten auf regionaler oder dekanatlicher Ebene gedacht werden.

Es wurde im Workshop auch festgestellt, dass der Begriff Mitarbeitendenfreizeit eigentlich nicht genauer definiert ist. Hier gilt es begrifflich noch nachzubessern.

## 4.3 PRAKTISCHE UMSETZUNG

Zusammenfassend kann man sagen, dass es hier einen großen Bedarf für die jungen Menschen gibt, gemeinsam Zeit als Mitarbeitende in der ejn zu verbringen. Jede Gemeinde, Region oder auch die dekanatliche Ebene muss prüfen, ob sich neue Formate schaffen lassen. Die gesammelten Ergebnisse im Rahmen des Workshops können hierfür ein Ansatzpunkt sein.

Autor: Armin Röder, Gemeindejugendreferent



## 5. VERNETZUNG UND KOOPERATION

### 5.1 WESENTLICHE ERGEBNISSE AUS DER STUDIE UND BESTANDSAUFNAHME

Im Rahmen der Bestandsaufnahme der ejn wurde unter anderem erhoben, ob die Befragten mit Kooperationspartner\*innen zusammenarbeiten. Insgesamt 94,1% der Befragten bejahten diese Frage, was einem hohen Grad an Vernetzung entspricht. Die weiterführende Frage, wer diese Kooperationspartner\*innen sind, zeigte, dass es sich häufig um Kolleg\*innen des gleichen Fachbereichs in der näheren Umgebung

oder um andere Träger\*innen im Stadtteil handelt. Damit lässt sich die räumliche Nähe als wichtige Bezugsgröße für Vernetzung hervorheben.

Die Zusammenarbeit bezieht sich zu 87,5% auf gemeinsame Angebote, zu 78,1% handelt es sich um Vernetzungstreffen und bei 59,4% finden gemeinsame Freizeiten statt. Sonstige Formen der Zusammenarbeit nennen 15,6% der Befragten.

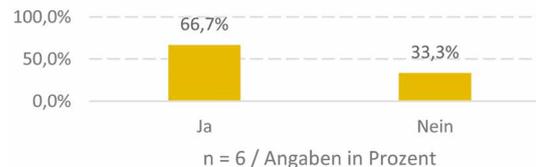
Die Evangelische Jugend kooperiert mit Alibaba Spiele-Club, audio Popp, Bund der Deutschen Katholischen Jugend, Be-

rufliche Schulen in Nürnberg, Christlicher Verein junger Menschen, Evangelische Studierenden Gemeinde Nürnberg, Evangelische Hochschule Nürnberg, Genussräume, Gymnasien in Nürnberg, Johanner, KG der Region MittelNord, KG der Region Ost, KG St. Lukas, Kreisjugendring, LUX-Freunde e.V., Mittelschulen in Nürnberg, Musical Company, Realschulen in Nürnberg, Spielearchiv, Stadt Nürnberg Cityjugend, StadtteilAK Süd, Uni Erlangen, verschiedene Schulen aus ganz Bayern und vielen mehr.

**Arbeitest Du mit Kooperationspartner/innen (z.B. Nachbargemeinden, Stadtteileinrichtungen, anderen Trägern) zusammen?**

Antwort	Anzahl	Prozent
Ja	4	66,7%
Nein	2	33,3%
<b>Gültige Werte</b>	<b>6</b>	<b>100,0%</b>
Fehlende Werte	0	
<b>Gesamt</b>	<b>6</b>	

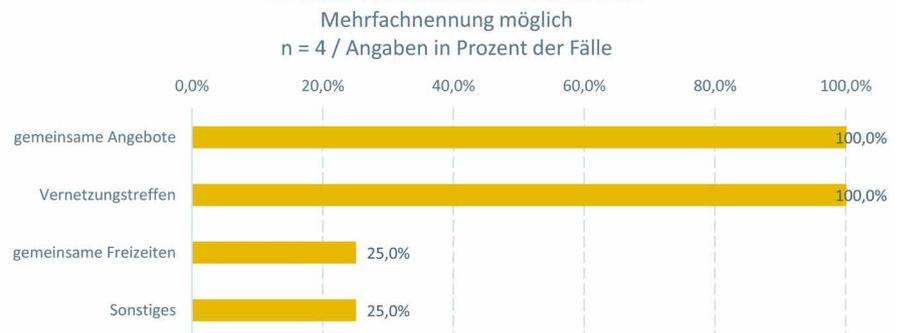
#### Arbeitest Du mit Kooperationspartner/innen zusammen?



**Wie sieht diese Zusammenarbeit aus?**

	Anzahl	Prozent der Fälle
gemeinsame Angebote	4	100,0%
Vernetzungstreffen	4	100,0%
gemeinsame Freizeiten	1	25,0%
Sonstiges	1	25,0%
<b>Anzahl der Nennungen</b>	<b>10</b>	
<b>Anzahl der Fälle</b>	<b>4</b>	

#### Wie sieht die Zusammenarbeit aus?



Die Nennung unter Sonstiges wurde nicht detaillierter beschrieben.

„Ich habe an zwei Orten verschiedene Möglichkeiten: Einfach mit Freund\*innen im Jugendtreff sein oder ehrenamtlich als Security bei Veranstaltungen mitmachen. In der LUX habe ich auch noch andere religiöse Veranstaltungen.“



Graziella Tangorra,  
Besucherin des Kinder- u. Jugendhauses Mammüt  
und Teil des Sicherheits-Teams in  
LUX - Junge Kirche Nürnberg

## 5.2 WELCHE FRAGESTELLUNGEN HABEN SICH DARAUS ERGEBEN?

Die verschiedenen Fachbereiche der ejn sind offensichtlich vielfältig und gut vernetzt. Bei genauerem Hinsehen lässt sich feststellen, dass diese Vernetzung entweder innerhalb des eigenen Fachbereichs oder mit externen Partner\*innen besonders ausgeprägt ist. Als offene Fragestellungen haben sich ergeben:

- Wo können sich die Fachbereiche der ejn noch besser vernetzen?
- Welche Ideen für Kooperationen gibt es?

## 5.3 ZENTRALE ERGEBNISSE AUS DER KONZEPTIONELLEN WEITERARBEIT

Im Rahmen der Traumfabrik wurden diese zwei Fragestellungen praxisorientiert bearbeitet.<sup>5</sup> Aus der Gruppenarbeit kristallisierte sich heraus, dass eher ein Interesse an regelmäßigen Kooperationen besteht als an einmaligen Aktionen, da die Jugendarbeit auf persönlichen Kontakten und tragfähigen Beziehungen basiert. „Regelmäßig“ kann durchaus bedeuten, dass man ein oder zwei gemeinsame Projekte bzw. Veranstaltungen im Jahr umsetzt, diese Zusammenarbeit aber über Jahre hinweg aufrechterhält.

Es besteht außerdem der Wunsch, gemeinsam ergänzende oder neue Konzepte und Angebote zu entwickeln, statt neue Kooperationspartner\*innen in bestehende Angebotsstrukturen hineinzunehmen. Dies soll sicherstellen, dass sich die neuen Angebote an den Wünschen und Bedürfnissen der Teilnehmenden orientieren und diese auch verstärkt an der Entwicklung und Umsetzung der Angebotsformate mitwirken können.

Prinzipiell ist auf die verschiedenen zeitlichen Ressourcen einzelner Kolleg\*innen

zu achten, da sich hieraus ein Ungleichgewicht bei den Kooperationsmöglichkeiten, nicht jedoch dem Interesse an Kooperation ergeben kann (z. B. eine Teilzeitstelle in der Gemeindejugendarbeit mit Zuständigkeit für mehrere Gemeinden vs. ein Jugendhaus mit drei Vollzeitstellen).

Letztlich kann festgestellt werden, dass alle Beteiligten offen sind für neue Kooperationspartner\*innen sowie neue Aktionen/Projekte. Die durchgeführten Workshops dienten somit auch dazu, bereits erste Kontakte unter den Teilnehmenden zu knüpfen bzw. diese zu verstärken und neue Ideen zu formulieren. Außerdem diente der Workshop dazu, mit Freude und Kreativität Neues auszuprobieren.

## 5.4 PRAKTISCHE UMSETZUNG

Zum jetzigen Zeitpunkt kann von ersten Kontakten berichtet werden, die zu gemeinsamen Ferienaktionen und gegenseitigen Besuchen in den Offenen Treffs der Jugendhäuser geführt haben. Insofern sind zwar noch keine neuen Projekte entstanden, aber die Kontakte werden verstärkt genutzt und verschiedene Zielgruppen der Jugendarbeit zusammen gebracht.

Autorin: Markéta Kaiser, Fachbereichsleitung OKJA

<sup>5</sup> Siehe Anlage 2, S. 59.

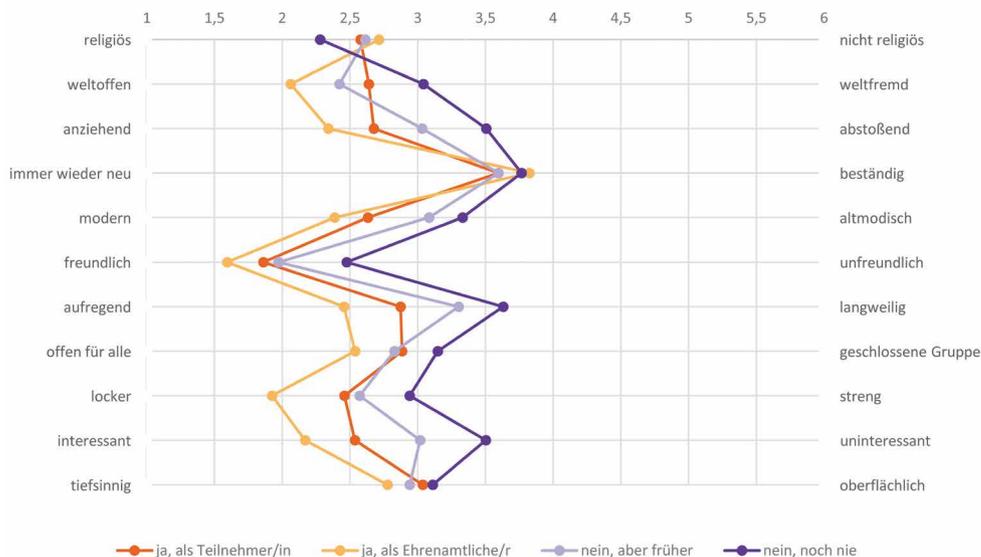


Foto: rawpixel.com

## 6. IMAGE UND WAHRNEHMUNG

### 6.1 WESENTLICHE ERGEBNISSE AUS DER STUDIE UND BESTANDSAUFNAHME

Wie würdest du die Angebote der Evangelischen Jugend beschreiben?  
Mittelwerte



„Für uns bietet die ejn eine optimale Weiterführung von Jugendangeboten. Wo unsere Möglichkeiten vor Ort aufhören, organisiert die ejn auf regionaler Ebene ansprechende Angebote für Jugendliche.“



Volker Klemm,  
Pfarrer in der Kirchengemeinde Rückerdorf



## 6.2 ZENTRALE ERGEBNISSE AUS DER KONZEPTIONELLEN WEITERARBEIT

Im Rahmen der Nachbefragungen wurden negativ bewertete Rückmeldungen thematisch gebündelt und im Anschluss an die jeweils verantwortlichen Gremien oder Personen zur Weiterarbeit gegeben. Dabei kristallisierten sich drei größere Aufgabenbereiche heraus, für die punktuell mehr Klarheit oder eine Verbesserung des Angebotes gewünscht wurden. Diese werden im Folgenden ausgeführt.

### 6.2.1 VERNETZUNG UND KOMMUNIKATION ZWISCHEN GEMEINDLICHER UND ÜBERGEMEINDLICHER EBENE DES JUGENDVERBANDS

Als präsent wahrgenommen wird Evangelische Jugend in den Kirchengemeinden durch HB vor Ort, durch Besuche der sowie Gespräche mit den regionalen Gremien und Regionaljugendreferent\*innen, durch diverse regionale Veranstaltungen und durch Veranstaltungs-Flyer oder das Magazin „antenne“.

Das dauerhaft bestehende Angebot der Beratung und Unterstützung sowie die Möglichkeit der Bündelung von Anliegen und Veranstaltungswünschen durch die Regionaljugendreferent\*innen wird immer wieder nachvollziehbar kommuniziert, damit es bei Ehrenamtlichen und Hauptberuflichen in den Kirchengemeinden präsent ist. Es könnte über eine zentrale Bündelung aller Termine nachgedacht werden. Dafür hat die ELKB bereits einen Online-Terminkalender („Evangelische Termine“) eingerichtet, der erfahrungsgemäß nur sporadisch in Anspruch genommen wird. Vielleicht könnten in der „antenne“ oder in E-Mail-Signaturen Hinweise auf die nächsten Veranstaltungen aufgenommen werden. Eine gemeinsame Jahresplanung aller Fachbereiche wird möglichst flächendeckend veröffentlicht.

Um die Ansprechpartner\*innen klar benennen und erkennen zu können, erscheint jährlich eine Übersicht aller Kontaktpersonen in der „antenne“. Ganz aktuell sind alle HB mit ihren Aufgabengebieten auf der Homepage der ejn zu finden. Die jeweiligen Regionaljugendreferent\*innen sind durch persönliche Kontakte über die Pfarrkonferenzen und durch Besuche in den KG als Ansprechpartner\*innen und erste Anlaufstellen bei Fragen und Themen zur Jugendarbeit bekannt.

In unterschiedlichen Gesprächsrunden zeichnete sich ab, dass die Fragen nach Vernetzung direkt in die Frage der Identifikation übergehen: Wie sehr weiß ich mich als Gemeindejugendarbeit meinem Jugendverband verbunden? Wie sehr nimmt der Jugendverband die Interessen der einzelnen KG mit auf? Wie können die Interessen von 46 unterschiedlich geprägten Gemeinden in möglichst viele passende, dekanatliche Angebote aufgenommen werden?

Ein Gedanke, der an die KG weitergegeben werden soll, ist, ob ein Jugendmitarbeiter\*innenteam in dem Monat, in dem eine regionale oder dekanatsweite Veranstaltung für die Zielgruppe der EA stattfindet, an dieser teilnimmt und stattdessen das gemeindliche Mitarbeitertreffen vor Ort ausfallen lässt. Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie Aufgaben, die die dekanatliche Ebene der ejn stellvertretend für alle übernimmt, zum Beispiel jugendpolitische Vertretungen im Kreisjugendring oder im Jugendhilfeausschuss der Stadt Nürnberg, auch für alle transparent kommuniziert werden können. Nachgedacht werden könnte in diesem Zusammenhang über eine eigene Auslage für Jugendangebote in jeder KG und Textbausteine über die Angebote für Gemeindebriefredaktionen. Aufgrund der individuellen Konzeptionen von Gemeindebriefen wäre aktuell beispielsweise die Veröffentlichung der

zentralen Jahresplanung denkbar, die individuell mit den gemeindlichen Veranstaltungsterminen angereichert werden könnte.

Ein kleiner Filmtrailer könnte anschaulich die Aufgabenbereiche und die Angebotspalette der ejn zeigen und bei verschiedenen Gelegenheiten zum Einsatz kommen. Bereits eingerichtet ist ein Newsletter für Jugendliche aus der Region West, der die Leser\*innen regelmäßig mit aktuellen Informationen und Terminen versorgt. Nach jeder Sitzung des Westparlaments erstellen die Mitglieder des GA einen Textbaustein für alle Gemeindebriefredaktionen, sodass die Inhalte und Beschlüsse direkt in die Gemeinden transportiert werden können. In der Region Süd wurde die „Pinnwand Süd“ eingerichtet, eine WhatsApp-Gruppe für interessierte Jugendliche, in der anstehende Veranstaltungen erinnert wird und Gemeinden sich gegenseitig zu ihren Veranstaltungen einladen können.

### 6.2.2 GREMIEN UND STRUKTUR

Immer wieder kritisch zurückgemeldet wurde der ejn ihre Gremienstruktur. In der Ordnung der EJB ist diese grundgelegt und parallel zu den Strukturen der Erwachsenenenebene organisiert. Viele junge Menschen engagieren sich in Ausschüssen und regionalen bzw. dekanatsweiten Gremien. Dies führte in der Außenperspektive teilweise dazu, dass vor allem Besprechungs- und Sitzungstermine als Jugendarbeit wahrgenommen wurden.

Die Arbeit der ejn versteht sich als partizipativ. Kinder und Jugendliche sind selbst Akteure und bestimmen gemeinsam mit hauptberuflich Verantwortlichen über das Programm und dessen Ausgestaltung. Dies spiegelt sich in der Gremienstruktur wider, die es Kindern und Jugendlichen auf allen Ebenen ermöglicht, Verantwortung zu übernehmen und den Jugendverband

maßgeblich mitzugestalten. Die Gremien verstehen sich als Organe der kirchlichen und politischen Bildung im Rahmen Evangelischer Jugendarbeit.

Die Anzahl der Gremien ist dabei der Anzahl der Ebenen im Dekanat angepasst und damit mit der Erwachsenengemeinde vergleichbar. Die Arbeit in den Gremien dient unter anderem dem vielfach geäußerten Wunsch nach gelingender Vernetzung der Ebenen untereinander. Deshalb wurde beim Themenpaket „Gremien und Partizipation“ besonderes Augenmerk darauf gelegt, wie die Interessen aller Beteiligten bestmöglich in einer Gremienstruktur aufgenommen werden können.<sup>2</sup> Ergebnisse daraus sind zum Beispiel, dass die ejn in den Regionen MittelNord und Ost ebenfalls ein Parlamentssystem eingeführt hat, das allen Gemeinden einen Sitz im regionalen Gremium einräumt. Darüber hinaus gründete die Regionaljugendkammer (RJK) im Prodekanat Süd einen Runden Tisch für alle ehrenamtlich und hauptberuflich Mitarbeitenden in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Region, an dem künftig eine gemeinsame Jahresplanung erstellt und verbindende Themen der Jugendarbeit in der Region bedacht werden sollen. Ergänzend dazu erarbeitet die RJK ein Konzept für Gemeindepatenschaften, das einen engeren Kontakt zwischen den Gremienmitgliedern und den einzelnen Kirchengemeinden (Mitarbeitendenkreise und Jugendausschüsse) zum Ziel hat.

### 6.2.3 EVANGELISCHE JUGEND ALS SERVICESTELLE

In Hinblick auf den Verleih von Spiel- und Freizeitmaterial wurde über die Möglichkeit nachgedacht, das Material in die Gemeinden liefern zu lassen. Da die Verleihgebühr mancher Spielgeräte ohnehin bereits als hoch eingeschätzt wurde, nimmt die ejn, wegen der zusätzlich ent-

stehenden Lieferkosten, von dieser Option Abstand. Dem Wunsch, die Verleihbedingungen transparent zu kommunizieren, kommt die ejn auch weiterhin über ihre Homepage nach.

Der Adressverteiler der „antenne“ wird in regelmäßigen Abständen überprüft. Wer aus dem Verteiler genommen werden will, kann dies, wie bisher auch, jederzeit melden und seine Adresse entfernen lassen.

Über die Erstellung von Modulen für die Konfirmand\*innenarbeit bzw. die Konzeption dafür, hat das Leitungsteam der ejn beraten. Jugendarbeit hat die klare Grenze zwischen den beiden Arbeitsfeldern anzunehmen und gleichzeitig die Brücke zwischen den beiden Arbeitsfeldern zu bauen. Damit dies gut gelingen kann, werden die unterschiedlichen Angebote der ejn für die Konfirmand\*innenarbeit in Form eines Flyers gebündelt dargestellt.

Die positiven „Top 3“-Nennungen bezüglich der Angebote der ejn:

- Bei der Außenwahrnehmung der ejn wurde die **Jugendkirche LUX** vielfach benannt und ihre Angebote, wie zum Beispiel Gottesdienste, positiv hervorgehoben.
- **Aktionstage**, die von der ejn für verschiedene Zielgruppen der Gemeindejugendarbeit mit unterschiedlichsten Inhalten veranstaltet werden und regelmäßig stattfinden, wurden ebenfalls mehrfach benannt und positiv bewertet. Es handelt sich meist um größere Veranstaltungen, die eine Gemeinde oder eine Einrichtung allein in diesem Umfang nicht oder kaum stemmen könnte.
- **Schulungen**, insbesondere für EA, aber auch für HB der ejn, fielen durch Mehrfachnennungen und positive Beurteilung auf. Die Angebote der Mitarbeiter\*innenbildung der ejn werden aufgrund der Themen- und Methodenwahl

sowie der Durchführung besonders geschätzt.<sup>7</sup>

Zudem wurden nachfolgende Punkte positiv bewertet und als nützlich erachtet:

- Der\*die **Regionaljugendreferent\*in ist als Ansprechpartner\*in** präsent und steht für Rückfragen, Beratung sowie Begleitung für die Gemeinden zur Verfügung. Dieser Support wird wertgeschätzt und als wichtig erachtet.
  - Die starke **Vernetzung** innerhalb der ejn ermöglicht oder vereinfacht Kooperationen zwischen verschiedenen Gemeinden oder Fachbereichen unter dem Dach der ejn.
  - Auf **struktureller Ebene** wurden mehrere Dinge positiv bewertet, so zum Beispiel die Möglichkeit, sich als Teil der ejn die Busse auszuleihen. Das Magazin „antenne“, die Flyer und das Druckmaterial, gelayoutet von der ejn-Grafikerin, werden sehr geschätzt.
  - Bereichernd wurden die **vielfältigen Trägerschaften** der ejn wahrgenommen, da sie mit einer hohen Vielfalt an Zielgruppen in der täglichen Arbeit, Professionen in der Mitarbeiter\*innenschaft und ejn-Standorten in ganz Nürnberg einhergehen.
  - Als einer der größten **Jugendverbände** in Nürnberg und zugleich als Dachverband hat die ejn einen ganzheitlichen Blick auf die Jugend(verbands)arbeit und gibt Kindern und Jugendlichen eine Stimme.
- Weitere Wünsche, die im Rahmen der Abfrage zu diesem Themenbereich an die ejn herangetragen wurden:
- Die Entwicklung von Konzepten für eine erhöhte Präsenz in den Gemeinden bei weniger personellen Ressourcen
  - Attraktive Ausschreibungen der Stellen

von Jugendreferent\*innen, damit diese langfristig besetzt werden können

- Mehr Stellen für die Jugendarbeit
- Mehr Zeit für Beziehungs- und Vernetzungsarbeit der Verantwortlichen auf allen Ebenen

### 6.3 PRAKTISCHE UMSETZUNG

Die gesammelten Rückmeldungen machen deutlich, dass je nach Situation und Personenkreis vor Ort in den Gemeinden bestimmte Dinge sowohl positiv als auch negativ eingeschätzt wurden. Kritik wurde beispielsweise an den umfangreichen Gremienstrukturen laut, wobei eben diese die „Vernetzung aller Ebenen“ als zentrale Aufgabe haben, was ebenfalls oft gewünscht wurde. Wie diese Vernetzung im

Rahmen der bestehenden oder in einer erneuerten Struktur gut und noch besser gelingen kann, ist in Kapitel 2 „Gremien und Partizipation“ nachzulesen. Erwähnenswerte Weiterentwicklungen sind sicherlich die neu eingeführten Parlamente der Regionen MittelNord und Ost oder der Runde Tisch als neue Vernetzungsplattform in der Region Süd.

Gewünscht wird flächendeckend mehr Präsenz der Jugendreferent\*innen, also mehr hauptberufliche Ausstattung, die durch die anstehende Landesstellenplanung in Frage steht.

Abschließend bleibt anzumerken, dass die Verantwortlichen auf allen Ebenen dazu aufgefordert sind, Angebote in Anspruch zu nehmen, sich über Ansprechpartner\*in-

nen zu informieren und in gutem Kontakt miteinander zu sein. Nicht alle Kolleg\*innen oder EA haben dieses Bedürfnis gleichermaßen ausgeprägt, weshalb regionale und dekanatsweite Angebote immer Angebotscharakter haben und je nach Bedarf genutzt werden können. Der Wunsch nach einem „Wir gehören zusammen“-Gefühl ist in einigen Gemeinden, in allen Regionen und auf Dekanatsebene groß.

*Autorinnen: Barbara Gruß, Regionaljugendreferentin, und Markéta Kaiser, Fachbereichsleitung OKJA*

<sup>6</sup> Siehe Kapitel 2 „Gremien und Partizipation“, S. 21.

<sup>7</sup> Siehe Kapitel 3 „Mitarbeiter\*innenbildung“, S. 26.





## 7. INFORMATIONSFLUSS UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

### 7.1 WESENTLICHE ERGEBNISSE AUS DER STUDIE UND BESTANDSAUFNAHME

Ein guter Informationsfluss und eine gelungene Öffentlichkeitsarbeit sind nötig, damit die Bedürfnisse der vielschichtigen Zielgruppen der ejn erfüllt werden.

44,2 % der EA gaben an, dass sie am liebsten Informationen per E-Mail erhalten möchten. Bei den Teilnehmenden lag die E-Mail mit einem Anteil von 25,2 % an erster Stelle, allerdings dicht gefolgt von Informationen über WhatsApp oder andere Messenger-Dienste (20,0 %). Betrachtet man die Antworten nach Altersgruppen gegliedert, so zeigt sich, dass vor allem die älteren Befragten zwischen 18 und 27 Jahren Informationen per E-Mail erhalten wollten, während die jüngeren Befragten zwischen 12 und unter 18 Jahre Informationen eher über WhatsApp präferierten.

Eine potenzielle neue Zielgruppe für Veranstaltungen der ejn sind Personen, die bisher noch nicht an diesen teilgenommen haben. Betrachtet man die Gründe, weshalb sie noch nicht an Angeboten der ejn teilgenommen haben, so zeigt sich, dass hier noch Möglichkeiten bestehen, das An-

			Art der Teilnahme				Gesamt
			ja, als Teilnehmer/in	ja, als Ehrenamtliche/r	nein, aber früher	nein, noch nie	
Wie möchtest du am liebsten Informationen über Veranstaltungen und Aktionen der Evangelischen Jugend Nürnberg bekommen?	Newsletter per E-Mail	Anzahl	29	123	51	62	265
		% innerhalb Art der Teilnahme	25,2%	44,2%	29,3%	21,8%	31,1%
	Info über Social Networks	Anzahl	12	15	27	24	78
		% innerhalb Art der Teilnahme	10,4%	5,4%	15,5%	8,5%	9,2%
	Info über WhatsApp	Anzahl	23	39	6	21	89
		% innerhalb Art der Teilnahme	20,0%	14,0%	3,4%	7,4%	10,5%
	Info per SMS	Anzahl	1	10	3	1	15
		% innerhalb Art der Teilnahme	0,9%	3,6%	1,7%	0,4%	1,8%
	Info über Gemeindebrief der Kirchengemeinde	Anzahl	9	16	23	3	51
		% innerhalb Art der Teilnahme	7,8%	5,8%	13,2%	1,1%	6,0%
Info über die Antenne, der Zeitschrift der Evangelischen Jugend Nürnberg	Anzahl	7	17	14	3	41	
	% innerhalb Art der Teilnahme	6,1%	6,1%	8,0%	1,1%	4,8%	
Infobrief per Post	Anzahl	13	46	12	26	97	
	% innerhalb Art der Teilnahme	11,3%	16,5%	6,9%	9,2%	11,4%	
Ich möchte keine Informationen erhalten	Anzahl	21	12	38	144	215	
	% innerhalb Art der Teilnahme	18,3%	4,3%	21,8%	50,7%	25,3%	
Gesamt	Anzahl	115	278	174	284	851	
	% innerhalb Art der Teilnahme	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

gebotsspektrum bekannter zu machen. An dritter Stelle wurde der Grund „Ich habe davon noch nichts gehört“ genannt. Deshalb wurde darüber nachgedacht, welche Möglichkeiten es im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit gibt, um die Angebote der ejn auch über die bisher erreichten Jugendlichen und jungen Erwachsenen hinaus bekannt zu machen. Immerhin wäre die Hälfte der befragten Personen, die angegeben haben, dass sie noch nie an Veranstaltungen der ejn teilgenommen haben (49,3 %), bereit, Informationen von der ejn zu erhalten. Ebenfalls gilt es festzuhalten, dass an zweiter Stelle der Gründe genannt wurde, dass stadtwweit genügend andere Angebote vorhanden sind. Dies bestätigt, dass die ejn mit ihren Angeboten in einer „Konkurrenzsituation“ steht und somit Überlegungen anstellen muss, wie sie ihre Angebote bekannter und noch zielgerichteter an ihre Zielgruppe bringen kann.

## 7.2 WELCHE FRAGESTELLUNGEN HABEN SICH DARAUSS ERGEBEN?

- Welche Kommunikationsformen nutzt die ejn mit ihren Einrichtungen und den Kirchengemeinden?
- Müssen neue oder vorhandene Kanäle intensiver genutzt werden?
- Welche Formate können zielgerichtet eingesetzt werden?
- Wie kann der Bekanntheitsgrad der Evangelischen Jugend gesteigert werden?
- Wie sieht das Öffentlichkeitsarbeitskonzept aus?

## 7.3 ZENTRALE ERGEBNISSE AUS DER KONZEPTIONELLEN WEITERARBEIT

Zwei Themenfelder standen für eine Weiterarbeit besonders im Fokus: die Kommunikation der ejn hin zu verschiedenen Ziel-

gruppen und das Sichtbarwerden in der Öffentlichkeit. Beide Themenfelder sind facettenreich und wurden jeweils untergliedert und auf explizite Fragestellungen heruntergebrochen, damit sich die Überlegungen direkt in der praktischen Umsetzung widerspiegeln können.

### KOMMUNIKATIONSFORMEN DER EJM

Im ersten Schritt wird das Thema Kommunikation genauer beleuchtet, da verschiedene Kanäle bereits genutzt werden, die im Folgenden aufgezählt werden.

- Das Magazin „antenne“ richtet sich gleichermaßen an EA und HB, Ehemalige, Partner\*innen und sonstige Interessierte der ejn. In jedem Heft wird über Neuigkeiten aus dem Jugendverband sowie ein Schwerpunktthema informiert, welches zu einer Meinungsbildung und Positionierung im gesellschaftspolitischen oder im Glaubenskontext beitragen möchte. Das Redaktionsteam hat in der Wahl der Schwerpunktthemen sowie bei den Artikeln und Beiträgen freie Hand und genießt hohes Vertrauen seitens der Leitungsebene der ejn.
- Ein derzeit inaktiver ejn-Newsletter soll reaktiviert werden und in unregelmäßigen Abständen, je nach Informationslage, an einen ähnlichen Verteiler wie die „antenne“ versendet werden.
- Newsletter können auf regionaler und gemeindlicher Ebene eingesetzt werden. Diese eignen sich besonders, um auf bevorstehende Veranstaltungen hinzuweisen und die unmittelbare Zielgruppe zu erreichen. Dies wird stellenweise bereits erfolgreich umgesetzt.

- Die Nutzung verschiedener sozialer Medien, wie zum Beispiel Facebook und Instagram, werden gerade im Gemeindekontext oder von Einrichtungen angewendet und erweisen sich als ge-

„Ich mag an der antenne die Mischung aus Artikeln aller Art (Interviews, Rezepte, Reportagen, aber auch theologische Beiträge) zu einem übergeordneten Thema und die aktuellen Infos rund um die ejn.“



Justus Koops,  
Ehrenamtliches Mitglied in der antenne-Redaktion



eignetes Medium, um über Allgemeines und Spezielles zu informieren. Diese sozialen Medien können allerdings, unserer Einschätzung nach, den persönlichen Kontakt und die persönliche Ansprache nicht ersetzen, sondern lediglich ergänzen.

- Broadcastlisten, die bei Nachrichtendiensten wie WhatsApp genutzt werden, ermöglichen eine schnelle und gezielte Kommunikation, die nahe am Alltag der Zielgruppe der Teenies und Jugendlichen ist. In Gemeinde- und Einrichtungskontexten erweist sich dieses Medium als besonders nützlich.
- Dass in der Umfrage nur 4,8 % angaben, die „antenne“ zur Informationsbeschaffung zu lesen, bestätigt das Konzept des Magazins, vorrangig als Instrument der kirchlichen und politischen Bildung zu fungieren und verbandspolitische Informationen zu enthalten.

### WERBUNG – SICHTBARWERDEN DER EJN IN DER ÖFFENTLICHKEIT

Im zweiten Schritt wird das Thema Werbung und Corporate Design der ejn genauer betrachtet.

- Das Logo der ejn darf gerne auch von Kolleg\*innen aus der Gemeindejugendarbeit in Nürnberg verwendet werden. Im Zuge dessen soll die Möglichkeit zur Erweiterung des bestehenden Logos um ein Branding, wie zum Beispiel den Namen der Gemeinde, bzw. Region ermöglicht und vereinfacht werden. Die Erweiterung wird von Seiten der ejn gewünscht. Eine Handreichung hierfür soll entstehen, um die Umsetzung für alle Interessierten zu erleichtern.
- Auch das Bereitstellen von Briefpapier und Visitenkarten für Kolleg\*innen im Fachbereich Gemeindejugendarbeit ist möglich. Solche Materialien könnten

Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern die Angebote der ejn leichter kenntlich machen und das Corporate Design der ejn besser wahrnehmbar werden lassen.

- Der Bekanntheitsgrad der ejn soll auch in Zukunft stetig gesteigert werden, wobei der Fokus der Werbung/des Werbens besonders auf Kindern und Jugendlichen liegen soll, die uns (vermeintlich) noch nicht kennen. Gerade in Einrichtungen der OKJA innerhalb der ejn sind sich die Besucher\*innen oft nicht bewusst, in wessen Trägerschaft sich die jeweilige Einrichtung befindet. Hier soll über positive Erlebnisse in den Einrichtungen und Bewusstmachen des christlichen Auftrags ein höherer Bekanntheitsgrad erzielt werden.
- Gleichsam sollen bereits bestehende Kontakte zu befreundeten Institutionen und Kooperationspartner\*innen stärker genutzt werden, um auf die ejn und deren Angebotsformate aufmerksam zu machen. Darüberhinaus sind auch Freund\*innen und Förder\*innen als mögliche Imageträger\*innen zu betrachten und womöglich zu mobilisieren.
- Eine weitere Idee, die sich bereits in einer Region in der Umsetzung befindet, sind sogenannte Willkommensbriefe für neu hinzugezogene Kinder und Jugendliche. Sie werden über die Angebote in ihrer KG informiert und zu einem Kennenlernen sowie zur Teilnahme eingeladen.

### 7.4 PRAKTISCHE UMSETZUNG UND MERKPUNKTE FÜR DIE WEITERARBEIT

Das Themenpaket „Informationsfluss und Öffentlichkeitsarbeit“ wurde im Rahmen des Traumfabrik-Workshops nicht behandelt, sondern befindet sich in einem

ejn-internen Abstimmungsprozess. Verschiedene Fragestellungen und Impulse müssen auf unterschiedlichen Ebenen bei verschiedenen Personen verortet werden. Somit können zum jetzigen Zeitpunkt lediglich die bisher erarbeiteten Zwischenergebnisse vorgestellt werden.

## MERKPUNKTE, DENEN ES NACHZUGEHEN GILT:

- ➔ Grundsätzlich sollte die ejn ein ganzheitliches mediales Öffentlichkeitsarbeitskonzept anstreben. Hier gilt es zu prüfen, wie man der sich schnell verändernden Mediennutzung bei jungen Menschen begegnen kann. Eine Weiterentwicklung könnte eine eigene ejn-App sein.
- ➔ Die ejn will weiterhin die Post- und Mailverteiler überprüfen und aktualisieren, um zum Beispiel Kenntnis über Nachrichten, die „ins Leere“ laufen, zu erhalten und diese Adressen im Bedarfsfall entsprechend aktualisieren oder löschen zu können. Dies ist eine regelmäßig wiederkehrende Aufgabe. Über die Notwendigkeit einer Datenbank (CRM) wird man sich in Zukunft Gedanken machen.
- ➔ Der rechtliche Hintergrund bei der Nutzung von Messenger Diensten ist teilweise sehr diffus. Hier gilt es, einen rechtsverbindlichen Rahmen zu schaffen, diesen aktuell zu halten und Anweisungen für die Hauptberuflichen zu finden. Die rechtlichen Rahmenbedingungen bei der Nutzung von Messenger Diensten sind stets aktuell zu halten und den Mitarbeitenden zugänglich zu machen.
- ➔ Um auch weiterhin alle relevanten Argumente für oder gegen bestimmte Kommunikations- und Öffentlichkeitskanäle im Bewusstsein zu haben und um eine kompetente Nutzung durch

die Mitarbeitenden zu gewährleisten, ist ein medienpädagogischer Input im Rahmen einer Referent\*innenkonferenz geplant. Dies ist zum Beispiel durch die Workshop-Angebote der Medienfachberatung zu bewerkstelligen.

*Autor\*innen: Markéta Kaiser, Fachbereichsleitung OKJA, und Armin Röder, Gemeindejugendreferent*

## 8. ÜBERGÄNGE UND SCHNITTSTELLEN

Der Themenschwerpunkt „Übergänge und Schnittstellen“ behandelt den Übergang der Konfirmand\*innenarbeit in die Jugendarbeit und beschäftigt sich mit der Schnittstelle von der Jugendarbeit in die (Erwachsenen-) Gemeindegliederarbeit.

### 8.1 WESENTLICHE ERGEBNISSE AUS DER STUDIE UND BESTANDSAUFNAHME

#### KONFIRMAND\*INNEN UND JUGENDARBEIT

Im Rahmen der Erhebung wurde deutlich, dass sich die gemeindliche Kinder- und Jugendarbeit im Dekanat Nürnberg in vielfältiger Weise in die Konfirmand\*innenarbeit einbringt. So wurde 384 Mal bei regelmäßigen Kurseinheiten mitgearbeitet, 106 Mal bei Konfirmand\*innen-Tagen, 67 Mal bei Konfirmanden-Gottesdiensten und 66 Mal bei Konfirmand\*innen-Wochenenden. Dies zeigt auch, dass Kinder- und Jugendarbeit sowie Konfirmand\*innenarbeit nicht als zwei isolierte Arbeitsbereiche zu sehen sind, sondern dass vielfältige Verknüpfungen existieren, auch wenn dabei das Selbstverständnis der beiden Arbeitsbereiche, also ihr Auftrag, unbeschadet bleiben muss.

„Nach der Konfirmation beginnt der Glaube sich zu festigen. Fragen können unter Gleichaltrigen mit Unterstützung eines Fachkundigen beantwortet werden. Wir sehen, dass unsere Töchter immer gestärkt und begeistert von den Treffen und Veranstaltungen nach Hause kommen, weil sie dort christliche Gemeinschaft und Glauben leben und erleben können.“



*Familie Löw,  
Gemeindeglieder in der  
Kirchengemeinde Ziegelstein*

### MOTIVATION DER EHRENAMTLICHEN

Die ehrenamtlich Engagierten wurden nach ihrer Motivation für dieses Engagement befragt. Es zeigte sich, dass bei den EA der ejn vor allem der Spaß sowie das Zwischenmenschliche („Nette Menschen treffen“, „Mit anderen zusammen etwas tun“) als Motivation an erster Stelle stehen. Spezielle Motivationsaspekte, die auf ein ehrenamtliches Engagement in einer christlichen Kirche zurückzuführen wären, waren für die EA der ejn nachrangig.

Dafür spielten bei dieser Personengruppe Themen wie „Neue Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben“, „Die Hoffnung, sympathische Menschen kennenzulernen“, „Für das Engagement Anerkennung bekommen“, „Vorbereitung auf eine spätere/erneute Berufstätigkeit“ und „Die Hoffnung, in einer bestimmten Lebenssituation Hilfe zu bekommen“ eine wichtigere Rolle.

### WÜNSCHE DER EHRENAMTLICHEN

Für das ehrenamtliche Engagement wünschten sich die Befragten am meisten die Möglichkeit der Mitentscheidung. Danach folgten die Wünsche nach einer Einarbeitung und Grundqualifizierung sowie nach Fortbildungen und Weiterqualifizierung. Der Wunsch nach einem\*r hauptberuflichen Ansprechpartner\*in folgte knapp dahinter. Es zeigte sich, dass sich Ältere eine deutlichere Berücksichtigung ihrer Themen wünschen.

### 8.2 WELCHE FRAGESTELLUNGEN HABEN SICH DARAUSS ERGEBEN?

Es wurden zwei Schnittstellen im Bereich der Jugendarbeit ausfindig gemacht: zum einen die Schnittstelle Konfirmand\*innenarbeit und Jugendarbeit, zum anderen die Schnittstelle Jugendarbeit und (Erwachsenen-) Gemeindegemeinschaft.

Vor allem auf die Schnittstelle von der Jugendarbeit in die (Erwachsenen-) Ge-

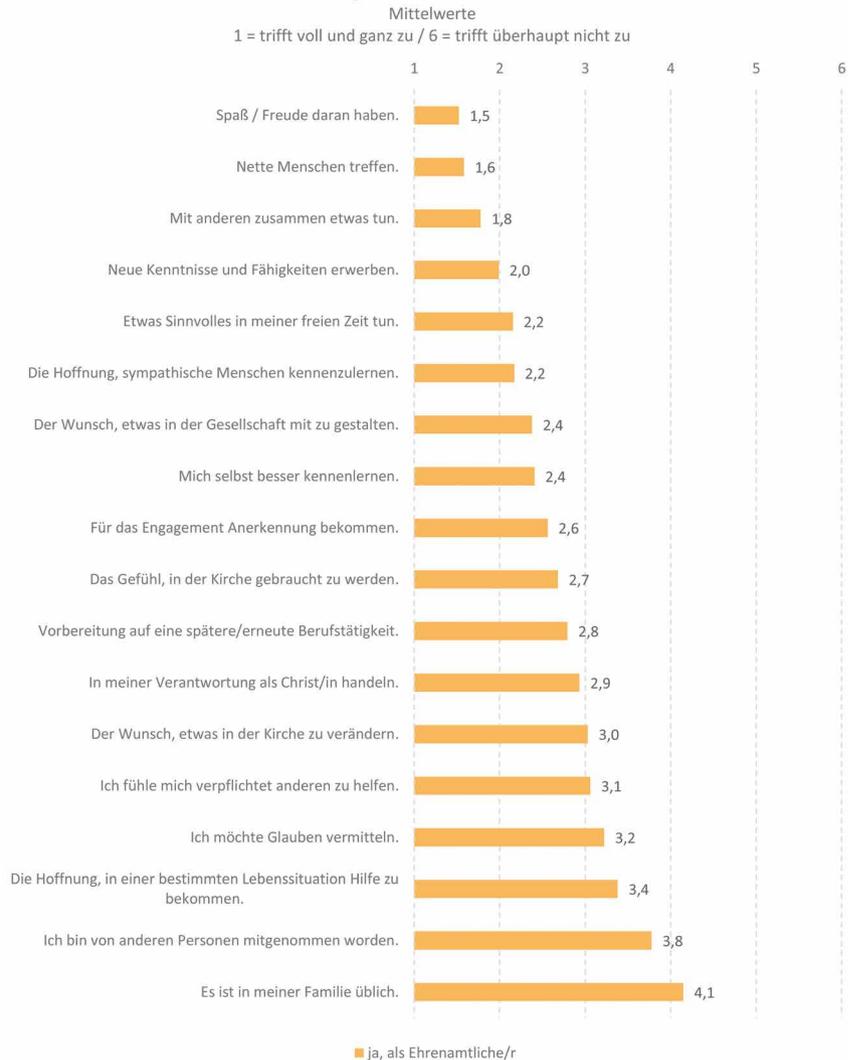
meindarbeit hinein legten wir unser Augenmerk. Anders ausgedrückt ging es um die Fragen: „Was kommt nach der Jugendarbeit?“ und „Wer sind die Ansprechpartner\*innen im kirchengemeindlichen und dekanatsweiten Kontext zu diesem Thema?“.

### 8.3 ZENTRALE ERGEBNISSE AUS DER KONZEPTIONELLEN WEITERARBEIT

#### KONFIRMAND\*INNEN UND JUGENDARBEIT

Die Studie machte deutlich, wie verzahnt die Bereiche Konfirmand\*innen- und Ju-

Was motiviert dich, dass du ehrenamtlich in der Evangelischen Jugend mit machst?



gendarbeit mittlerweile sind. Diese Entwicklung hat sich in den letzten Jahren verstetigt und diese Schnittstelle wird in der Regel nicht mehr infrage gestellt. Die Umsetzung variiert örtlich. Die Hauptverantwortung liegt bei den Gemeindepfarrer\*innen. Die ehrenamtlichen Jugendlichen und die Jugendreferent\*innen gestalten die Konfirmand\*innenarbeit vor Ort mit. In Ausnahmefällen liegt die Hauptverantwortung bei den hauptberuflichen Jugendreferent\*innen. Religionspädagog\*innen und Diakon\*innen konfirmieren dann auch in den Kirchengemeinden.

Durch das Kennenlernen der Inhalte und Personen rund um die Jugendarbeit und die Möglichkeit der Mitarbeit in der Konfirmand\*innenarbeit gelingt der einfache Übergang von der Konfirmand\*innen- in die Jugendarbeit.

### JUGENDARBEIT UND (ERWACHSENEN-) GEMEINDEARBEIT

Bei der zweiten Schnittstelle ist eine klare Lücke zu erkennen, die zumindest zu einem Abbruch in der direkten Verbindung zur (Orts-) Gemeinde führt. Diese Schnittstelle war nicht Kern der Befragung, dennoch ist es uns wichtig, aufgrund der Erhebung sowie den Erfahrungen aus der Schnittstelle Konfirmand\*innen- und Jugendarbeit Rückschlüsse zu ziehen.

Zusammengefasst ist es der befragten Personengruppe wichtig, Spaß zu haben, nette Menschen zu treffen und kennenzulernen, mit anderen zusammen etwas zu tun, neue Erkenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben, für das Engagement Anerkennung zu bekommen und in einer bestimmten Lebenssituation Hilfe zu erhalten. Dass das Engagement in einer christlichen Kirche stattfindet, spielt eine untergeordnete Rolle. Die EA wünschen sich die Möglichkeit mitzuzentscheiden, eingearbeitet zu werden sowie sich für die Arbeit vor Ort

qualifizieren zu können (Grund- und Weiterqualifizierung). Knapp dahinter folgt der Wunsch, eine\*n hauptberufliche\*n Ansprechpartner\*in zu haben. Für die älteren Befragten war es wichtig, dass ihre Themen vorkommen – dies spielt also in der Arbeit mit älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine deutliche Rolle. Diese Erkenntnisse können als wesentlich für die Schnittstelle Jugendarbeit und (Erwachsenen-) Gemeindegarbeit wahrgenommen werden.

Wir machten uns auf die Suche nach einer KG in Nürnberg, die mit der Schnittstelle Jugendarbeit und (Erwachsenen-) Gemeindegarbeit bereits gute Erfahrungen gemacht hatte. Bei den Anfragen stießen wir auf ein hohes Interesse an diesem Thema, aber auf keine KG, die ihre Arbeit in diesem Bereich als Best Practice bezeichnen würde. Im fachlichen Austausch wurde deutlich, dass diese Aufgabe gemeinsam in den Kirchengemeinden angegangen werden soll, hierfür aber erst Kapazitäten frei gemacht werden müssen. Uns als Jugendverband war es wichtig, für dieses Thema zu sensibilisieren, es aufzurufen und gemeinsam, über die Berufsgruppen und Zuständigkeiten hinweg, darüber ins Gespräch zu kommen.

### 8.4 PRAKTISCHE UMSETZUNG

Im Fachbereich Gemeindejugendarbeit (Treffen aller HB in der gemeindlichen Kinder- und Jugendarbeit) ergab sich aufgrund des oben genannten Treffens die Veränderung, dass zukünftig auch Pfarrer\*innen eingeladen werden, die entweder einen Teildienstauftrag für die Kinder- und Jugendarbeit haben oder aber am Themenbereich interessiert sind.

*Autor: Jochen Nitz, Regionaljugendreferent*

„In der Evangelischen Jugend Nürnberg konnte ich Demokratie und Streitkultur im geschützten Rahmen einüben. Da ergab es sich fast von selbst, dass ich auch als Erwachsener meine Kenntnisse und Erfahrungen in die Landeskirche einbringe.“



*Wolfram Steckbeck,  
Ehrenamtlicher Vorsitzender  
des Personalausschusses der Dekanatsynode*

## 9. REGIONALISIERUNG

Der Themenschwerpunkt Regionalisierung beschäftigt sich mit der Frage, wie regional Gemeindejugendarbeit gedacht werden kann und welche Auswirkungen dies mit sich bringt.

„Zusammenarbeit ermöglicht neue Wege, tolle Erlebnisse der Jugendarbeit und macht Gemeinden attraktiv für Kinder und Jugendliche. Die Gemeinden in Maxfeld und Wöhrd bestätigen es mit ihrer gemeinsamen Konfirmand\*innen- und Jugendarbeit.“



Christopher Krieghoff,  
Dekan im Prodekanat Nürnberg-Nord

### 9.1 WESENTLICHE ERGEBNISSE AUS DER STUDIE UND BESTANDSAUFNAHME

Aufgrund der zurückliegenden Stellenreduktionen wurde es erforderlich, mehr über regionale Angebote nachzudenken. Daher wurde im Rahmen der Erhebung auch thematisiert, wie wichtig es den Befragten ist, dass eine Veranstaltung in der eigenen KG durchgeführt wird und welche Aspekte erfüllt sein müssen, damit man eine Veranstaltung in einem anderen Stadtteil besucht.

Die Frage, wie wichtig es ist, dass eine Veranstaltung von der eigenen KG durchgeführt wird, wurde mit einem mittleren Wert eingestuft. Ob Angebote von einer KG in der Nähe veranstaltet werden sollten, wurde sogar nur mit einem niedrigen Wert bedacht. Dies deutet darauf hin, dass der Veranstaltungsort für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht das ausschlaggebende Argument ist und sie durchaus bereit sind, auch an Veranstaltungen in einem anderen Stadtteil teilzunehmen. Insofern haben die Kirchengemeinden die Chance, die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen unter diesem Aspekt zu gestalten und damit auch Jugendliche aus anderen Gemeinden zu erreichen.

Veranstaltungen und Aktionen der Evangelischen Jugend finden nicht nur in den Kirchengemeinden statt. Oft werden diese auch an zentralen Orten in Nürnberg durchgeführt und es kooperieren mehrere Kirchengemeinden miteinander oder

die Veranstaltung wird von der regionalen oder dekanatlichen Ebene organisiert. Dies hat zur Folge, dass interessierte Jugendliche in einen anderen Stadtteil fahren, um an der Veranstaltung teilzunehmen.

Aus Sicht der Befragten müsste eine Veranstaltung in einem anderen Stadtteil vor allem den eigenen Interessen entsprechen, eine coole Aktion bieten und der Veranstaltungsort müsste über eine gute Verkehrsanbindung verfügen. Bei den jüngeren Befragten spielte zusätzlich der Grund „Eltern müssen mich abholen können“ eine größere Rolle und sollte bei entsprechenden Planungen beachtet werden.

### 9.2 WELCHE FRAGESTELLUNGEN HABEN SICH DARAUS ERGEBEN?

Die Frage nach der Regionalisierung war einer der Ausgangspunkte, aus dem die Idee zur Studie entstand. Ein\*e Gemeindejugendreferent\*in der ejn ist seit der letzten Landesstellenplanung 2010 in der Regel für drei Kirchengemeinden und übergemeindliche Aufgaben zuständig. Dies führte zu starken Belastungen und punktueller Unzufriedenheit auf allen agierenden Ebenen. Deshalb stellten wir uns folgende Frage: Welche Rolle kommt dem bisherigen Zuschnitt und Selbstverständnis einer Region zu, hinsichtlich Größe, Einsatz von Hauptberuflichen und Wünschen der Kinder und Jugendlichen sowie der Gemeinden?

### 9.3 ZENTRALE ERGEBNISSE AUS DER KONZEPTIONELLEN WEITERARBEIT

In der Studie zeigte sich, dass Jugendliche durchaus bereit sind, auch Veranstaltungen in anderen Stadtteilen zu besuchen. Demzufolge erreichen Veranstaltungen in Kirchengemeinden bzw. an zentralen

Orten Jugendliche aus unterschiedlichen Gemeinden. Dies zeigt auch die bisherige Erfahrung im Bereich von regionalen Angeboten. Eine daraus abzuleitende Erkenntnis ist, dass der Inhalt einer Veranstaltung wichtiger ist als die räumliche Nähe von Wohn- und Veranstaltungsort.

## 9.4 PRAKTISCHE UMSETZUNG

Während diese Dokumentation entsteht, wird bereits an der kommenden Landesstellenplanung der ELKB gearbeitet. Deshalb stellen wir an dieser Stelle drei Modelle vor, die aus unserer Sicht künftig sinnvoll erscheinen.

### MODELL 1: JUGENDREFERENT\*IN VOR ORT

Die Kirchengemeinden haben eine\*n Jugendreferent\*in bzw. eine\*n anteilige\*n Jugendreferent\*in. Die Kinder- und Jugendarbeit findet in und für die jeweilige KG statt. Der\*die Jugendreferent\*in sollte für maximal zwei Kirchengemeinden zuständig sein. Es gilt zu beachten, dass zukünftig noch weniger Gemeindejugendreferent\*innen für die Kirchengemeinden zur Verfügung stehen.

Die Evangelische Jugend arbeitet auf regionaler und dekanatlicher Ebene wie bisher.

### MODELL 2: KOOPERATIONEN

Zwei bis vier Kirchengemeinden kooperieren in der Kinder- und Jugendarbeit. Pro Kooperation ist ein\*e Jugendreferent\*in zuständig. Der\*die Jugendreferent\*in kann eine halbe bis ganze Stelle innehaben. Veranstaltungen finden entweder in einem Zentrum auf dem Kooperationsgebiet oder aber in einzelnen Kirchengemeinden statt. Wichtig für alle ist, dass Angebote für alle Kinder und Jugendlichen der Kooperation durchgeführt werden und die Arbeit nicht pro Gemeinde verstanden wird.

Die Evangelische Jugend arbeitet auf regionaler und dekanatlicher Ebene wie bisher.

### MODELL 3: REGIONALES JUGENDWERK

Hauptberuflich Mitarbeitende aus verschiedenen Gemeinden, der Region und dem Dekanat werden in regionalen Jugendwerken zusammengebracht. Diese Jugendwerke begleiten die Kirchengemeinden vor Ort. Die Angebote richten sich an Kinder und Jugendliche aus der gesamten Region. Die HB im regionalen Jugendwerk können sich die Zuständigkeit für die Kirchengemeinden aufteilen. Es können aber auch inhaltliche Zuständigkeiten gebildet werden (Arbeit mit Kindern, Mitarbeiter\*innenbildung, Freizeiten etc.). Das regionale Jugendwerk kann ein Zentrum bilden, an dem die Arbeit stattfindet und/oder die Angebote finden in einzelnen Kirchengemeinden statt.

Die Arbeit der Evangelischen Jugend hat keinen gemeindlichen Schwerpunkt mehr.

Die ersten beiden Modelle finden bereits Anwendung, das dritte Modell ist in dieser Form eine neue Denkvariante. In der Auseinandersetzung mit diesem Thema wurde klar, dass diese Vorschläge der individuellen Situation vor Ort angepasst werden müssen. Daneben ist es denkbar, Teile der einzelnen Modelle zu kombinieren.

Die letzten Landesstellenplanungen führten zu einer Reduktion der Mitarbeitenden vor Ort. Da sich diese Entwicklung fortsetzen wird, bleibt neben den Problemen der personellen Versorgung der Kirchengemeinden und der knapper werdenden finanziellen Ressourcen die Frage nach der Erfüllbarkeit des Stellenprofils für die HB. Dies muss bei allen Überlegungen mit bedacht werden.

*Autor: Jochen Nitz, Regionaljugendreferent*

„In der gemeinsamen Jugendarbeit der Innenstadtgemeinden kommen Jugendliche aus unterschiedlichen Umfeldern zusammen und wachsen im und durch den Umgang miteinander.“



*Jonathan Bammessel,  
Ehrenamtlicher Mitarbeiter bei der  
Innenstadtjugend*

## 10. WELCHE ROLLE KOMMT HAUPTBERUFLICHEN IN DER JUGENDARBEIT ZU?

„Von den Jugendreferent\*innen wünschen wir uns als Jugendliche, dass sie ein offenes Ohr für unsere Ideen haben und zusammen mit uns diese verwirklichen, sei es ein regionales Krimidinner oder Vorschläge für eine Jugendfreizeit. Außerdem wünschen wir uns, dass wir mit unseren Jugendreferent\*innen ein Verhältnis wie mit guten Freund\*innen haben, was eigentlich bereits immer der Fall ist.“



Emely Wunder,  
Ehrenamtliche Mitarbeiterin  
in der Kirchengemeinde Laufamholz

„Die Arbeit der Evangelischen Jugend Nürnberg beruht unter anderem auf dem Engagement ehrenamtlicher Mitarbeiter. Hauptberuflich Mitarbeitende unterstützen mit ihrer Kompetenz die Ehrenamtlichen und den Jugendverband. [...] Ehrenamtliche und hauptberufliche Mitarbeiter tragen gleichermaßen Verantwortung für das Gelingen der Arbeit. Unser Erfolg hängt von der gleichberechtigten Zusammenarbeit und dem guten Zusammenspiel aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ab.“

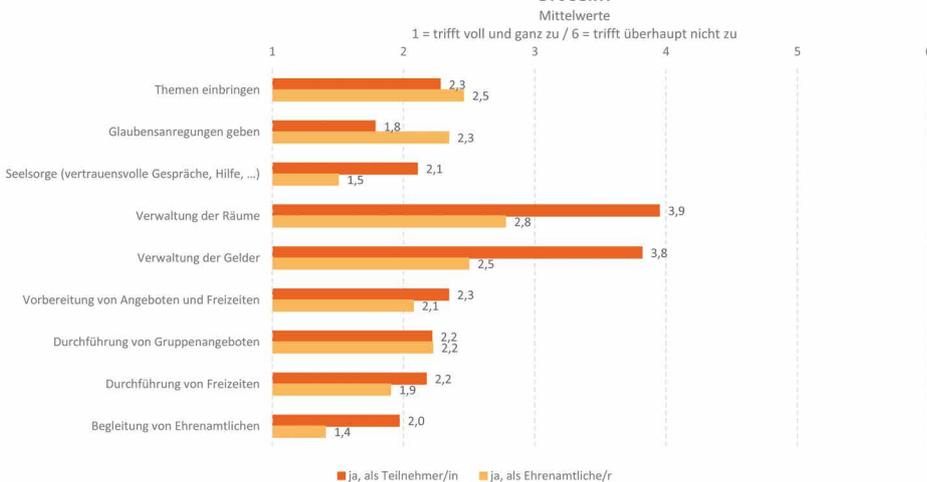
Viele HB begleiten mehrere Einsatzfelder und/oder Gemeinden und haben deshalb dafür nur begrenzte Stundenkontingente zur Verfügung. Für den gesamten Studien-Prozess war es deswegen eine wesentliche Fragestellung, was genau tatsächlich die Erwartungen der Jugendlichen an Hauptberufliche sind und wie diese Ansprüche unter den gegebenen Bedingungen erfüllt werden können.

### 10.1 WESENTLICHE ERGEBNISSE AUS DER STUDIE UND BESTANDSAUFNAHME

Die Personen, die bereits an Veranstaltungen teilgenommen hatten oder sich ehrenamtlich engagierten, konnten auf einer sechsstufigen Skala Aufgaben bewerten, die ein\*e Jugendreferent\*in vor Ort übernehmen soll. Mit einem Mittelwert von 1,7 wurde am meisten die Begleitung von Ehrenamtlichen gewünscht, gefolgt von der Seelsorge mit einem Mittelwert von 1,8. An dritter Stelle wurde das Setzen von Glaubensanregungen mit einem Mittelwert von 2,1 genannt.

Bei den Ehrenamtlichen ist der Wunsch nach spiritueller Begleitung mit 24,9 % gering ausgeprägt. Zudem wird dieses Bedürfnis aus Sicht der Befragten nur zum Teil erfüllt. Gleichzeitig zeigt sich, dass sich Bedingungen erfüllt werden können.

Für welche Aufgabe sollte unbedingt ein/e Jugendreferent/in oder ein/e Pfarrer/in vor Ort sein?



die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine\*n Jugendreferent\*in für die Seelsorge und das Einbringen von Glaubensanregungen wünschen. Dies deutet darauf hin, dass in diesem Bereich die Professionalität und Fachlichkeit von Hauptberuflichen gefragt ist.

Im Rahmen der Bestandsaufnahme der gemeindlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wurden die Jugendreferent\*innen bzw. Pfarrer\*innen vor Ort gefragt, wie viele Seelsorgegespräche sie mit ehrenamtlich Engagierten geführt haben. Im Befragungszeitraum fanden in den Kirchengemeinden 714 Gespräche mit Ehrenamtlichen statt, an denen insgesamt 1064 Jugendliche teilnahmen. (Es waren teilweise mehrere Jugendliche gleichzeitig beteiligt.) Im gleichen Zeitraum fanden 339 Seelsorgegespräche mit insgesamt 289 Jugendlichen in den Gemeinden statt. (Mit einzelnen Jugendlichen fanden mehrmals Gespräche statt.) Darüber hinaus gab es 125 Konfliktgespräche mit 192 Teilnehmenden. Dekanatsweit wurden 124 Gespräche mit 124 Mitarbeitenden geführt. Zusätzlich fanden dekanatsweit 145 Seelsorgegespräche mit 145 Personen statt. Gespräche in Konfliktsituationen wurden 73 genannt, daran waren 115 Personen beteiligt.

Betrachtet man die Ergebnisse aus den beiden Erhebungen (Jugendbefragung und Bestandsaufnahme), so zeigt sich, dass der größte Wunsch der befragten Ehrenamtlichen, nämlich die Begleitung von Ehrenamtlichen (Mittelwert 1,7), aktuell bei den Jugendreferent\*innen durchschnittlich nur 9 % der Arbeitszeit ausmacht. Der Wunsch nach Seelsorge (Mittelwert bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen 1,8) wird von den Jugendreferent\*innen aktuell durchschnittlich in 4 % der Arbeitszeit abgedeckt. Dem stehen vom größten Zeitaufwand der Hauptberuflichen aus betrachtet die Durchführung

von Angeboten und Veranstaltungen sowie deren Vorbereitungsstermine (15 %) gegenüber. Weil diese Anteile mit Blick auf die Gesamtarbeitszeit gering erscheinen, muss ergänzend angefügt werden, dass die Begleitung von Ehrenamtlichen unter den hier aufgezeigten Fokussierungen auch in der sonstigen Arbeit „mitläuft“, ohne dass dies eigens benannt wird.

Abschließend lassen sich die Ergebnisse dahingehend deuten, dass der Wunsch nach Begleitung bei den Ehrenamtlichen groß ist. Sie priorisieren damit ihre Erwartung, die es im Hinblick auf die personellen Ressourcen zu berücksichtigen gilt.

Die Rückmeldung der Jugendlichen zeigen eindrücklich, dass die ejn eine wichtige seelsorgerliche Aufgabe, gerade im Hinblick auf die Zielgruppe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, übernimmt. Weiterhin zeigt sich, dass die Befragten sich wünschen, dass Jugendreferent\*innen Glaubensanregungen geben (Mittelwert 2,1). Der Wunsch, dass diese auch Themen und Akzente einbringen, fällt geringer aus (Mittelwert 2,5). Dies könnte darauf hindeuten, dass die Teilnehmenden und Ehrenamtlichen eigene Themen setzen möchten, sich bei Glaubensfragen und Glaubensanregungen aber Unterstützung von Hauptberuflichen wünschen.

## 10.2 WELCHE FRAGESTELLUNGEN HABEN SICH DARAUS ERGEBEN?

- ➔ Welche Priorität haben die in der Befragung formulierten Bedürfnisse und Wünsche der Jugendlichen in den aktuell gültigen Stellenbeschreibungen der Hauptberuflichen?
- ➔ Wie passen die genannten Erwartungen mit den Zeitkontingenten der Hauptberuflichen zusammen?
- ➔ Wie können Schwerpunktsetzungen in

„Ich hätte gerne mehr Zeit, um zusammen mit den Jugendlichen meiner Gemeinden neue Ideen zu entwickeln und diese dann gleich in der Kinder- und Jugendarbeit umzusetzen.“



*Inga Ludvigsen,  
mit einer halben Stelle Religionspädagogin in der  
Schule und mit einer halben Stelle Jugendreferentin  
in den Kirchengemeinden Wöhrd und Maxfeld*

Stellenprofile aufgenommen werden?

- Wie kann Beziehungsarbeit als Grundlage in der Jugendarbeit bei wenigen Zeitstunden gut gelingen?
- Sind vernetztes Arbeiten und Kooperationen zielführend, um zusätzliche Zeitfenster für Beziehungsarbeit und persönliche Begleitung zu schaffen?
- Wie kann gesichert werden, dass die Anliegen der Jugendlichen bei sich verändernden Rahmenbedingungen im Fokus bleiben?

### 10.3 ZENTRALE ERGEBNISSE AUS DER KONZEPTIONELLEN WEITERARBEIT

Im Rahmen der Traumfabrik wurden die essenziellen Anforderungen an Jugendreferent\*innen in ihren jeweiligen Aufgabefeldern abgefragt. Die jeweils wichtigsten Aufgaben, die Jugendreferent\*innen beibehalten bzw. übernehmen sollen, sind:

- im Bereich der Mitarbeiter\*innenbildung: Vermittelnde zwischen „alten Hasen“ und „jungen Küken“ sein (Integration junger und erfahrener Ehrenamtlicher); für Bildungsangebote werben und Jugendliche direkt auf Bildungsangebote ansprechen und sie persönlich einladen;
- im Bereich der regionalen Zusammenarbeit: Brückenbauer\*innen über die Gemeindegrenzen hinaus sein; Kontakt- und Vernetzungsperson zu anderen Gemeinden sein;
- im Bereich der Vernetzung: Jugend-

liche auf Veranstaltungen der jeweils anderen Ebenen aufmerksam machen; mit Jugendreferent\*innen der Nachbargemeinden in Kontakt sein; Kontakte zu Gemeinden mit ähnlicher Bevölkerungs- und Sozialstruktur halten;

- im Bereich der Gremienarbeit und Partizipation: eine helfende Hand (Anleitung) sein; Erfahrungen und Fachwissen einbringen; stetig die Ziele und Werte überprüfen;
- im Bereich Freizeitarbeit: Mitarbeitendenfreizeiten planen, anbieten, durchführen; organisatorischen und inhaltlichen Gesamtüberblick behalten; Zusammenstellung, Anleitung und Begleitung ehrenamtlicher Freizeitteams gewährleisten;
- im Bereich Image und Wahrnehmung: „street credibility“; Nähe zur Lebenswirklichkeit der Jugendlichen; starkes Auftreten ohne „Meinung aufdrücken“; Anpassung des Images an die Lebenswelt Jugendlicher;
- im Bereich Spiritualität und Glaube: „Spiritainment“: vermitteln, dass Glaube Spaß macht; Ermöglichung eines niederschweligen Einstiegs; Vertrauensbasis herstellen; Raum geben für Gespräche sowie verschiedene Frömmigkeits- und Verkündigungs-Formen;

### 10.4 PRAKTISCHE UMSETZUNG

Die Studienergebnisse bestätigten die Notwendigkeit, auch weiterhin darauf zu achten, dass in Stellenausschreibungen

und –beschreibungen die Anforderungen klar benannt und mit entsprechenden Arbeitszeitressourcen versehen sind. Die Themen „Meine Rolle als Jugendreferent\*in“ und „Zeitmanagement“ sind feste Bestandteile jeder Einarbeitung.

### ZUSÄTZLICHE IDEEN UND ANREGUNGEN:

- Bewusste Kommunikation: Wie kann dieser Bereich besser nach außen kommuniziert werden, um darzustellen, wie umfangreich die fachliche und seelsorgerische Begleitung der Teilnehmenden und Ehrenamtlichen erfolgt?
- Es gilt kritisch zu überprüfen, welche Auswirkungen die genannten Anforderungen auf die Aus- und Weiterbildung sowie die Einarbeitung und Begleitung von Jugendreferent\*innen haben.
- Was bedeuten diese Anforderungen, wenn es vor Ort keine\*n Jugendreferent\*in gibt? Welche Aufgaben und damit welche Qualifikationen und Zeitkontingente brauchen Pfarrer\*innen dafür?
- Können Verwaltungsaufgaben und/oder Öffentlichkeitsarbeiten zentral übernommen werden, um Zeitfenster für inhaltliches Arbeiten frei zu machen?

Autorinnen: Barbara Gruß, Regionaljugendreferentin, und Jasmin Wagner, Gemeindejugendreferentin

<sup>8</sup> Leitbild der Evangelischen Jugend Nürnberg, S. 5.





Foto: rawpixel.com

## VI. FAZIT

Die Ergebnisse der ejn-Jugendstudie, die hier vorgestellt und diskutiert wurden, geben einen detaillierten Einblick in die Lebenswelten Nürnberger Jugendlicher und junger Erwachsener sowie in die Situation evangelischer Kinder- und Jugendarbeit in den kirchengemeindlichen, dekanatlichen und allen weiteren Arbeitsfeldern der ejn.

Dabei wurde folgenden Forschungsfragen nachgegangen:

- ➔ Wie leben Jugendliche und junge Erwachsene im Einzugsgebiet der ejn und welche Wünsche haben sie an diese?
- ➔ Welche Angebote werden aktuell im Bereich der gemeindlichen Kinder- und Jugendarbeit sowie in den anderen Arbeitsbereichen vorgehalten?

➔ Stimmen die Wünsche der Jugendlichen und die Angebote überein oder müssen neue Angebote und Angebotsformen entwickelt werden?

➔ Welche Konsequenzen hat dies für die Stellenprofile und Stellenzuschnitte vor allem der Jugendreferent\*innen im gemeindlichen Bereich?

Um bei der Ergebnisfindung eine größtmögliche Anzahl an jungen Menschen zu beteiligen und somit deutlich über den eigenen Handlungshorizont hinauszuschauen, beauftragte die ejn das IPE. Gemeinsam wurden ein Studiendesgin und ein Fragenkatalog erstellt, die eine empirische Grundlage schufen, um Fragen zu beantworten, bzw. bei konzeptionellen Weiterentwicklungen zu unterstützen.

Deutlich wurde, dass wir erfreulicherweise mit unseren bisherigen fachlichen Einschätzungen und Aktivitäten ganz nahe bei den Kindern und Jugendlichen waren.

Im weiteren Auswertungsprozess (hierin auch enthalten eine eigens für die ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeitenden einberufene Traumfabrik, Informations- und Diskussionsbesuche in Gremien sowie bei weiteren Veranstaltungen) haben sich als wichtigste Ergebnisse folgende Aspekte herauskristallisiert:

### PARTIZIPATION

Jugendliche möchten die Möglichkeit erhalten, sich fortbilden zu können, und dies in einem Rahmen, der ihnen Gemeinschaft, Spaß und Freude schenkt.

## DEMOKRATISCHE BILDUNG

Partizipation und Teilhabe bilden also einen ausgesprochen starken Aspekt bei der Entscheidung, an Veranstaltungen teilzunehmen bzw. sich ehrenamtlich zu engagieren. Ein Prozentsatz von 66,6 % der befragten ehrenamtlichen Mitarbeitenden der ejn sieht diese Erwartungshaltung als erfüllt an. Zum Bildungsselbstverständnis der ejn zählt, dass den Jugendlichen Partizipation und Teilhabe ermöglicht werden sollen, um sich in ein demokratisch verfasstes Gesellschaftssystem einzuüben.

Die ejn wird in puncto Gestaltung und Ausformung der Gremienarbeit auf regionaler und dekanatlicher Ebene zusammenwirken, und die für die jeweilige Gliederung am sinnvollsten erscheinende Form der Beteiligung suchen. Die zum jetzigen Zeitpunkt erarbeiteten Partizipationsmodelle wurden den jeweiligen Ebenen als Diskussions- und Entscheidungsgrundlage zur Verfügung gestellt. An vielen Stellen ist dieser Diskussionsprozess mittlerweile im Gange und es wurden bereits erste Entscheidungen bezüglich der Veränderung der Gremienstrukturen getroffen.

Ein überaus wichtiger Rückschluss, der nicht nur in Bezug auf Nürnberg, sondern gesamtkirchlich beachtet werden sollte, ist: Nur, wenn Jugendliche die Erfahrung machen können, dass sie in der Kirche wahr- und ernstgenommen werden mit ihren Wünschen und Erwartungen, wenn sie sich ausprobieren können, dann sind sie bereit, langfristig mitzudenken und mitzuwirken, sprich, sich langfristig zu engagieren. So können sie für sich selbst erleben, wie ihre persönlichen Entwicklungsschritte und die Mitarbeit in einem konfessionell geprägten Jugendverband ineinander spielen und sie dazu befähigen, glaubens- und gesellschaftsrelevante Erkenntnisse zu gewinnen und daraus resultierend Entscheidungen zu treffen, die eine reflektierte Haltung widerspiegeln und sie so zu

mündigen Christ\*innen und Bürger\*innen machen.

## GLAUBE BRAUCHT: ZEIT – BEGLEITUNG – GEMEINSCHAFT

Ehrenamtliche Mitarbeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen muss also zum einen Freiraum zum Einüben, Durchdenken und zur Gewinnung einer gemeinschaftlich getragenen Glaubenserkenntnis bieten und zum anderen von der Erwachsenengemeinde bereits zu diesem Zeitpunkt als Teil ihrer auf sie zukommenden jungen Gemeinde angesehen, wertgeschätzt und gefördert werden. Daher bedarf es einer kontinuierlichen und vertrauten Begleitung innerhalb der einzelnen Persönlichkeits- und Glaubensentwicklungsschritte hin zu einem die Werte und Normen des Glaubens und der Demokratie verstehenden Christ\*innen- und Bürger\*innen. Dies kann und muss nach unserer Einschätzung vor allem durch eine adäquate Beteiligung und Begleitung qualifizierter theologisch-pädagogischer Mitarbeiter\*innen (quer durch die Berufsgruppen hindurch) gewährleistet und gefördert werden und muss darüber hinaus als Querschnittsaufgabe aller in der kirchlichen Arbeit Agierenden im vollen Bewusstsein sein.

Von daher belegen die empirisch erworbenen Antworten und Ergebnisse der Studie erneut, dass eine Fortschreibung aller gemeindeaufbaulichen Überlegungen der Gegenwart und der Zukunft diese Erkenntnisgrundlage stärker und entschiedener berücksichtigen muss.

Denn:

- Kirchliche Jugendarbeit benötigt Zeit und verlässliche Begleitung, um die im Glauben tragenden Aspekte und Momente spürbar werden zu lassen.
- Kirchliche Jugendarbeit muss sich sowohl gemeindlich als auch sozialräum-

lich engagieren, um die Komplexität der Gesellschaft aufzunehmen und ihrem hermeneutischen Sitz gerecht zu werden.

- Kirchliche Jugendarbeit kann ihren Vorschlag eines Lebensentwurfs an Gottes Seite nur dann erlebbar werden lassen, wenn Jugendliche wahrnehmen können, wie präsent Kirche in diesen Momenten in ihrer Lebenswirklichkeit ist und wie sehr sie sich müht, in allen Bezügen Angebote zu machen, Christi und Gottes Liebe zu erfahren.

## ANGEBOTSVIELFALT

Um Glauben und Kirche in der Lebenswirklichkeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen wahrnehmbar zu machen, bedarf es daher neben der gemeindlichen Jugendarbeit, dem Religions- und Konfirmand\*innenunterricht auch anderer Arbeitsgebiete, in denen kirchliches Engagement für Jugendliche von Jugendlichen erkennbar wird. Die Wahrnehmung der ejn ist in diesem Kontext erfreulich breit gefächert. So können Jugendliche und junge Erwachsene der evangelischen Jugendarbeit in gemeindlichen Kontexten begegnen, in der Offenen und Schulbezogenen Jugendarbeit, im Freiwilligen Sozialen Dienst, in der Behinderten- und Sportarbeit sowie in der Migrations- und Integrationsarbeit, in der Kulturarbeit und nicht zuletzt in der Jugendkirche LUX. Diese Bandbreite erhöht deutlich die Begegnungschancen zwischen in der Stadt Nürnberg lebenden Jugendlichen und einem konfessionell geprägten Jugendverband in ihrer Stadt. Allerdings haben die Ergebnisse der Studie auch gezeigt, dass damit kein Selbstläufer etabliert ist, sondern dass es gilt, den öffentlichkeitswirksamen Weg weiterhin zu aktualisieren und auszubauen. So war eine hohe Zahl der Gesamtbefragten daran interessiert, über die Aktivitäten und Angebote der ejn

zu erfahren. Ein Sachverhalt, den wir in diesem Maße nicht erwartet hatten. Hierfür sind die Jugendlichen bereit, sich via Mail, WhatsApp, Brief und anderer Kanäle einladen zu lassen. Demzufolge gilt es im Kontext der Sozialen Medien und des Web-Auftritts konsequenter als bisher zu agieren.

## FREIZEITEN UND EINMALIGE ANGEBOTE

Einen gewissen Widerspruch erfahren wir an anderer Stelle der Studie. So wünscht sich die Mehrheit der Teilnehmer\*innen an erster Stelle Freizeitangebote, gefolgt von einmaligen Angeboten/Aktionstagen. Demgegenüber steht allerdings zumindest in puncto Freizeitangebote die Erfahrung, dass diese bereits seit einem längeren Zeitraum immer wieder mangels Nachfrage abgesagt werden müssen. Die dabei von uns in der Vergangenheit durchgeführten Ursachenforschungen lassen keine befriedigenden Rückschlüsse zu. Gleichwohl gilt es hier, gemeinsam mit Jugendlichen nach immer wieder neuen Erfolg versprechenden Optionen zu suchen. Denn ohne Zweifel zählen Freizeiten zu den gemeinschaftsprägendsten Angebotsoptionen überhaupt. Vergleichbar verhält es sich beim Wunsch nach Aktionstagen. Auch hier zeigt die Erfahrung der letzten Jahre einen Rückgang der Teilnehmezahlen, der den dabei zu leistenden Aufwand kaum rechtfertigt. Insofern stehen die beiden auf Platz eins und zwei gewählten Angebotswünsche der Jugendlichen in einem Widerspruch zur Teilnehmezahl. Weshalb und warum es hierbei häufig zu geringen Teilnehmezahlen kommt, lässt sich nur bis zu einem gewissen Grad erhellen. Trotzdem wird die ein dieses Ranking aufnehmen und auch weiterhin Überlegungen anstellen, welche Formate adäquat sein könnten.

## KONTINUITÄT – SEELSORGE – GLAUBENSIMPULSE

Eine weitere gewichtige und unsere Erfahrungen bestätigende Erkenntnis der Studie zeigt sich bei der Bewertung dessen, wozu und was man sich von hauptamtlichen Mitarbeitenden wünscht:

- **Kontinuierliche Begleitung** im Kontext von Ansprechbarkeit, Organisation, Planung und Durchführung: Eine\*n beständige\*n und verlässliche\*n Partner\*in an ihrer Seite zu wissen, ist den Ehrenamtlichen das Wichtigste. Diesen Wunsch, der zugleich auch immer wieder als Erwartungshaltung formuliert wird, gilt es klar und deutlich gegenüber allen Entscheidungsebenen zu kommunizieren. Denn nur so behalten wir einen verlässlichen Platz in ihrem Alltag.
- **Seelsorgerliche Begleitung** folgt direkt im Anschluss. Damit kommt unserer Bewertung nach deutlich zum Ausdruck, eine\*n alles umfassende\*n und vertrauensvolle\*n Gesprächspartner\*in haben zu wollen, mit der\*dem man aktuelle Glaubens- und Lebensfragen sowie gesellschaftspolitische Probleme erörtern kann. Das hierin durch die Studie zum Vorschein gebrachte Zu- und Vertrauen in unsere Mitarbeitenden erfreut uns ausgesprochen. Denn wir bewerten es als deutliches Indiz dafür, dass Jugendliche und junge Erwachsene in diesen für sie persönlich so wichtigen Entwicklungs- und Glaubensphasen einer kirchlichen Institution mit sehr viel Zutrauen und Offenheit begegnen und ihr bei der Sinnsuche tragfähige Antworten zutrauen.
- **Einbringen von Glaubensimpulsen** rangiert auf Platz drei der Wünsche an die hauptberuflichen Mitarbeiter\*innen. Diese Platzierung erstaunt insofern, als die Jugendlichen an anderer Stelle von der ein eher nicht erwarten, dass sie

die Frohe Botschaft als Schwerpunkt ihrer Arbeit einbringt. Dieser scheinbare Widerspruch deckt sich auch mit unseren Wahrnehmungen. Diese zeigen, dass Jugendliche und junge Erwachsene mitteleuropäischer Herkunft in den vergangenen Jahren ihre Lebenseinstellung und -haltung dahingehend verändern, dass sie sich nicht mehr ausschließlich und letztverpflichtend einer Religion oder Konfession zugehörig fühlen, sondern vielmehr der Wunsch und die Sehnsucht nach einem die Menschheit verbindenden Weltethos Raum nimmt. Über alle weltlichen Regierungen und Staatsformen hinweg, durch alle Religionen hindurch, möchten sie jenes verbindende Element stärken, das Frieden und Menschlichkeit bewirkt. Die christliche Botschaft wird dabei durchaus als Lebens- und Glaubensmodell anerkannt, wertgeschätzt und eingefordert. Jugendliche scheinen allerdings bereit zu sein, darüber hinauszugehen und lehnen somit häufig einen Absolutheitsanspruch ab.

Diesen Diskurs mit Jugendlichen zu führen und entwicklungsgeschichtlich zu begleiten, stellt eine sich stetig verändernde Form der Aufgabenstellung dar und bereitet zugleich Freude, weil sie die Suche nach dem Guten in der Welt widerspiegelt.

Die Vielzahl der Ergebnisse, die uns die Jugendstudie bietet, ist in dieser hier vorgelegten Dokumentation bei Weitem nicht abschließend formuliert. Wir möchten vielmehr dazu anregen, sich intensiv mit ihren sonstigen Aussagen zu beschäftigen. Sie ist, soweit uns dies nach Recherchen bekannt ist, die bislang einzige Studie, die von einem konfessionellen Stadtjugendwerk deutschlandweit durchgeführt wurde, und bietet somit Erkenntnisse, die auch von anderen Stadtjugendpfarrämtern, Jugendwerken und Einrichtungen

der Jugendarbeit genutzt werden können. Wir erachten sie von daher als wichtige Grundlage für die Bewertung und Notwendigkeit von kirchlicher Gemeindeaufbauarbeit im Kontext einer sich verändernden Gesellschaft und kirchlichen Identität. Nur im Zusammenspiel aller kirchlichen Entwicklungs- und Entscheidungsebenen kann der Bedeutung von kirchlicher Jugendarbeit der Stellenwert eingeräumt werden, den sie benötigt, um ihren Beitrag für eine sich weiterentwickelnde und von der Gesellschaft sowie ihren (zukünftigen) Mitgliedern getragene Kirche zu leisten. Von daher bestätigt die Studie unsere bisherigen Erkenntnisse umfänglich. Diese basieren somit nicht mehr nur auf unserer fachlichen Einschätzung, sondern auf Daten und Fakten von eintausend rückgemeldeten Antworten junger Menschen, die bereit waren, bis zu eine Stunde lang Rede und Antwort zu stehen und unter denen 37,5 % kaum bis gar keinen Bezug zur ejn hatten. Diesem Sachverhalt gilt es verantwortlich und adäquat seitens der ejn, des Dekanatsbezirks und der ELKB Rechnung zu tragen.

Wir danken den 1.000 Jugendlichen und jungen Erwachsenen unserer Kirchengemeinden und unserer Stadt für das uns entgegengebrachte Interesse und die Bereitschaft, auf unsere vielschichtigen Fragen zu antworten.

Wir danken ebenso herzlich allen darüber hinaus Beteiligten, die zur Erstellung dieser Dokumentation und Studie beigetragen haben.

*Autor: Thomas V. Kaffenberger, Dekanatsjugendpfarrer und Dienststellenleiter*



## VII. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

ABKÜRZUNG	BEGRIFFLICHKEIT
<b>AK</b>	Arbeitskreis
<b>DJK</b>	Dekanatsjugendkammer
<b>EA</b>	Ehrenamtliche*r
<b>EJB</b>	Evangelische Jugend in Bayern
<b>ejn</b>	Evangelische Jugend Nürnberg
<b>ELKB</b>	Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
<b>GA</b>	Geschäftsführender Ausschuss
<b>HB</b>	Hauptberufliche*r
<b>IPE</b>	Institut für Praxisforschung und Evaluation der Evangelischen Hochschule Nürnberg
<b>Juleica</b>	Jugendleiter*in-Card
<b>KG</b>	Kirchengemeinde
<b>MAK</b>	Mitarbeitendenkreis
<b>OKJA</b>	Offene Kinder- und Jugendarbeit
<b>RJK</b>	Regionaljugendkammer



Fotos: freepik.com

## VIII. DANK

Die hier vorgelegten Erkenntnisse der Studie und ihre Dokumentation basieren auf einer Vielzahl von Beteiligten, deren Engagement und zeitlicher Einsatz es erfordert, ihnen im Namen der ejn herzlich zu danken. So ist es mir nicht nur eine selbstverständliche Pflicht, sondern auch große Freude, mich bei den nun folgenden Personen für ihre Beteiligung am Prozess auch an dieser Stelle zu bedanken:

- **den Kolleg\*innen im Fachbereich Gemeindejugendarbeit** dafür, dass sie ihre Wahrnehmungen zum Anlass genommen haben, eine für die gesamte ejn wichtige Fragestellung zu thematisieren und so den Prozess dazu in Gang gesetzt haben. Darüber hinaus für die Erstellung der zum Studienstart notwendigen Darstellung des Ist-Standes von Angeboten und Aktivitäten innerhalb des Dekanatsbezirks Nürnberg.
- **den Kolleg\*innen der anderen Fachbereiche der ejn**, die in der Folge die Ausweitung der Studienfragen auf alle Bereiche unterstützt und durch ihre Wahrnehmungen erweitert haben.

- **dem Amt für Jugendarbeit der ELKB** für die Begleitung durch ihren damaligen Konzeptionsreferenten Reinhold Ostermann, dessen Einbringungen und Erfahrungen wir gerne genutzt haben. Darüber hinaus für die beachtliche finanzielle Unterstützung der Studienkosten.
- **dem Institut für Praxisforschung und Evaluation der Evangelischen Hochschule Nürnberg**, mit dem wir die Studie gemeinschaftlich durchgeführt haben. Hier gilt unser Dank dem Institutsleiter Herrn Professor Dr. Joachim König sowie dem Projektleiter Herrn Sebastian Ottmann und Frau Monika Chilla, die uns während des gesamten Projektzeitraums hilfreich zur Seite standen.
- **Herrn Prof. Dr. Joachim König und Herrn Prof. Dr. Ulrich Schwab** für ihre fachlich unterstützenden Vorworte.
- **dem Kernteam** der Studie, das über den gesamten Zeitraum hinweg - punktuell in wechselnder Besetzung - zu-

sammengearbeitet hat. Den Mitgliedern dieses Arbeitsgremiums gilt mein besonderer Dank, denn ohne sie wären die vielseitigen und vielschichtigen Fragestellungen nicht in solcher Weise zum Tragen gekommen. Zudem haben die Mitglieder des Kernteams sich nunmehr fast vier Jahre in diesen Prozess mit all seinen Applikationen eingebunden und analytisch Schritt für Schritt weitergearbeitet.

### Mein herzlicher Dank gilt:

- Pfr. Michael Boronowsky, Regionaljugendpfarrer Süd; Diakonin Barbara Gruß, Regionaljugendreferentin; Pfr. Hans Hertel, ehemaliger Regionaljugendpfarrer Süd; Markéta Kaiser, Fachbereichsleiterin OKJA; Diakon Simon Laugsch, ehemaliger Gemeindejugendreferent; Regina Miehling, ehemalige Regionaljugendreferentin; Diakon Jochen Nitz, Regionaljugendreferent; Diakon Armin Röder, Gemeindejugendreferent; Jasmin Wagner, Gemeindejugendreferentin;
- **allen Personen**, die durch ihr Testimonial und ihr Bild der Dokumentation ein Gesicht gegeben haben.
- **den Lektor\*innen** Dr. Martin Nügel, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Universität Bamberg, Claudia Mönius, Mutmacherei Nürnberg, sowie Inge Braun, Öffentlichkeitsreferentin der ejn.
- **dem Berufspraktikanten** in den Regionen der ejn Florian Lange, für das Zusammenstellen des Gesamtdokuments.
- **der Graphikerin** der ejn, Stefanie Fiedler, die das Layout gestaltet hat.

*Autor: Thomas V. Kaffenberger, Dekanatsjugendpfarrer und Dienststellenleitung*



## IX. ANLAGEN

### ANLAGE 1: GREMIEN AUF REGIONALER UND DEKANATLICHER EBENE

#### MODELL 1.1 FÜR DIE REGIONALE EBENE: GROSSE REGIONALJUGENDKAMMER

##### ZUSAMMENSETZUNG

Jugendvertreter\*innen: Vertreter\*innen aus jeder Gemeinde

Erwachsenenvertreter\*innen: berufene und qua Amt vertretene Erwachsenenvertreter\*innen

##### TAGUNGSRHYTHMUS

Monatliche Tagung für alle

Gewählter Entscheidungskreis alle zwei Monate

Der Geschäftsführende Ausschuss (GA) ist Bindeglied zur dekanatlichen Ebene.

##### DAS SPRICHT DAFÜR:

- + Der Austausch zwischen KG und Region ist erleichtert.
- + Konsensbildungen sind schnell möglich.
- + Alle können mitreden.

- + Ein kleiner Kreis setzt Entscheidungen um.
- + Was entschieden wird, tragen alle mit.
- + Die Außenvertretung wird durch den GA übernommen.

##### DAS SPRICHT DAGEGEN:

- Die Terminfindung könnte kompliziert sein (zu häufig, wenn monatlich).
- Es bestehen Zweifel an den Möglichkeiten der Mitbestimmung für Mitglieder, die nicht ins Entscheidungsgremium gewählt werden.
- Ist die Doppelbesetzung zu zeitaufwendig?
- Die Hemmschwelle, etwas zu sagen, ist erhöht.

##### ES STELLEN SICH FOLGENDE FRAGEN:

- ➔ Tagt die Große Regionaljugendkammer im monatlichen Wechsel mit der Dekanatsjugendkammer?
- ➔ Wie kann die paritätische Besetzung von Jugend- und Erwachsenenvertre-

tung gewährleistet werden? Braucht es diese zwingend?

#### MODELL 1.2 FÜR DIE REGIONALE EBENE: PARLAMENT

##### ZUSAMMENSETZUNG

Jugendvertreter\*innen: ein\*e EA pro Gemeinde, ein\*e Stellvertreter\*in pro Gemeinde

Erwachsenenvertreter\*innen: berufene und qua Amt vertretene Erwachsenenvertreter\*innen

##### TAGUNGSRHYTHMUS

Noch festzulegen

Der Vorsitz / GA leitet die Geschäfte und Sitzungen.

Es gibt thematische Arbeitskreise nach Bedarf.

##### DAS SPRICHT DAFÜR:

- + Jede Gemeinde ist gleich stark vertreten, keine ist ausgeschlossen.

- + Durch die Arbeit in Arbeitskreisen werden „Hauptsitzungen“ kürzer.
- + In Arbeitskreisen ist es leichter, Interessen einzubringen und zu Entscheidungen zu kommen.

#### DAS SPRICHT DAGEGEN:

- Diskussionen in der „Hauptsitzung“ könnten schwierig oder langwierig sein.
- Die Terminfindung könnte herausfordernd werden.
- Die Hemmschwelle für Beiträge in der Hauptsitzung ist relativ hoch.

#### ES STELLT SICH FOLGENDE FRAGE:

- Fehlt beim Tagungsrhythmus des Parlaments (drei Mal jährlich) die Routine, die Vertrautheit untereinander?

### MODELL 2 FÜR DIE REGIONALE EBENE: ENTSCHEIDUNGSKONVENTE

#### ZUSAMMENSETZUNG

Jugendvertreter\*innen: Ehrenamtliche aus allen Kirchengemeinden einer Region

Erwachsenenvertreter\*innen: berufene und qua Amt vertretene Erwachsenenvertreter\*innen

#### TAGUNGSRHYTHMUS

Ein bis zwei Mal im Jahr

Außerhalb der Sitzungen werden Entscheidungen vom gewählten GA als geschäftsführendem Organ getroffen.

Die Arbeit kann je nach Bedarf und Thema in Arbeitskreisen stattfinden.

#### DAS SPRICHT DAFÜR:

- + Jede KG ist vertreten.
- + Die Eintrittsschwelle in Arbeitskreise ist niedriger. Dies ermöglicht eine höhere Partizipation.

- + Die Kammer ist näher an Gemeinden – die Hemmschwelle ist niedriger.

#### DAS SPRICHT DAGEGEN:

- Kurzfristig anstehende Informationen und Entscheidungen passen nicht zum geplanten Tagungszyklus.
- Manche Konvente sind momentan schlecht besucht.

#### ES STELLT SICH FOLGENDE FRAGE:

- Sollte man den Konventen tatsächlich mehr Verantwortung übertragen, wenn diese in manchen Regionen aktuell nicht gut besucht sind?

### MODELL 3 FÜR DIE REGIONALE EBENE: REGIONALJUGENDKAMMER – KLASSISCH

#### ZUSAMMENSETZUNG

Jugendvertreter\*innen: von Konvent-Teilnehmer\*innen gewählte Jugendvertreter\*innen aus den KG der Region

Erwachsenenvertreter\*innen: berufene und qua Amt vertretene Erwachsenenvertreter\*innen

#### TAGUNGSRHYTHMUS

Monatlich

#### DAS SPRICHT DAFÜR:

- + Alle Instanzen sind vertreten.
- + Die Mischung zwischen HB und EA ist gegeben.
- + Monatliche Treffen ermöglichen einen aktuelle Inflofluss.
- + Entscheidungen können schnell und leicht getroffen werden.
- + Die Kammer setzt sich aus einer überschaubaren Anzahl an Mitgliedern zusammen.

- + Man kennt sich, die Hemmschwelle, die eigene Meinung zu sagen, ist nicht so hoch.

- + Die Basisnähe ist gegeben.
- + Leichte Terminfindungen sind möglich.

#### DAS SPRICHT DAGEGEN:

- Nicht alle KG sind vertreten.
- Es können Informationsdefizite gerade bei nicht vertretenen Gemeinden entstehen.
- Die Gefahr, weniger dynamisch zu sein, ist im Verhältnis zu anderen Modellen, zum Beispiel einem Parlamentsmodell, größer.

#### ES STELLEN SICH FOLGENDE FRAGEN:

- Wer trägt die Entscheidungen mit, wenn nicht alle Gemeinden sie getroffen haben?
- Wie können die Interessen der KG gut vertreten sein, die nicht direkt einen Platz in der Kammer besetzen?

Eine Idee dazu wurde in der Regionaljugendkammer Nürnberg – Süd entwickelt, die mit der neuen Amtszeit ein Patensystem einführen möchte. Das Konzept sieht vor, dass jeweils ein Mitglied der RJK eine Patenschaft für eine Gemeinde übernimmt, wenn diese das möchte. Dann wäre der\*die Pat\*in regelmäßig im gemeindlichen Mitarbeitendenkreis oder bei den Sitzungen des Jugendausschusses als Gast mit dabei und hielte unkompliziert und informell Kontakt.

### MODELL 1 FÜR DIE DEKANATLICHE EBENE: GROSSES BUNDESDEKANAT

#### ZUSAMMENSETZUNG

Jugendvertreter\*innen: ein\*e Vertreter\*in aus jeder Gemeinde, ein\*e Jugendliche\*r aus jedem Fachbereich

Erwachsenenvertreter\*innen: alle Jugendreferent\*innen, alle Jugendpfarrer\*innen, Fachbereichsleitungen, bestimmte Synodale, Dekan\*innen

### TAGUNGSRHYTHMUS

Drei ganztägige Sitzungen im Jahr

Jedes Mal neue Delegation möglich

### DAS SPRICHT DAFÜR:

- + Die Partizipation wird allumfassend umgesetzt.
- + Aktuell notwendige Entscheidungen trifft der GA.
- + Zuarbeit kann in Arbeitskreisen organisiert werden.
- + Hauptberufliche haben Präsenzpflicht.
- + Das Modell wäre ergänzend zu anderen dekanatlichen Gremien sinnvoll (vgl. Landesjugendkonvent) für Grundsatzzentscheidungen, die alle betreffen, z. B. auch politische Anträge.
- + Entscheidungen werden von Vielen durchdacht und getragen.

### DAS SPRICHT DAGEGEN:

- Der organisatorische Aufwand ist hoch.
- Manchmal muss man schneller reagieren als dies mit einer so großen Runde möglich wäre.
- Es könnte mehr Zeitaufwand mit sich bringen, in einem so großen Gremium Diskussionen zu führen und alle ausreichend zu informieren, um den allgemeinen Kenntnisstand herzustellen.

### ES STELLT SICH FOLGENDE FRAGE:

- ➔ Wer traut sich, eigene Themen einzubringen und sich zu Wort zu melden?

Die Dekanatsjugendkammer Nürnberg hat darüber zu beraten, ob und in welcher

Form die Ergänzung der eigenen Arbeit durch ein „Großes Bundesdekanat“ umgesetzt werden kann.

### MODELL 2 FÜR DIE DEKANATLICHE EBENE: KLEINES BUNDESDEKANAT

#### ZUSAMMENSETZUNG

Jugendvertreter\*innen: ein\*e Vertreter\*in pro Gemeinde

Erwachsenenvertreter\*innen: Vertreter\*innen aus Fachbereichen

#### TAGUNGSRHYTHMUS

Zwei Thementage pro Jahr und regelmäßige Sitzungen

Arbeit in Arbeitskreisen ist möglich

### DAS SPRICHT DAFÜR:

- + Expert\*innenmeinung ist vertreten.
- + Der direkte Kontakt und die direkte Kommunikation in die KG und Fachbereiche ist gegeben.
- + Thementage ermöglichen intensive Diskussion.
- + Die Regelmäßigkeit der Sitzungen führt dazu, dass Planungen und Entscheidungen flexibel und zeitnah möglich sind.
- + In Arbeitskreisen kann intensiv mit Expert\*innen gearbeitet werden. Danach ist die Rückmeldung in die große Gruppe leicht möglich, sodass schnelle Ergebnisse erwartet werden können.

### DAS SPRICHT DAGEGEN:

- Das Gremium wäre sehr groß (mind. 50 Leute).
- Die Funktion der regionalen Gremien ginge verloren.
- Es kann schwer sein, passende Termine zu finden.

- Durch die Eigenständigkeit der Arbeitskreise kann nicht jede\*r mitbestimmen.
- Die Funktionalität und Praktikabilität wird infrage gestellt.

### MODELL 3 FÜR DIE DEKANATLICHE EBENE: FACHBEREICHSGREMIEN

#### ZUSAMMENSETZUNG

Jeder Fachbereich hat ein eigenes Entscheidungsgremium mit Basisvertreter\*innen aus den jeweiligen Fachbereichen. Es gibt kein Gesamtgremium.

#### TAGUNGSRHYTHMUS

Ist für jeden Fachbereich bedarfsgerecht festzulegen

### DAS SPRICHT DAFÜR:

- + Expert\*innen entscheiden über ihren Fachbereich, zum Beispiel auch über Personal- oder Strukturfragen.
- + Jeder Fachbereich kann selbstständig arbeiten.
- + Jedes Jugendhaus bzw. jede Einrichtung kann eigene Regeln festlegen.

### DAS SPRICHT DAGEGEN:

- Es gibt kein übergeordnetes Gremium.
- Jeder Fachbereich macht, was er will.
- Der Blick von außen fehlt.
- Die personellen Voraussetzungen sind nicht gegeben, da nicht jeder Fachbereich mit EA arbeitet.

### ES STELLT SICH FOLGENDE FRAGE:

- ➔ Wie kann der Bezug zu den jeweils anderen Bereichen hergestellt werden und was verbindet untereinander?

## MODELL 4 FÜR DIE DEKANATLICHE EBENE: DEKANATSJUGENDKAMMER WIE BISHER

### ZUSAMMENSETZUNG

Jugendvertreter\*innen: gewählte Jugendvertreter\*innen aus allen Regionen, zwei Vorsitzende Jugendvertreter\*innen

Erwachsenenvertreter\*innen: berufene und qua Amt vertretene Erwachsenenvertreter\*innen

### TAGUNGSRHYTHMUS

Monatlich

### DAS SPRICHT DAFÜR

- + Jede\*r kann zu Wort kommen.
- + Alle können eingebunden sein.
- + Alle wissen voneinander, alle Regionen und Fachbereiche sind vertreten.
- + Vernetzungsmöglichkeiten bestehen.
- + Die Größe des Gremiums eignet sich gut zum Diskutieren.
- + Es sind Hauptberufliche und Ehrenamtliche vertreten.
- + Die Treffen finden regelmäßig statt.
- + Schnelle und qualitativ hochwertige Entscheidungen sind wegen der vielen Diskussionen, in denen alle ihre Meinung einbringen können, möglich.

### DAS SPRICHT DAGEGEN:

- Gegebenenfalls gibt es keinen oder wenig Austausch mit der Basis.
- Es besteht die Gefahr, dass die Vertreter\*innen in der DJK an der Basis nicht oder schlecht bekannt sind.
- Die Gemeindejugendarbeit ist bislang überproportional vertreten.

## ANLAGE 2: ZU KOOPERATION UND VERNETZUNG

In folgenden Stadtteilen/Zuschnitten wurde über Kooperationen der ejn-Fachbereiche untereinander nachgedacht:

### GEMEINDEJUGENDARBEIT IN LANGWASSER

- Jugendhaus Phönix
- Kinder- und Jugendhaus Martin-Niemöller

### GEMEINDEJUGENDARBEIT IN MAXFELD

- Kinder- und Jugendhaus Mammut
- Aktivspielplatz Mammut
- Kinder- und Jugendhaus nob
- Jugendkirche LUX

### GEMEINDEJUGENDARBEIT ST. LEONHARD UND SCHWEINAU

- Stadtteilhaus leo

In den genannten Gruppen wurden verschiedene Ideen bezüglich einer Zusammenarbeit entwickelt und gesammelt:

### LANGWASSER

- Wochenend- oder Ferienaktionen

### MAXFELD

- Konfirmand\*innen besuchen das Mammutgelände
- Ferienangebote (der Kinder- und Jugendhäuser) vernetzen
- Vernetzung über Stadtteilarbeitskreis (AK Kinder und Jugend)
- Juggern als Anknüpfungspunkt für verschiedene Einrichtungen

### ST. LEONHARD UND SCHWEINAU

- Konfirmand\*innen im Offenen Treff oder bei der Teenie-Disko einbinden
- Ausflüge mit Patensystem, da auch Kinder und Jugendliche mit Behinderung teilnehmen

### ALLGEMEIN

- HB müssen sich kennen und gemeinsame (Arbeits-)Treffen veranstalten
- Gemeinsame Fachbereichssitzungen sind erwünscht
- Einrichtungen der OKJA können auch von anderen Fachbereichen als Veranstaltungs-/Begegnungsort genutzt werden

*Autorin: Markéta Kaiser, Fachbereichsleitung OKJA*

## X. LITERATURVERZEICHNIS

Evangelische Jugend Nürnberg (2005): Einblick in die Evangelische Jugend Nürnberg, Nürnberg: Nova Druck.

Evangelische Jugend Nürnberg (2005): Leitbild der Evangelischen Jugend Nürnberg, Nürnberg: Nova Druck.

Homburg, Christian / Krohmer, Harley (2006): Marketingmanagement. Strategie – Instrumente – Umsetzung – Unternehmensführung (2. Auflage), Wiesbaden: Gabler Verlag.

Wicker, Allan W. (1969): Attitudes versus Actions: The Relationship of Verbal and Overt Behavioral Responses to Attitude Objects, Journal of Social Issues, 25 (4), 41-78.



In Kooperation mit:

EVANGELISCHE  
JUGEND  
in Bayern



Evangelische  
Hochschule  
Nürnberg

Institut für  
Praxisforschung  
und Evaluation